

Eigenhändige Niederschrift Melanies über ihre Jugendzeit von 1831 bis 1846

Aus dem Französischen übersetzt
von Paul O. Schenker

©

Immaculata-Verlag, CH-9050 Appenzell

D..., den 30. November 1900¹⁾

Um meinem hochwürdigen Herrn und Beichtvater, Herrn X... zu gehorchen, welchen mir die heiligste Jungfrau gegeben hat, um meine arme Seele zu leiten und mich den Weg zu lehren, der in den Himmel führt, das Absterben mir selbst und allen vergänglichen Dingen, schreibe ich mein elendes Leben, welches wahrhaftig ein Gewebe von Sünden und Treulosigkeiten ist, wie man hiernach sehen wird.

Wenn mir bis hierher der Gehorsam gegenüber meinem Beichtvater süß und lieb war, so scheint er mir heute schwer und hart; meine Hoffart sieht sich gedemütigt, weil ich verpflichtet bin, meine großen und unzähligen Treulosigkeiten und Undankbarkeit gegenüber dem Allerhöchsten, meinem Schöpfer, schriftlich niederzulegen, trotz der Gnaden, die über meine Seele zu gießen Er nicht aufgehört hat, ohne dass ich sie in irgendeiner Weise verdient hätte.

Mein Vater war gebürtig von Corps, Kantonshauptort des Departements Isère, und hieß Pierre Calvat²⁾. Er war einfacher Maurer und Langholzsäger, aber ein guter Christ. Meine Mutter, Julie Barnaud, war gebürtig von Séchillienne, einer kleinen Gemeinde des Kantons Virile, gleichfalls im Departement Isère. Meine Eltern wohnten in Corps; sie waren sehr arm, und mein Vater, der gezwungen war, in der Ferne zu arbeiten, um seine Familie zu ernähren, verbrachte oft ganze Monate auswärts. Es war teils deswegen, dass ich, sobald ich arbeiten konnte, vor dem Alter von 7 Jahren, in den Dienst bei Arbeitgebern gestellt wurde.

Meine Eltern hatten 10 Kinder: 6 Knaben und 4 Mädchen. Sie hatten zuerst ein Mädchen, welches kurze Zeit nach seiner Geburt starb. Sie hatten alsdann zwei Knaben im Zeitraum von vier Jahren. Meine Mutter, welcher die Zeit lange währte in diesem Lande, wünschte sehr, ein kleines Mädchen zu besitzen, welches ihr Gesellschaft leisten würde, wenn sie ausging; sie erhielt es schließlich: ich wurde geboren am 7. November 1831³⁾. Bei der heiligen Taufe gab sie mir die Namen Virilese-Mélanie. Sie liebte mich sehr, aber es war dies nicht für lange Dauer. Meine Bosheiten, die andauernden Missfälligkeiten, die ich ihr bereitete, waren Anlass zu einigen Unruhen im Hause. Oh! wie ich schlecht bin und war! Es wäre die Geduld der Engel nötig gewesen, um mich zu ertragen.

Von Natur war meine Mutter sehr fröhlich; sie liebte die Unterhaltungen, die Tänze, die Lustspiele, und sie war immer eine von den ersten an allen Festen des Landes. Schon als ich fünf oder sechs Monate alt war, wollte sie mich zu den Abendanlässen tragen, wo es Belustigungen gab; aber ich schrie, ich weinte und zerriss ihre Kleider.

Mein Vater war ernsthafter; er war vom ganzen Lande geliebt, er liebte die Arbeit und all seine Kinder gleich. Oft ermahnte er uns, in der heiligen Furcht Gottes zu leben, ehrlich und fügsam zu sein. Er unterließ es nie, jedes Mal wenn er sich im Kreise der Familie befand, uns unser Gebet verrichten zu lassen, bevor er uns zu Bett brachte, und weil ich noch zu jung war, um mich selber auf den Knien zu halten, setzte er mich auf seine Knie und lehrte mich, das heilige Kreuzzeichen zu machen, legte mir dann ein Kruzifix in meine Hände, sprach mir vom lieben Gott und erklärte mir nach seiner Art das große Geheimnis der Erlösung, des Christus, der soviel leiden und dann sterben wollte, um uns die Türe des Paradieses zu öffnen. Diese Worte gefielen mir sehr; ich war, wie es scheint, sehr empfindsam; ich liebte den Christus; ich weinte; ich schaute ihn mit Zuneigung an; ich sprach zu ihm; ich befragte ihn; ich erhielt keine Antwort, und in meiner Unwissenheit wollte ich sein Schweigen nachahmen. Alle diese Dinge meiner ersten Kindheit weiß ich, weil ich sie gehört habe von den Nachbarn und meiner Mutter, der ich immer ein Kreuz war.

*Ich erinnere mich, dass ich jedes Mal weinte, wenn sie mich zu Festen, zu Lustspielen trug, sobald ich die Menschenmenge sah, und das Angesicht auf ihren Schultern verbarg, indem ich in einem Fort sehr heftig weinte, solcher Art, dass ich die Anwesenden daran hinderte, das zu hören, was gesagt wurde, und meine Mutter musste mich hinaustragen⁴). Welch große Geduld hatte sie mit mir, die ich ihr nur Überdruß gab! Zu Hause angekommen, fragte sie mich, warum ich weinte; ich antwortete ihr kurz, dass ich Angst hatte und dass ich es vorziehe, hier zu bleiben mit dem Kruzifix meines Vaters. Auf dies hin schalt sie mich, indem sie mich fragte, ob auch ich eine Frömmlerin sein wolle wie meine Tante (Schwester meines Vaters). Ich antwortete ihr nicht und berichtete mich auch nicht. Sie beklagte sich bei den Nachbarinnen über meinen Charakter. Jene rieten ihr, mich oft zu Versammlungen zu führen, um mich daran zu gewöhnen, die Menschen zu sehen und zu sprechen. So wurde getan, aber meine wilde Natur widerstand allen Versuchen. Ich sprach nur mit meinem Vater; wenn er mir sagte, dass es unsere Sünden seien, die unseren Herrn Jesus Christus getötet haben, sagte ich ihm: "Oh!... nie will ich Sünden begehen, weil dies Ursache so vieler Leiden für meinen lieben Gott gewesen ist. Oh!... armer lieber Gott, ich will immer an Dich denken und will nie Dir missfallen. Wenn ich ganz allein werde gehen können, werde ich tun wie Du getan; ich werde in die Einsamkeit gehen; ich werde an Dich denken, und dann, wenn ich groß sein werde, werde ich hingehen, den bösen Männern und den bösen Frauen zu sagen: Lasst mich sterben auf einem Kreuz, damit ich eure Sünden austilge, sonst werdet ihr nie ins Paradies eingehen." Diese Worte brachten meine Mutter vollends zur höchsten Erbitterung; sie konnte mich nicht mehr vor ihren Augen sehen; anstatt ihr Trost zu sein, war ich der Gegenstand all ihrer Schmerzen; sie gab mir den Beinamen *die Stumme*⁵): "Ich untersage", sagte sie, "meinen zwei Kindern, sie bei ihrem Namen zu rufen; ich verbiete es, dass man ihr zu essen gebe, und ich verbiete es, dass man auf sie achtgebe; haltet sie nicht mehr, lasst sie am Boden; weil sie ja alles tun will, was GOTT getan hat, so soll sie es tun. GOTT hatte es nicht nötig, dass man ihn hielt, als er klein war. GOTT schlief am Boden, er hat selbst um sein Brot gebetet, aber ich verbiete ihr, sei es jetzt oder sei es später, zu erbitten, was es auch immer sei." Ich schleppte mich deshalb wie ich konnte auf meinen Händen und meinen Knien, und ich verbrachte die Tage und manchmal ganze Nächte in einer Ecke oder unter einem Bette. Dort dachte ich an das Kind JESUS und an die heiligste Jungfrau und an die Leiden Unseres Herrn. Mehrere Monate vergingen so. Schließlich, nachdem meine Mutter gelangweilt war, mich unter einem Bett in einem Zimmer, ganz allein, bleiben zu sehen, verdiente ich das Strafgericht, am Abend aus dem Hause gejagt zu werden.*

Gegen den Morgen wollte ich zu meiner lieben Mutter zurückkehren, und, durch ein gerechtes Urteil Gottes, wurde ich abgewiesen als unverbesserlich und eigensinnig. Weil ich nicht wusste, wohin gehen, nahm ich den Weg, der zu einem Wald hin führte, der einige Minuten

vom Hause entfernt ist. Ich begegnete meiner Tante, die mich fragte, wohin ich gehe. Mit der Hand gab ich ihr ein Zeichen, dass ich in diesen Wald gehe. Sie gab mir die Hand und führte mich zu ihr. Ich war damals drei Jahre alt.

Ich liebte meine lieben Eltern sehr und im allgemeinen alle Personen, die ich kannte. Es schien mir, dass ich in mir das Bedürfnis spürte, zu lieben und geliebt zu werden von allen Geschöpfen des lieben Gottes. Nun, durch die Gnade Gottes, erkenne ich die Güte, das Erbarmen des Allerhöchsten über mich armseliges Geschöpf, und dass es Gott war, der zuließ, dass ich nie liebkost noch geküsst wurde von meiner lieben Mutter. Das erste Mal, an welches ich mich erinnere, von ihr geküsst worden zu sein, war gegen das Jahr 1851, anlässlich meiner Einkleidung bei den Schwestern der Vorsehung von Corenc. Wenn meine Mutter nicht gehandelt hätte, wie sie es getan hat, was wäre mit dem Heil meiner armen Seele gewesen, die natürlicherweise schwach und geneigt war zu zuviel Hinneigung zu den Personen, die mir Sympathie, Freundschaft erwiesen hätten?

Nach etwa drei Tagen führte mich meine Tante zu meinen Eltern, und sobald mein Vater von seiner Arbeit zurückkehrte, am Sonntag, sprach sie mit ihm. Es scheint, dass unter den Klagen, die sie ihm vorbrachte, sie ihm sagte, dass man mich hungern lasse. Ich merkte, dass meine liebe Mutter traurig war, bekümmert, leidend. Unter so vielen Fehlern hatte ich jenen, sehr empfindsam zu sein für den Kummer anderer. Da ich sie traurig sah, wollte ich sie trösten. Ich rückte einen Stuhl neben den ihren, um darauf zu steigen und sie zu küssen; sie stieß mich von sich. Ich weinte, mich nicht befriedigen zu können; dann küsste mich mein Vater und gab mir den Christus, den einzigen Andachtsgegenstand, den es im Hause gab.

Mit dem Christus in der Hand war ich zufrieden: ich betrachtete, ich küsste unseren süßen Erlöser, der für uns gekreuzigt war, und Tränen rannen aus meinen Augen. Ich dachte an das, was mir mein Vater und meine Tante gesagt hatten, dass jedes Mal, wenn man sündigt, man von neuem unseren göttlichen Erlöser kreuzigt. In meiner Unwissenheit glaubte ich, dass man ihn wirklich auf einem Kreuz kreuzige, und ich sagte mir, dass wenn ich jemanden sehe, der ihn kreuzigen wolle, ich ihm sagen würde: "Schon einmal habt Ihr meinen ersten Vater getötet; er starb aus Liebe zu uns, um uns in den Himmel zu tragen; ich werde es nicht erlauben, dass Ihr unter meinen Augen ihm weh tut. Wenn Ihr wollt, lasst mich sterben, weil ich ihn liebe und weil ich mich ihm im Himmel wieder anschließen will." In Wirklichkeit liebte ich den lieben Gott nicht um Gottes willen: wenn ich glaubte, ihn zu lieben, war meine Liebe ganz menschlich; ich liebte ihn aus Empfindsamkeit, weil mein Geliebtester so viel gelitten hat, und weil er am Kreuze für unsere ewige Glückseligkeit gestorben ist.

Trotz alledem besserte ich mich nicht; ich ließ nicht ab von meinen zahlreichen Fehlern. Jedes Mal wenn meine Mutter mich zu einer Gesellschaft trug, gab ich ihr Missfallen durch mein Weinen und mein Schreien, so dass sie immer nach Hause zurückkehren musste. Meine Boshaftheiten waren andauernd. Einmal vor allem war ich sehr frech. Es war eine sehr schöne Vorstellung, und ich schrie nur und weinte, ich wand mich in den Armen meiner lieben Mutter, damit sie mich auf den Boden setze und ich nach Hause fliehen könnte, so dass eine der Personen der Szene laut rief, dieses Kind hinauszubringen. Zu Hause angelangt, sagte mir meine arme Mutter sehr erbost, dass ich nicht ihre Tochter wäre, dass ihre Kinder alle sehr gute Charaktereigenschaften hätten, dass sie mich aus Nächstenliebe bei ihr behalten habe, aber dass nun die Stunde gekommen sei, sich meiner zu entledigen, dass ich fortgehen könne, wohin es mir gefiele. Sie sagte meinen Brüdern, dass ich nicht zur Familie gehöre, dass ich nicht die Schwester meiner Brüder wäre und dass sie mich nicht mehr Melanie nennen dürften, dass mein wahrer Name *Stumme, Wölfin, Wilde, Einsame* sei, dass ich mit den Tieren gehen soll, die im Walde leben, und sie verbot es mir, sie Mama zu heißen und

meinen Vater (der abwesend war) Papa zu nennen. Nachdem ich ihre Betrübnis sah, weinte ich und wollte sie küssen, um sie zu trösten; sie stieß mich von sich, indem sie mir befahl, mich hinweg zu begeben, nahm mich beim Arm und, die Türe öffnend, setzte sie mich hinaus mit dem Verbot, je wiederzukehren.

Mein Kummer war groß; aber oh! wie hatte meine Mutter recht, mich bessern zu wollen! Ich war in allen Belangen unausstehlich; denn, wenn sie mich allein zu Hause ließ, sobald Arme sich an der Türe zeigten, gab ich ihnen alles was sich in meiner Reichweite befand, ohne die Erlaubnis dazu zu haben, und wenn sie mich mit ihr fortnahm - die Personen, die ich sah, machten mir Angst -, wollte ich davonlaufen, und ich weinte. Schließlich, wenn es nicht diese Sache war, war es eine andere; ich war die Qual meiner armen Mutter, und oft sagte sie, dass es besser sein würde, wenn ich tot wäre. Von meinem ganzen Herzen hätte ich gewünscht zu sterben, um die andauernde Pein, die ich ihr verursachte, zu beendigen.

Wie die anderen Male, begab ich mich in den Wald, indem ich an das dachte, was sie mir gesagt hatte: dass ich keine Mutter habe, keinen Vater, keine Brüder, keine Wohnung und dass niemand mich wollte. Ich war betrübt, ja entmutigt, wenn ich daran dachte, dass ich den süßen Namen Mama nicht mehr sagen konnte. Dieses Mal weinte ich über mein trauriges Los. Dann dachte ich an den Christus, an das Kreuz meines Vaters; ich sagte mir: der Erlöser hatte geschlossene Augen, er hat mich nicht angeschaut; er kennt mich vielleicht nicht; wie wird er wissen, dass ich hier bin, allein? Er hat nicht zu mir gesprochen und dennoch starb er für uns, für mich, indem er die Augen schloss... Nun gut! Auch ich will ihn lieben und sterben für ihn. Gleich jetzt gebe ich mich für immer ganz ihm; ich will ihn lieben und ihn bitten mit meinen geschlossenen Lippen, weil der Christus sie geschlossen hatte, ich werde ihm meine Wünsche sagen, ihn lieben zu wollen, ganz ihm zu gehören und nur den Christus zu wollen. (Indem ich das Kreuz von meinem Jesus verlangte, meinte ich ein Kreuz aus Holz; ich war nicht fähig, meine Gedanken höher zu erheben.)

Es waren drei oder vier Tage vergangen, die ich im Walde verbracht hatte, ohne irgend jemand zu sehen oder zu hören: meine einzige Beschäftigung war der Gedanke an das Leiden Unseres Herrn Jesus Christus; oft verging ich in Tränen, wenn ich daran dachte, wie sehr die Sünde meinem lieben Gott missfällt, nachdem es erforderlich war, dass mein Jesus all sein Blut vergieße, um sie auszuwischen und die Menschen ins Paradies zu bringen. Ich hatte nicht mehr die Kraft zu gehen; ich fiel, und ich war in eine tiefe Traurigkeit getaucht bei dem Gedanken, wie sehr man meinen Jesus beleidigte, dann auch darüber, dass ich nicht wie die andern Kinder eine Mutter hatte, der ich alles sagen und die ich um Auskunft über das Leben meines Jesus im Himmel fragen konnte. Plötzlich sehe ich ein ganz kleines Kind von großer Schönheit, bekleidet mit einem leuchtenden Weiß, mit einer hübschen Krone auf dem Kopf, auf mich zukommen. Sobald dieses kleine Kind bei der Wilden war, sagte es ihr: "Guten Tag, meine Schwester, warum weinst du? Ich komme dich trösten." - "Oh!, sagte darauf die Wilde, mein armer Kleiner, sprich ganz leise; ich liebe den Lärm nicht. Ich weine, weil ich gerne alles wissen möchte, was mein Jesus gemacht hat, um die Welt zu retten, damit ich tue wie Er, ohne irgend etwas zu versäumen, dann auch das, was die Welt tat, um meinen Jesus Christus zu töten; dann möchte ich eine Mama haben; ich habe niemanden. Ich war in einem Hause mit einer Frau und Kindern; diese Frau will mich nicht mehr. Oh! wenn ich eine Mama hätte!" - "Meine Schwester, sagte darauf der Kleine, nenne mich Bruder; ich bin dein guter Bruder; ich wache über dich; wir haben eine Mama." - "Eine Mama! eine Mama! rief die Wilde, immer noch weinend. Oh! Ich, ich habe also eine Mama! Wo ist sie, mein Bruder, dass ich sie schnell aufsuchen gehe?"

"Unsere Mama, sagte das hübsche Kind, ist überall mit ihren Kindern; liebe sie sehr, diese gute Mama; sie ist immer mit jenen, die sich als ihre Kinder erweisen. Bald werde ich dich zu unserer Mama führen, sie zu sehen." Darnach unterrichtete das junge Kind die *Stumme* über die Größe Gottes, seine Macht, seine Güte, schließlich über sein ganzes öffentliches Leben und vor allem über sein Leiden. Aber als er beim bitteren Leiden war, sagte ich zu ihm: "Oh! mein Bruder, sag' mir nicht mehr darüber; ich weiß, wie sehr mein lieber Gott gelitten hat, um uns in den Himmel zu bringen. Der Mann des Hauses, wo ich wohnte, bevor die Frau mich hinauswarf, hatte mir all dies erzählt, und ich möchte selber leiden wie mein guter Gott. Oh! ich werde es nie wagen, ins Paradies einzutreten, wenn ich nicht wie mein guter Jesus leide." Dann sagte mir mein lieblicher Bruder: "Meine Schwester, fliehe den Lärm der Welt, liebe die Zurückgezogenheit und die Betrachtung: hefte dein Herz ans Kreuz und das Kreuz in dein Herz; möge Jesus Christus deine einzige Beschäftigung sein. Liebe die Stille, und du wirst die Stimme Gottes vom Himmel hören, der dir ins Herz sprechen wird; geh' mit niemandem eine Verbindung ein, und Gott wird dein Alles sein." –

Mein kleiner Bruder kam beinahe alle Tage, mich zu sehen; manchmal blieb er einen Tag lang weg, ohne zu kommen; aber oft kam er mehrere Male am selben Tag. Wir unterhielten uns immer über das Leiden oder das verborgene Leben Unseres Herrn Jesus Christus. Ich war tiefer in den Wald gedrungen; wenn ich auf dem Pfade fiel, der mit Steinen angefüllt war, kam er sogleich, mich aufzuheben; wir gingen, uns bei den Händen haltend; wir sammelten miteinander Blumen. Er war mir im höchst möglichen Grade sympathisch; er flößte mir Vertrauen ein; ich fühlte mich entflammt in Liebe zu ihm. Jedes Mal, wenn ich ihn sah und er mich seine Schwester nannte, erfüllte sich mein Herz mit Freude und mit einem süßen Trost. Mein Bruder war meines Alters (er war immer von meiner Größe); er war nicht größer als ich; er war wohlgestaltet, gut proportioniert; sein kleines Gesicht war von rosigem Weiß, seine Haare waren hellkastanienbraun und gekämmt; sie waren auf seiner schönen Stirn geteilt und fielen ein wenig auf seine Schultern; seine Augen waren sanft und durchdringend; seine Stimme süß, klangvoll, melodios; sie ging direkt in die Seele und ließ mein Herz hüpfen; seine kleinen Hände, *sehr* sanft ANZURÜHREN, waren in den meinen wie der Kontakt mit einer Lilie; seine ganze Person schien wie kristallen. Als wir uns, nachdem wir lange von Unserem Herrn Jesus Christus gesprochen hatten, damit amüsierten, die Blumen zu betrachten und wir manchmal davon pflückten, um daraus Kränzchen zu fertigen, usf., schien es mir, dass sich die Blumen wie von selbst in seine hübschen kleinen Hände legten; aber ich fand die Sache ganz natürlich, weil ich keine Ahnung davon hatte, was die Menschen tun und nicht tun können. Ich habe gesagt, dass er das erste Mal ganz in Weiß gekleidet war mit einem Kranz aus weißen Rosen auf seinem Kopf; aber er war nicht immer so gekleidet. Er kam nur die ersten drei Male mit einem Kranz; und manchmal hatte er einen blauen Rock und einen weißen Gürtel, andere Male einen rosafarbenen Rock, weiße Schuhe und einen blauen Gürtel. Das dritte Mal, da ich meinen Bruder sah, hatte er einen rosafarbenen Rock aus versilbertem Rosa, der bei der Hüft durch ein Band aus Gold zusammengezogen war; die Enden hingen seitwärts herunter auf seinem hübschen Rock, und auf seinem Kopf trug er einen Kranz aus prächtigen Rosen. Ich erinnere mich, dass er weiße hatte, aus einem sehr schönen Weiß, sehr fein und leuchtend; es war dergleichen mit den gelben Rosen, den roten und den rosafarbenen. Indem ich ihn so sah mit dem Rosa-Rock, sagte ich ihm: "Mein Bruder, warum hast du ein Kleid aus rosa Farbe, und das meine ist blau und weiß, aus zwei Farben also? Ich habe kein Kleid aus anderer Farbe; machen wir also wie folgt: du wirst deiner Mama sagen, dir ein Kleid anzuziehen wie das meine, nicht wahr, mein Bruder?" - "Ja, meine Schwester", antwortete mein vielgeliebter Bruder. Dann sagte ich ihm: "Hast du deine erste hl. Kommunion gemacht, dass du einen Kranz auf deinem Kopf hast? Mich, wenn ich groß sein werde, wird man zur ersten hl. Kommunion gehen lassen, und ich werde auch einen Kranz haben wie der deine, aber du hast deine erste hl. Kommunion jetzt noch nicht gemacht, und

warum trägst du alle Tage einen Kranz aus Rosen? Du wirst ihn noch zerschleifen; ich habe keinen Kranz; warum hast du einen Kranz aus Blumen hier?" - "Aber", antwortete mein lieber Bruder, "vor dem Kranz aus Blumen trug ich einen anderen!" In diesem Augenblick hatte ich eine tiefe Andacht; ich verlor den Gebrauch meiner Sinne und befand mich in Gegenwart der Göttlichen Majestät. Unser Herr Jesus Christus war groß, majestätisch, voll Liebe und Freundlichkeit, bekleidet mit einem langen weißen, versilberten Kleide, das durchsichtig und leuchtend war, auf welchem Edelsteine, von verschiedener Farbe und Variationen verstreut waren, in ihren kristallinen Farben; an seinem Gurt hatte er eine sehr hübsche Binde oder ein Band aus Silber und sehr reich verziert mit Stickereien aus hervorstehenden Blumen, vermischt mit Edelsteinen (wie man auf Erden sagt); aber es war dies gewiss etwas anderes und ganz leuchtend kristallin. Auf seinem Kopf war ein Dreifachdiadem aus feinem Gold mit funkelnden Brillanten und Edelsteinen, Diamanten, Rubinen, Emeralden. Unser Herr Jesus Christus war ganz leuchtend und von einem großen Licht umgeben. Er hatte in seinen Händen eine kleine weiße Taube.

Angesichts dieser unschätzbaren Majestät vertiefte ich mich in mein Nichts. Geistigerweise hörte ich den Göttlichen Meister dem Ewigen Licht (wie ich verstand, dem Ewigen Vater) sagen: "Was machen wir mit diesem kleinen Geschöpf? Wollen wir ihr eine hübsche Krone aus Blumen geben?" (Ich hatte schon alles verstanden), ich beeilte mich zu sagen: "Nein, nein, Herr, nicht Blumen auf Erden! Da Du ja seit Deiner Menschwerdung, d.h. seit der Vereinigung Deiner Gottheit mit Deiner heiligen Menschheit gelitten hast in Deinem Geiste und in Deinem Leibe, mehr als alle Martyrer zusammen und Du gekrönt wurdest mit tödlichen Dornen, da sie in Deine Augen drangen und in den Schädel Deines anbetungswürdigen Hauptes, da Du dann auf ein Kreuz genagelt wurdest, um uns zu retten, gib mir, Herr, die Gnade zu leiden um Deiner Liebe willen, alles, was Dir beliebt, dass ich es erleide, bis Du mich zu Deiner Herrlichkeit rufst." All dies wurde geistigerweise gesagt. Darauf näherte sich das Ewige Licht Unserem Herrn und fixierte in seinen Augen die kleine Taube und hat ihr ein Kreuz auf ihren Kopf gezeichnet, ganz nahe bei den Augen, und hat sie dann gesegnet. Unser Herr drückte sie dann an sein Herz und sagte ihr: "Kraft meines Kreuzes wachse und bringe Früchte der Tugend hervor." Ich erlangte wieder meine Sinne; ich befand mich wieder am selben Ort im Walde; aber mein lieber Bruder war nicht mehr da.

Hochwürden wünschen zu wissen, ob ich wusste, dass dies das Göttliche Kind Jesus war, das zu mir kam. Ich muss sagen, dass mein vielgeliebter Bruder mich während mehr als zwanzig Jahren in Unwissenheit darüber ließ, dass er Jesus war, und dass ich ganz schlicht und einfach geglaubt hatte, dass es mein Bruder war, wie er es mir selber versichert hatte. Ich nahm deshalb seine Besuche ohne Ausklügelungen hin, zufrieden, einen so guten Bruder zu haben, und mit dem ich über meinen lieben Gott sprechen konnte, und ihn beten und ihm sein ganzes Herz, seine ganze Seele aufopfern lehren konnte und ihn zu lieben aus all seinen Kräften... Jetzt muss ich zu meiner Beschämung sagen, dass ich eine große Freude hatte, einen Bruder zu haben, dem ich von meinem lieben Jesus sprechen konnte und den ich belehren wollte...! Er sagte mir, dass er mein Bruder wäre und dass ich seine Schwester sei; ich glaubte ihm aufs Wort. Ich hatte im übrigen nicht die Gewohnheit zu überlegen; ich hatte dafür keine Zeit, weil ich, seit ich erfahren hatte, dass nach der Sünde Adams die ganze Menschheit die vergangene, gegenwärtige und zukünftige, verdammt war, ewig davon ausgeschlossen zu sein, die Herrlichkeit Gottes zu genießen und noch in der Hölle leiden zu müssen, und dass unser lieber Gott, der ewig seine eigene Herrlichkeit genießt und der niemanden braucht, gekommen war, eine Seele und einen menschlichen Leib anzunehmen, um zu leiden, usf., fortwährend in die Gedanken über dieses Liebes-Geheimnis versunken war; ich hatte nicht die Muße, an das zu denken, was nicht nötig war, um unseren lieben Gott zu lieben. Mein Bruder war sehr gut, liebevoll; er liebte mich; es war nicht mehr als recht, dass ich ihn aus allen meinen Kräften

liebte; er kannte den lieben Gott und er machte, dass auch ich ihn kennen lernte; er sprach mit mir über die Aufrichtigkeit der Meinung, und wie wir Unendliches verdienen können in allen unseren Werken, indem wir sie aufopfern und indem wir uns opfern, besprengt mit dem Blute Jesu Christi und in seinem dreimal heiligen Namen usw.

Schließlich, wenn mein Bruder mein Bruder war, so war er auch mein Lehrer, nachdem es von Ihm ist, dass ich alles lernte, was ich weiß, außer der Sünde, die mein eigenes und einziges Werk ist.

War es am folgenden Tag oder mehrere Tage darnach? Ich könnte es nicht sagen. Die Sonne war im Abstieg, ich dringte tief in den Wald, setzte mich dann auf einen Strunk eines umgehauenen Baumes. Die Vögel sangen nicht mehr; alles war in tiefer Stille. Ich dachte wieder an meine lieben Eltern, die ich nicht mehr wiederzusehen glaubte; dann kam mir wieder der tröstliche Gedanke an das Kruzifix meines Vaters und vor allem an den Christus, der dort gekreuzigt hing; ich sagte mir: mein Vielgeliebter, der Christus, weinte nicht, er schloss die Augen und schwieg: ich liebe Ihn, wie Er ist, und ich möchte tun wie Er. Dann wischte ich meine Tränen weg; ich schloss die Augen und schlief ein, um nicht mehr zu erwachen bis nach Sonnenaufgang.

Während ich schlief, hatte ich folgenden Traum: Ich war niedergeschlagen im Geist und im Körper; ich suchte einen Ort der Ruhe, ohne ihn finden zu können, weil meine Kräfte mich zu verlassen schienen. Schließlich sah ich, dass ein großer Baum umgehauen war, weil man ihn nicht hatte ausreißen können, in Anbetracht, dass seine sehr tiefen und sehr dicken Wurzeln ineinander verschlungen waren. Zu Füßen des gefälltten Baumes war ein Schössling wie ein zweiter Baum hervorgetreten; ich hatte mich auf den Strunk gesessen, die Schultern angelehnt an den neuen Baum und war vor Müdigkeit eingeschlummert; mein Geist war erstickt von so großen und so zahlreichen erlittenen Schmerzen. In diesem Moment bitteren Leidens hörte ich mich rufen: "Schwester, meine liebe Schwester!" Ich öffnete die Augen, ohne jemanden zu sehen, und dennoch, der ganze Wald war erhellt wie zur Tagesmitte und ohne Schatten. Die selbe süße Stimme sagte: "Ich bin dein Bruder, komm!" Ich machte mich auf die Beine, und ich sah meinen lieben Bruder bekleidet mit einem rosafarbenen Kleid, mit weißen Schuhen. Sogleich stürzte ich mich auf Ihn, um Ihn zu küssen; er sagte mir, dass jetzt noch nicht die Stunde sei zu küssen. Augenblicklich hörten meine Schmerzen auf. Ich hatte durch diese Erscheinung eine klare Kenntnis der ewigen Weisheit Gottes. So wusste ich, dass die Ewige Güte sich überall befindet, ohne Raum zu besetzen, und so fort...

Mein liebwerter Bruder sagte mir, dass die wahre Weisheit in der Kenntnis unseres Schöpfers und in der Liebe des Kreuzes um der Liebe Gottes willen liege; dass man den Erlöser um Seiner selbst willen lieben müsse, nicht so sehr wegen seiner Gaben, nicht so sehr um des Himmels der Himmel willen, den er aus Barmherzigkeit seinen Dienern geben wird. Je mehr mein vielgeliebter Bruder mir zusprach, desto mehr empfand ich das Bedürfnis, die Notwendigkeit, den Hunger, meinen sehr liebenden Erlöser zu lieben, und desto mehr auch fühlte ich mich klein, hässlich. Es schien mir, dass ich kleiner und kleiner wurde, wenn ich die Größe, die Macht meines Göttlichen Erlösers betrachtete.

Mein süßester Bruder sagte zu mir, dass ich der göttlichen Barmherzigkeit danken müsse, die sich meiner Eltern bediente, um mich von den Zuneigungen zur Welt zu lösen; dass der Allerhöchste mich geschaffen habe, um Ihn nach Möglichkeit zu lieben; dass ich über mein Herz wachen müsse, welches geneigt ist, die Geschöpfe zu sehr zu lieben und von ihnen geliebt zu werden. Nach diesem nahm mich mein allersüßester Bruder bei der Hand und sagte

mir: "Wohin willst du gehen?" Ich antwortete sogleich: "Auf den Kalvarienberg." - "Das ist gut, sagte er mir, aber pass gut auf, mich nicht loszulassen, sonst wirst du fallen."

In diesem Augenblick verschwand der Wald, und wir befanden uns am Fuße eines sehr hohen Berges ohne die Spur eines Weges. Der direkte Weg war am Anfang verschüttet, dann, weiter oben, hatte es große Steine, Felsen und stechende Pflanzen; weiter oben fanden wir Steine, Felsen, Dornen und kleine Kreuze; weiter oben große Dornen und Kreuze; noch höher große Dornen und große Kreuze, die einen auf den andern, so dass es mir schwerfiel zu gehen. Mein Bruder schien die Müdigkeit nicht zu fühlen, noch die Risse, die mir die Dornen zufügten, während sich meine Füße in die Löcher zwischen den Kreuzen eingruben. Einmal, ja sogar zweimal blieb mein Fuß eingeklemmt, und nur mit viel Schmerz konnte ich ihn wieder befreien; aber einmal vor allem war ich so von den Dornen und den Kreuzen behindert, dass ich fiel, und in der Erschütterung ließ ich die Hand meines liebenswertesten Bruders entwischen. Indem ich mich allein wieder erheben wollte, fiel ich wieder hin, und die Dornen hefteten sich an meine Kleider, und ich sah kein Mittel, da wieder herauszukommen, weil ich mich angehalten hatte: Ich sah mich begraben unter den Kreuzen, kleinen und großen, die es vom Himmel regnete. Dann rief ich meinen Bruder zu Hilfe; er kam, gab mir seine zarte und mächtige Hand und hob mich auf, indem er mir sagte: "Wir sind noch lange nicht angekommen, aber wenn du umkehren willst, wirst du weniger leiden." Ich sagte ihm: "Nein, nein, mein Bruder, ich will mit dir kommen." - "Also", sagte er mir, "halte dich fest an mir." - "Ja", sagte ich ihm, "aber machen wir es so: Ich werde hinter dir gehen, und dort, wo du deinen Fuß hinsetzest, werde ich auch den meinigen hinsetzen." - "Meine liebe Schwester", sagte mir mein Bruder, "du hast das Geheimnis erraten; lass uns gehen solange die Sonne scheint, gehen wir, wie wir es vereinbarten."

Ich stieß mich nicht mehr an den Kreuzen, obwohl sie in Fülle vom Himmel regneten und die Dornen zahlreich und spitzig waren. Plötzlich war der Himmel von schwarzen Wolken verhüllt, währenddem große und kleine Kreuze andauernd wie ein Wolkenbruch herabregneten. Ich befand mich in völliger Dunkelheit; ich sah nicht mehr, ob ich die Füße in die Spuren meines Bruders setzte; ich sah selbst nicht einmal mehr meinen geliebten Bruder, und obwohl ich seine Hand ganz fest hielt, war es nur mit Mühe, dass ich sie fühlte, zu Beginn dieses jähen Windstoßes, und kurz darnach verlor ich das Empfinden der Berührung. Welcher Schmerz in der Befürchtung, mich weit von meinem liebenden Retter zu verirren! Aus Angst, ihn zu verlieren, hielt ich, während ich weiterging, den Arm ausgestreckt und die Hand halb geschlossen, wie als ich die zarte Hand meines Führers noch spürte. Ich kann nicht sagen, welches meine Befürchtungen und meine Martern waren. Das Leid, das ich erlitt, war so groß, dass ich den Schock der Kreuze nicht mehr fühlte, noch die Risse der Dornen: Ich befürchtete vor allem, meinen liebenden Bruder verloren zu haben, und in den Krämpfen, den Seufzern und den Tränen sagte ich mir: Wer weiß, ob ich im Fallen nicht die Hand meines Lebens, meine Freude und mein Gut losgelassen haben? ... Und wann? In welchem Augenblick geschah mir diese Ungnade aller Ungnaden? ... Wenn ich ihn rufe, antwortet er mir nicht ... ich rufe ihn mit der Stimme, ich rufe ihn mit dem Geiste, er antwortet mir nicht ... Stille, immer Stille! ... Es schien mir, dass ich Todespeinen ausstand, weil ich meinen liebsten Bruder verloren hatte, den liebwertesten, den süßesten, den heiligsten unter allen Heiligen.

In der Trostlosigkeit meines Geistes und verlassen in einem Labyrinth, blieb mir nur der Trost meines Leidens, wohl überzeugt, wie ich war, diese Strafen verdient zu haben durch meine Treulosigkeiten gegenüber so vielen kostenlosen Wohltaten des Allmächtigen; aber diese riesengroße Angst und der Schmerz, Ursache dieser Verlassenheit gewesen zu sein, die ich für total und endgültig hielt, beraubte mich dieses Trostes.

Ich ging auf einem Wege, der mehr und mehr unbegebar wurde, aber der harte und bittere Schmerz, durch meine Schuld verlassen worden zu sein, aufgegeben von meinem liebenden Bruder, zehrte all meine anderen Leiden auf.

An einem Orte angelangt, hörte ich Lärm und Stimmen wie von einer Menge von Personen, die ein Fest feierten, und ich sah an mir vorübergehen, lachend und singend, ein Haufen Leute aller Stände, die einen zu Fuß, die andern in Wagen. Ein Teil dieser verwirrten Menge ging herunter auf der rechten Seite auf einer sehr schönen Straße, der andere kam herunter auf der linken Seite, und diese ganze Menge, während sie bei mir vorüberging, die ich in den Dornen und Kreuzen schmachtete, kritisierte mich, beschimpfte mich; man rief mich "Verrückte", "Idiotin", "Närrin", "Heuchlerin", "Frömmlerin"; es hatte solche, die mich mit einem Schein von Mitleid einluden, ihnen zu folgen, die gute Straße zu nehmen, weil der liebe Gott uns nicht geschaffen habe, damit wir uns der Vergnügen enthielten und damit wir uns solcherart martyrisierten, dass ich nicht auf den Schwindel der Priester hören sollte usf. Ich schwieg und ging immer noch. Ich schaute, wohin diese Menge ohne Zügel ging und sah, wie sie sich überstürzte und wie in einen Abgrund hinein verschwand, aus welchem ein sehr schwarzer Rauch und Flammen traten. Ich fiel auf die Knie, entsetzt, erschüttert; ich umfing, ich küsste mit einer glühenden Liebe das Kruzifix und gab mich dem göttlichen Erlöser hin für die Verherrlichung seiner ewigen Liebe alle Tage meines Lebens. Und währenddem ich einen glühenden Liebesakt machte, fühlte ich einen Händedruck; mein Herz begann sehr stark zu schlagen, sehr stark, und die Liebe, die ich für verloren glaubte, erschien wieder: Mein vielgeliebter kleiner Bruder war bei mir. Der übergroße Trost, den ich hatte, setzte dieser Vision ein Ende, und ich befand mich wieder an meinem Platz im Walde: Es war Tag.

Ich war allein, aber ich fühlte, dass der Allmächtige, der Allerhöchste, mein liebevollster Erlöser, bei mir war, obwohl ich ihn nicht sah, und ich glaubte es mehr, als wenn ich ihn gesehen hätte, als wenn ich ihn mit den leibhaftigen Augen gesehen hätte; weil es mir beim geistigen Beten schien, dass sich mein Verstand ausweitete, sich in die Weite erstreckte, und ich verstand, dass GOTT die Welt erfüllt und wie sehr er seine Geschöpfe liebt. Ich liebte ihn, und ich liebte ihn aus dem Tiefsten meines Herzens. Diese Liebe bewirkte, dass ich liebend litt, in dem Sinne, dass ich sah und fühlte, dass, nachdem die Liebe der Ewigen Liebe unbegrenzt war und dass meine Liebe wie ein Nichts war, ich nie meinen glühenden Wunsch befriedigen können würde, das Leben meines Lebens, das Licht meiner Augen, die Ruhe meiner Seele zu lieben, nie Ihn lieben mit einer entsprechenden Liebe, würdig derjenigen, die mein göttlicher Erlöser verdient. Bekümmert über mein Unvermögen, bat ich ihn dann, mich leiden zu lassen, mich zu kreuzigen, mir durch seine Verdienste die Kraft zu geben, soviel zu leiden wie ich ihn lieben wollte, und ich wollte ihn lieben wie er von mir geliebt sein wollte, ungeteilt; ich hungerte nach Liebe und Leid. So sah ich mich in der Klarheit des Ewigen Lichtes ohne die leiseste Spur von Tugenden, verächtlich und unfähig eines eigenen guten Gedankens, unfähig, den Allerhöchsten ohne seine göttliche Gnade zu verherrlichen; ich war mir selber zuwider. Nur in meinem Willen gab es wie eine ganz kleine Wunschflamme, in allem meinem vielgeliebten Liebhaber zu gefallen, und dieses wenige selbst kam nicht von mir, sondern von der grenzenlosen Barmherzigkeit, die sich herabgelassen hatte, mit Erbarmen meine völlige Bedürftigkeit anzusehen.

Als ich mich so niederträchtig und verächtlich sah, fasste ich Mut, indem ich dachte, dass die göttliche Majestät allein mit allen Vollkommenheiten, mit allen Tugenden geziert war, weil sie die Liebe selbst ist, und ich dankte ihr. Und jäh, wie ein Blitz, befand ich mich in einer Einsamkeit, aber nein, es ist richtiger zu sagen: in einer tiefen Andacht, und ich sah unseren göttlichen Erlöser, der sich meiner Seele mitteilte in einer Art und Weise, die ich nicht auszudrücken vermag. Meine Sinne funktionierten nicht mehr, es schien mir, dass sie

Gefangene der Liebe waren. Meine Seele entflammte sich immer mehr mit Liebe zur unendlichen, unerschaffenen Liebe; ich hätte unendliche Peinen leiden wollen; leiden schien mir und war wirklich ein Trost.

Diese Mitteilungen des Allmächtigen geschehen ohne die Äußerung von Worten, und mehr als flammende Pfeile entzündeten sie in der Seele das Feuer der göttlichen Liebe und gleichzeitig die leidenschaftliche Liebe des Leidens, so dass ich nicht wusste, welche dieser beiden Arten von Liebe die stärkere war. Ich erkannte, dass mein einziges und höchstes Gut mich ganz für sich wollte, dass er mein absoluter Herr sein wollte. Er teilte mir das große Geheimnis der Eucharistie mit, indem er sich in einer Kugel übermäßigen Lichtes zeigte, die Arme ausgebreitet, wie wenn er sich hätte allen Menschen schenken wollen, die es wünschen. Ich begriff viele Dinge über die Liebe, die der Erlöser für alle Menschen hegt, die ich nicht auszudrücken vermag. Je mehr der Verstand mich die heiligen Feinheiten der unerschaffenen Liebe verstehen ließ, desto mehr sah ich mich nichtig werden und fast meinen Augen entschwenden. Gewiss wäre ich, wenn der Allerhöchste das von mir hätte nehmen wollen, was von ihm kommt und mich mit meiner Nichtigkeit gelassen hätte, wie ein verbranntes Atom, welches der Wind fortträgt und welches verschwindet. Oh, wenn ich wenigstens so vielen Wohltaten, die ich alle vergebens erhielt, entsprochen hätte!...

Die in Schmerz gewandelte Vision des Allmächtigen dauerte nur eine Minute: erhabener Moment! Ein köstlicher, liebevoller, leuchtender Augenblick, der, während er verdemütigt, erniedrigt und vernichtet, wiederherstellt, ermutigt, aufrichtet, wiederbelebt, tröstet! Im Nu, in einem Augenblick, erhält der Verstand viele Erkenntnisse bezüglich der Mysterien unseres heiligen Glaubens und von den Eigenschaften des unerschaffenen Seins; und währenddem ich ein wenig die Liebe unseres liebevollen Erlösers gegenüber seinen Geschöpfen verstand, schien mein Herz aus meiner Brust treten zu wollen; ich verlangte zu leiden. Es war dies meines Erachtens das einzige Mittel in meiner Macht, meine Liebe und meine lebhafteste Dankbarkeit für die erhaltenen Wohltaten zu äußern.

Schon seit mehreren Tagen war ich im Walde, und ich dachte nicht im geringsten daran, zu meinen Eltern zurückzukehren, nachdem mir dies verboten worden war, und ich glaubte, absolut gehorchen zu müssen, denen, die Autorität hatten über mich. Während dieser ganzen Zeit nährte ich mich von den kleinen Früchten, die in diesem Walde wuchsen. Ich muss indes sagen, dass mehrmals mein lieber Bruder mir ein köstliches Mahl herbeibrachte, welches meine Kräfte gänzlich wiederherstellte für mehrere Tage. Das erste Mal war es ein sehr schönes Vergissmeinnicht: ich aß es; es war weder Brot noch Honig, ich wusste nicht, was es war, vielleicht ein Likör, eine sehr schmackhafte und wohlriechende Substanz. Alsogleich machte ich Anstalten, meinen anbetungswürdigen Bruder zu küssen, um ihm meine Dankbarkeit zu zeigen. Er erhob seine rechte Hand bis zur Höhe seines engelgleichen Antlitzes und sagte mir: "Noch nicht, Schwester meines Herzens, iss die *ganze* Blume und, indem du den göttlichen Gnaden entsprichst, bilde in dir das Sinnbild des Vergissmeinnichts nach." Während ich wartete, fühlte ich den glühenden Wunsch sich in mir vermehren, zu leiden, nachdem dies alles war, was ich tun konnte, um meine Liebe der Ewigen Liebe zu erweisen, und je mehr ich mich hässlich sah, desto größer wurde meine Dankbarkeit gegenüber meinem Schöpfer, meinem Erlöser, meinem Führer, meinem Hirten, meinem Meister, meinem Tröster, meinem Leben, dem Auge meiner Augen: ich hätte sterben wollen für Ihn und mit seiner Liebe. Aber ich sah mich so armselig, so dürftig und ohne Tugend, so voll Schmutz in meiner Seele, dass ich mich meiner selbst schämte. Ich begriff, dass ich allein nichts tun konnte, um die belebende Liebe meines liebevollen JESUS zu erlangen, welche im demütigen Glauben wurzelt, woraus die reine Liebe geboren wird, und dass alles übergossen werden muss von dem Blute des göttlichen Erlösers, um Früchte hervorzubringen.

Währenddem ich meinen göttlichen und liebevollen Meister bat, dass er doch Selbst in mir und mit mir beten wolle, sah ich jäh in meinem Verstande meinen süßen und lieben JESUS vorbeigehen mit einem schweren Kreuz und das Haupt gekrönt mit harten Dornen; sein heiliger Leib war nur mehr eine Wunde, das Blut hinterließ eine Spur hinter ihm, sein heiliges aufgedunsenes Antlitz war bedeckt mit Blut und Staub. Er sagte mir: "Meine Tochter, siehe deinen JESUS, von neuem gekreuzigt von seinen auserwählten Freunden, meinen Dienern, jenen, die meine Wege sind zu meinem Volke ..." Außer mir und wie wahnsinnig, schrie ich: "Nein, niemals möchte ich meinen Gott in meiner Person von neuem kreuzigen..." Dann fügte der göttliche Gekreuzigte hinzu: "Bringe meinem Ewigen Vater das große Opfer Jesu Christi, des ewigen Priesters, dar."

Als bald verschwand alles, aber diese Schau beließ mir ein sehr großes Verlangen, die gleichen Schmerzen zu erleiden wie mein liebwerter und teurer Erlöser; dieses Verlangen, das ich in mir fühlte, zu lieben und immer wieder zu lieben mein Alles, das Leben meines Lebens, entzündete sich immer mehr; ich schmachete, meine Kräfte nahmen ab durch die Auswirkung dieses verzehrenden Verlangens, für mich zu lieben, für alle Menschen zu lieben und zu leiden, um für jene zu sühnen, die meinen allerliebvollsten, meinen allerliebenswertesten Erlöser JESUS beleidigt haben, beleidigen und beleidigen werden.

Unter den zahlreichen Illusionen, die ich nicht kenne, hier eine, die ich durch meine eigene Erfahrung kennenlernte, dies ist gut, um mich zu verdemütigen und mich in mein Nichts zu versenken. Es ist sehr wahr, dass ich aus der ganzen Glut meiner Seele die allerreinste Liebe Gottes und die schärfsten und bittersten Peinen wünschte und auch, dass ich die göttliche Majestät bat, mich durch die Verdienste des GOTT-MENSCHEN zu erhören, aber hier der schwarze Punkt. Ich dachte, dass, wenn der Allerhöchste geruht hätte, mir seine wahrhaftige Liebe zu erweisen und ich im Frieden wäre in diesem heiligen Zuhause, ganz überschwemmt, ganz durchdrungen von der göttlichen Liebe, dass dann der Schmerz des Verlangens zu lieben aufhören würde, aus dem Grunde, dass ich mein Gut besitzen würde und es mich sättigen würde! ...

Größter Irrtum! Die vollendete Liebe wird dem einfachen Geschöpf nur im Himmel der Himmel gegeben. Ich dachte gleicherweise im Betreff der Leiden. Ich dachte, dass, wenn ich viele geistige Leiden hätte, Martern, Trübsale und dazu noch die Leiden der göttlichen Passion, mir hier unten nichts mehr zu wünschen übrig bliebe, nachdem ich davon übervoll und gesättigt wäre. Wiederum eine Illusion. Es mag sein, dass dies bei tugendhaften Personen vorkommt, für mich war es das Gegenteil; und zu meiner Beschämung gestehe ich, dass ich es nie, nie verdient hätte, diese göttliche Liebe, die ich so sehr, sehr herbeigesehnt habe und die ich mit dem glühendsten Verlangen herbeisehne, zu besitzen.

Eines Tages, als ich in meinem Gebet die Gnade verlangte, meinen JESUS, den Betörer der Herzen, lieben zu können, sagte mir eine innere Stimme: "Du möchtest die Seligkeit auf Erden, die Sättigung; die vollendete Liebe ist die Fülle der Liebe, es ist dies der Zustand der Seligen im Himmel der Himmel. Du bist Reisende, kämpfe wie Jesus Christus gekämpft hat, und du wirst an deinem Ziele angelangen. Wisse, meine Tochter, dass Jesus Christus zwei Willen hatte, den menschlichen und den göttlichen, und dass er aus Liebe zum Menschengeschlechte immerzu den menschlichen verwarf und immer den göttlichen Willen ausführte. Ergebe dich ganz in die Hände deines Schöpfers und Erlösers durch einen lebendigen Glauben, wohl überzeugt, dass er ganz besonders über den Preis seines Blutes wacht, welches aufgrund seiner Göttlichkeit einen unendlichen Wert besitzt." Oh, wie ich mich in Ruhe fühlte, wenn ich mich gänzlich in die Hände meines größten Gutes ergab mit

der Gewissheit, dass er mit einer besonderen Sorgfalt über den Lohn seines kostbaren Blutes wachte.

Eines Tages, als ich an die Liebenswürdigkeit meines höchsten Gutes und an die so vielen Wohltaten dachte, die ich von Ihm ohne irgend ein Verdienst meinerseits erhalten hatte, beschäftigte ich mich ausschließlich mit dem Gedanken, welches wohl die Art und Weise der Buße und Sühne wäre, mit der ich meinen Göttlichen Herrn zufriedenstellen könnte, und alles das, woran ich dachte, schienen mir nichtswürdige Dinge zu sein. Dann wandte ich mich wie seelenlos (entseelt) zu meinen alten Gebeten zurück, bald die Arme im Kreuz, bald gänzlich niedergeworfen, das Gesicht gegen die Erde, bald stehend, die Arme herabhängend wie eine Verurteilte. In all diesen geringen Dingen wollte ich für den Klerus beten, für die Personen, die in der Gleichgültigkeit schlummern, für jene, die sich im Stande geistigen Todes befinden, für alle gottgeweihten Personen. Es war mein lieber Bruder, der mich all dies gelehrt hatte; aus mir selbst (unnötig, es zu sagen) konnte ich nichts. Ich hatte die üblichen 33 Kniebeugungen gemacht, als ich plötzlich meinen süßen Bruder bei mir erblickte, der mir sagte: "Schwester meines Herzens, der Friede sei mit dir, die Stunde ist gekommen, zu deinen Eltern zurückzukehren, *ne timeas, filia mea.*" Ich antwortete: "Dass mein Gott, mein Schöpfer, mein Erlöser gemäß seinen ewigen Plänen des Erbarmens herrsche! Ich bin bereit." Ich kniete mich hin, um meine gänzliche Hingabe zu erneuern, jene meiner Sinne und der Kräfte meiner Seele dem Allerschönsten, usf., usw. Dann fügte ich bei: "Süßester JESUS, erbarme Dich meiner Seele, erbarme Dich meiner, Sünderin, Abgrund des Elends, ziehe mich an Dich. O allerhöchste Güte, Wonne meiner Seele. Du, o mein liebevoller JESUS, Du bist mein Leben und mein Tod; die Begierde, Dich zu lieben und zu leiden geben mir den Tod, ohne aufzuhören zu leben, Deine Liebe ist wie ein quälendes Schwert, o mein Geliebter, JESUS! Du weißt, o mein JESUS, dass ich nichts mehr an mir habe, dass Du der absolute Herrscher über mich selbst bist und über all meine früheren Liebhabereien, und dass Du deren Knotenpunkt bist. Jetzt bitte ich Dich, verweigere mir nicht die kostbare Gnade, für Dich zu leiden; mache damit endlich ein Ende; sättige mich; ich kann den Schmerz nicht mehr ertragen, den ich empfinde, wenn ich Dich, Dich, die Glorie der Heiligen, am Kreuz sehe und mich nicht; stelle mein Herz ein wenig zufrieden, das Dich lieben möchte mit einer praktischen Liebe." Dann erhob ich mich, und mein Bruder sprach zu mir: "Schwester meines Herzens, die Gnade, die du verlangst, die ganze Passion JESU CHRISTI und wie JESUS CHRISTUS zu leiden, ist eine einzigartige Gnade und über deinen Kräften; und wenn GOTT dich erhören wollte, würdest du unter dem Gewichte so vieler Krämpfe sterben." Während er mit mir redete, fühlte ich in mir den Wunsch wachsen, mein Alles zu lieben und zu leiden, ich hätte unverzüglich ans Kreuz geschlagen werden wollen (so verstand ich es), um meine Liebe und meine Dankbarkeit meinem GOTTE zu bezeugen. "Warum nicht gar, sagte ich meinem Bruder, machen wir schnell! Du, allerliebster Bruder, gewiss vermagst du alles beim unerschaffenen Wesen; erbitte von ihm für mich die Gunst, mit JESUS CHRISTUS gekreuzigt zu sein, meinem liebwerten und göttlichen Meister, den ich mit allen Kräften meiner Seele liebe." Mein guter Bruder erwiderte zärtlich: "Bist du würdig, meine Schwester, so viele Leiden zu ertragen?" Ich antwortete ihm lebhaft: "Ich bin nur der Strafgerichte wert, aber mein liebevoller JESUS ist würdig aller Gnaden, weil er mir seine unendlichen Verdienste gegeben hat, usf., usw. Nun denn, lieber Bruder, ungeachtet meiner Verschuldungen, erhöre mich durch die Verdienste JESU CHRISTI."

Mein Bruder führte alsbald seine sanfte rechte Hand an seine Brust und entzog ihr eine violette und grüne Blume und legte sie mir in den Mund mit den Worten: "Siehe hier die Passion, die deinem Alter entspricht, die göttliche Barmherzigkeit gibt sie dir." Im Nu ward ich meiner Sinne beraubt, und im Geiste hatte ich eine sehr klare Kenntnis der Leiden JESU CHRISTI für das Heil des vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen

Menschengeschlechts; sowie seiner göttlichen Dispositionen gegenüber seinem Ewigen Vater, sein absolutes Ebenbild in allen Dingen.

Es ist tausendmal besser, über die unaussprechliche, die unvorstellbare Größe GOTTES und über die Wirkungen, die er sozusagen im Intellekt erzeugt und inkarniert, zu schweigen. Ich hätte alle Menschen teilhaftig werden lassen wollen dieses Ewigen Lichtes der Gegenwart des Allerhöchsten, die alles durchdringt, die alles sieht, alles weiß und alles in sich schließt; des Lichtes, das fix ist und schöpferisch, des Lichtes, das aktiv ist und unbeweglich, des wohlthätigen und liebevollen Lichtes der ewigen Liebe, des Lichtes der unerschaffenen Wissenschaft, das das Herz durchdringt, des beredten Lichtes in seiner scheinbaren Stille; zur selben Zeit, da es die Seele in der Kenntnis ihres tiefen Elends vernichtet, richtet es sie wieder auf und rüstet sie mit der Weisheit des Heiligen Geistes, durch welche die Seele, wie an Wahrheit ausgehungert, das nackte Kreuz wählt als die einzige und wahrhaftige Nahrung der heiligen Liebe, die das menschliche Wesen belebt und verwandelt.

Wieder zu mir gekommen, obwohl spürbar meines Elementes beraubt, fand ich mich glücklich, wohl überzeugt, dass überall, wohin ich ginge, ich mich immerzu in GOTT befinden würde, in seiner Gegenwart, unter dem Auge seiner Unendlichkeit; weil außer dem All, das GOTT ist, nichts ist.

Indem ich in mir nur wirkliches Nichts sah, wusste ich nicht, was tun, um der ewigen Liebe Geschmack zu geben; ich zählte nur auf die Hilfsquelle, für seine Ehre und für das Heil der Seelen zu leiden, wenn er geruhte, mir die Gnade zu gewähren, mich seinen Leiden zu verbinden. Ich war auf den Knien; ich hatte mich GOTT hingegeben, aber im Grunde meiner Seele hatte ich Angst vor mir selbst, wenn die Wirkungen des großen Lichtes mich auch nur ein klein wenig verließen und nicht alle Kräfte meiner Seele seiner verzehrenden Liebe unterordneten. Hierauf machte ich das Kreuzzeichen, und mein Bruder zeigte sich gegenwärtig, aber größer als gewöhnlich, wie immer sehr liebevoll, liebevoll wie die Liebe in der Lilie. Er war gekleidet wie die Priester, wenn sie das heilige Opfer der Messe darbringen (und wie mehrere Jahre darnach ich einen Priester gesehen hatte, das erste Mal, da ich in eine Kirche trat, um die heilige Messe zu hören). Er war ganz leuchtend und anziehend usf., usw. Ich kann seine liebevolle Schönheit nicht ausdrücken. Auf seiner Brust war wie ein von flammenden Pfeilen geöffnetes Herz. Aus diesem Herzen traten mit Inbrunst, wie aus einem glühenden Herd, friedlich und liebevoll, leuchtende Strahlen. Mein Bruder führte seine Hand auf diese glühende Wunde, und mit zwei Fingern entnahm er ihr ein kleines, ganz weißes rundes Ding, das sehr leuchtete, auf welchem sein lebendiges Porträt war. Ich sage Porträt, aber ich bin der Wahrheit näher, wenn ich sage, dass ich ihn zweifach sah: die Messe lesend, dies war mein süßer Bruder; im kleinen runden Ding war es ebenfalls ganz mein Bruder, lebendigen Fleisches, mit sich bewegenden Augen und einem sprechenden Mund, in einem Wort, er war das Ebenbild des JESUS, der die schöne heilige Messe las; er war dort gebunden durch die Bande seiner Liebe, aber er machte die Bewegung, sich hingeben zu wollen, er schien mich zu rufen und in mein Herz eingehen zu wollen; ich konnte den lieblichen Antrieben nicht widerstehen, die mich fort- und zu Ihm hinzogen. Er sagte zu mir: "Schwester meines Herzens, empfang die Ewige Liebe, den GOTT der Starken", dann verschwand er.

Kaum hatte ich ihn empfangen und hatte er mein Herz berührt, da fühlte ich in mir ein neues Leben und einen geläuterteren Wunsch zu leiden, Verachtung, die Armut, die Verlassenheit durch die Geschöpfe und tausend Tode einzig um der Ehre Gottes willen zu ertragen. Ich fühlte mich hinabgestürzt in mein Nichts bis zu dem Punkte, dass ich meinen Augen entschwand, weil mich das Alles bedeckte, durchdrungen, erfüllt hatte; es schien mir, dass ich nicht mehr existierte; mein Herz machte Sprünge, wie wenn es meine Brust hätte spalten

wollen; ich fühlte die Auswirkungen der lebendig machenden Liebe. Ich werde nicht versuchen, das zu erklären, was unerklärlich ist: man muss es gefühlt haben; die beiden Extreme umarmten sich, die unendliche Größe mit dem äußersten Nichts. Seit ziemlich langer Zeit war die Vision entschwunden, mein Herz klopfte noch in seiner Freude, in seiner Entzückung; ich blieb wie zermalmt, zerrieben unter dem Effekt der großen Erbarmungen des Allerhöchsten für diesen Erdenwurm; ich rief aus: "Wenn ich meinem allmächtigen Herrn, Schöpfer und Erlöser angehöre, mit der Hilfe meines GOTTES, indem ich mich seines ewigen Willens bediene, will ich ihm meine lebhaft Dankbarkeit bezeugen durch die Leiden, die mein ganzes Leben lang andauern werden und auf dem Wege der Wahrheit und der Vereinigung mit meinem Herrn JESUS und *immer mit meinem* GOTTE (ich wollte sagen mit der Gnade GOTTES, aber ich kannte dieses Wort nicht) gehen. Ich ziehe das Kreuz der Ehre aller Heiligen vor!" Mein kleiner Bruder zeigte sich; die Augen zum Himmel erhebend, sagte er, indem er sich mir näherte: "Welches ist die Gunst, die dieses armselige Geschöpf wünscht?" Geistig antwortete ich: "Mit dem Willen des Ewigen Lichtes erbitte ich seine größere Ehre auf dem Wege der Kreuzigung mit meinem GOTTE." Augenblicklich blies mein liebevollster kleiner Bruder auf meine Lippen, hielt dann seine beiden kleinen Hände auf meinen Kopf, alsbald spürte ich starke Schmerzen; dann legte er seine Rechte auf meine rechte Hand, die er drückte, dann auf meine linke Hand, auf meine Füße und auf meine Brust, dies genügt, ich kann nicht mehr sagen. Oh! wahre, zugleich schmerzliche und liebevolle Berausung des lebenden Wesens, das stirbt! Oh! JESUS, JESUS, mache Dich allen Menschen bekannt, und sie werden Dich lieben! Dass ich Dich kenne und Dich liebe, wie Du liebenswürdig bist! Oh! herzerfreuendes Feuer, dass ich Dich liebe wie Du Dich liebst, dann werde ich zufrieden sein!

Sobald ich von der gesegneten Hand meines Bruders in der Art und Weise berührt worden war, wie ich es soeben gesagt habe, spürte ich in diesen Teilen meines Körpers große Schmerzen, vor allem an Freitagen, und manchmal floss das Blut aus den Wunden, die sich da bildeten und nachher selber wieder schlossen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Diese Wunden dauerten etwa drei Stunden an, von 2 Uhr nachmittags bis halb fünf Uhr. An gewissen Freitagen begannen sie am Donnerstagabend, manchmal waren sie offen die ganze Fastenzeit... Ich fühlte einen lebhaften Schmerz, wie wenn die Nerven sich zusammenzögen, einen bitteren, aber lieblichen Schmerz, und ich hätte noch mehr leiden wollen, wenn es möglich gewesen wäre; und so litt ich und liebte ich; ich war sehr zufrieden. Es schien mir, dass ich nicht mehr mich selbst war, mein Alles war Herr über mich geworden, er hatte mich ganz für Sich, er besaß mich! ... Oh! Schönheit der Werke des Allerhöchsten! Er ist es, der korrigiert und verschönert, beraubt und bereichert; er verletzt, um zu heilen, er macht alles, mein Vielgeliebter! Es braucht die Übereinstimmung, und es ist noch einmal Er, der sie einflößt. Es ist gut, das Auge auf Ihn gerichtet zu haben, um sein Wohlgefallen zu erforschen und es auszuführen, aber mehr noch, ihn gewähren zu lassen, sich passiv und ohne Willen außerhalb des göttlichen Willens zu verhalten.

Im gleichen Augenblick, da mein lieber JESUS mir sagte, dass er mich ganz für Sich haben wollte (Sagen und Tun war ein einziger Akt), erschien die allergrößte Königin und Herrscherin MARIA, Jungfrau-Mutter GOTTES, ganz leuchtend von Herrlichkeit und Majestät, gekleidet und bekleidet mit der Liebe! ... die mir mit einer unbeschreiblichen Süßigkeit und Güte sagte: "Meine Tochter, die große Barmherzigkeit GOTTES ist mit dir, ich wache über dich als Mutter und Lehrerin, fürchte nichts, wenn du mit rechter Absicht das Auge deiner Seele darauf richtest, die Wünsche GOTTES zu erfüllen. Du musst dich, vereint mit den Verdiensten JESU CHRISTI, fortwährend aufopfern für die Erhöhung der Heiligen Kirche und vor allem für den Klerus." Überrascht und von respektvoller Zärtlichkeit erfasst, antwortete ich ihr nur mit einem ganz warmen *Mama!*; mein Herz auf dem Gipfel des Glückes

und der Dankbarkeit machte mich wie stumm. Zur gleichen Zeit sah ich mich so armselig, und ich war so glücklich! Wie die andern Kinder hatte ich eine Mama, die mich sehr liebte und die wußte, wo ich war! ... MARIA, meine süße Mutter, war schön wie die Schönheit selbst, reich vom Allerhöchsten, frisch wie eine schöne liebliche Lilie, die geboren wurde und aufgewachsen ist am Herde des Herzens GOTTES des Allmächtigen, verziert mit den unendlichen Verdiensten des Gott-Menschen, in einem Wort, sie war wie das Meisterwerk der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Mitvollbringerin unserer Erlösung und gekrönt mit der Krone der Königin des Himmels und der Erde. Aber es ist besser, wenn ich nicht versuche, von der beispiellosen Schönheit MARIAS zu sprechen, ich würde deren Glanz trüben; und sie ist meine Mutter, meine eigene! ...

Es war an einem Samstag (ich wusste, dass es Samstag war durch die innere Stimme, die ich im Gebete hörte); da sagte mir mein Bruder geistigerweise, dass ich zu meinen Eltern zurückkehren müsse, bevor Diskussionen ausbrächen in der Familie wegen meiner Abwesenheit. Wir machten uns auf den Weg, und alsbald befand ich mich bei unserem Hause. Ich hörte meinen Vater, der hinter mir herbeikam; er umarmte mich und fragte mich, woher ich komme und seit wann ich abwesend gewesen wäre. Ich wusste ihm nichts zu sagen, weil ich in Wahrheit nicht wusste, seit wie vielen Tagen oder Wochen ich draußen war; aber ich sagte ihm, dass ich mit meinem Bruder zusammengewesen wäre. Er fragte mich, was ich gegessen habe; ich antwortete ihm, dass mein Bruder mir sehr gute Sachen gegeben habe. Mein Vater war zufriedengestellt und der Friede hielt wieder Einkehr in der Familie.

Zu dieser Zeit arbeitete mein Vater in einem Städtchen namens La Mure, ungefähr 5 Wegstunden entfernt; er kehrte einmal monatlich heim, gewöhnlich am Samstag, um am Sonntagabend wieder wegzugehen. Ich verbrachte diesen Sonntag ein bisschen gelangweilt. Die Gespräche, die ich hörte, wenn auch nicht schlechte, interessierten mich nicht; ich konnte nicht verstehen, wie man so viel reden konnte, ohne vom lieben Gott zu sprechen, von dem ich glaubte, dass er das hauptsächliche Leben der Menschen sei. Man sagte mir, dass ich sprechen müsse, dass darin das gesellschaftliche Leben und die gute Erziehung bestünden usw. Meine Gedanken in diesen Tagen aber waren das Suchen nach einem Wege, irgendeine Buße zu verrichten und gemäß meiner Gewohnheit zu beten. Ich rief nach meinem lieben Bruder, meiner schönen Mama, meinem allerliebsten Jesus und Leiden aller Arten. Mein Herz war erfüllt von der göttlichen Gegenwart Gottes; ich wusste, dass ich nicht mehr allein war und fühlte mich stärker; aber der Wunsch, meinen süßen Erlöser und meine zarte Mutter zu lieben, meinem vielgeliebten Jesus Liebe mit Liebe zu vergelten, indem ich, was etwas schwierig war, einige versteckte Bußwerke verrichtete, beanspruchte mich ganz... Hoch sollen leben die Kreuze der göttlichen Vorsehung! Es waren noch keine zwei oder drei Tage, die ich zuhause war, vergangen, als mich eine gute Krankheit überkam, die fünf oder sechs Monate dauerte und mich bis zum äußersten entkräftete: ich hatte Schweißausbrüche und starke Schmerzen im ganzen Körper; ich war so schwach geworden, dass ich oft in Ohnmacht fiel, und wenn man mich aus dem Bette nahm, konnte ich mich nicht aufrecht halten. Die Personen, die kamen, sagten, dass ich in zwei Tagen tot sein würde. Ich freute mich darüber, indem ich dachte, dass ich im Himmel wenigstens mein Alles nach meinem Belieben lieben können würde und dass ich Ihn nie wieder beleidigen würde; ich war nur betrübt, nicht mehr länger für Ihn leiden zu können. In einem solchen Zustande der Schwäche, in dem ich nichts machen konnte, nicht einmal beten, hatte ich ein wenig Angst, dass mein Geliebter Jesus Missfallen haben könnte an mir wegen meiner Untätigkeit und vielleicht auch wegen meiner Treulosigkeiten. Ja, ich war sehr zufrieden, in dieser Krankheit leiden zu können, aber ich hätte in Stücke gehauen werden wollen, um meinem Jesus meine Liebe zu beweisen. Obwohl ich, in solcher Schwäche, keinen äußerlichen Akt der Andacht machen konnte - meine Gedanken waren ganz in Gott, und während Momenten hielt das Gefühl seiner Gegenwart die

Kräfte meiner Seele wunderbar fest -, war mein in Ihn versenkter Wille ohne Wille. Aber es ist besser, dass ich nicht von diesen Dingen spreche, die ich nicht auszudrücken vermag.

Die Krankheit verlief ihren Weg; meine Eltern waren traurig, bekümmert. Ich muss sagen, dass in der Familie der Arzt nicht gerufen wurde, weil man im allgemeinen Abscheu hatte vor den Ärzten. Eines Tages sagte mein Vater zu meiner Mutter: "Diese Kleine muss irgendein inneres Übel haben, sieh, wie sie mager geworden ist, wir können sie nicht so lassen, wir sollten den Arzt rufen, sie zu *untersuchen*." Als ich dies hörte, war ich entsetzt. (Ich liebte es nicht, dass jemand mich berühre.) Da ich nicht sprechen konnte, gab ich ein Zeichen mit meiner Hand, mit dem Kopf, dass *nein, nein!* ... Nach etwa einer Stunde konnte ich meinem Vater sagen, dass ich mich besser fühle und dass ich des Arztes nicht bedürfe. So war ich befriedigt, und ich dankte der Liebe meiner Liebe.

Nach drei oder vier Monaten nahmen die Schmerzen ein wenig ab, und sobald ich meine Arme bewegen konnte, machte ich das Zeichen des heiligen Kreuzes, wie es mich mein lieber Bruder gelehrt hatte, und einen Akt vollkommener Hingabe in die Hände meines Schöpfers und Erlösers. Plötzlich sah ich im Geiste die große Königin und Herrscherin Maria, Mutter der schönen Liebe, ganz schön wie eine neue Braut, lieblich wie die Liebe, anziehend wie die Sulamitin, frisch wie die Morgenrose; in der Hand hielt Sie eine sehr schöne Lilie, die nicht ganz geöffnet war und aus deren Innerem ein sehr bewegtes Licht wie eine glühende Flamme kam; in der Mitte dieser Flamme und fast in der Lilie war ein schönes goldiges Kreuz (aber nicht aus Gold wie das von hier), verziert mit Edelsteinen, deren Schönheit ich nicht aussprechen könnte. Immer noch geistigerweise sagte mir meine süße Mama: "Mut, meine Tochter, verzage nicht, ich bin immer bei dir, sei gefügig, folgsam (unter der mächtigen Hand des Allerhöchsten); gehorche in allen Dingen, die die Gegenwart Gottes, des Allerhöchsten nicht beleidigen. Liebe jene, die dich verachten. Alles kommt von Gott. Und dass alle deine Taten wertvoll gemacht werden mögen durch die Verdienste des anbetungswürdigen Blutes Jesu Christi, des Heiligen der Heiligen. Sei wachsam über dein Herz." Dann fügte die große, ganz aus Feinheiten der Liebe beschaffene Königin hinzu: "Diese Blume ist die meine und die deine, ich bewahre sie auf." Als sie diese letzten Worte sprach, legte sie sie auf ihre Brust, bedeckte sie mit ihrem Schleier und verschwand; aber ich fühlte mich nicht allein; der Wunsch zu leiden nahm zu: schnell versuchte ich zu beten, die Arme im Kreuz ausgebreitet während dem Hersagen von 33 *Vaterunsern*; ich konnte sie nicht beenden wegen meiner äußersten Schwäche. Ich betrübte mich, nichts tun zu können für meinen gekreuzigten Jesus, den ich von meinem ganzen Herzen liebte. Ach! Wer, der unseren allerliebsten Jesus kennt, kann sich davon enthalten, ihn mit seinem ganzen Wesen zu lieben?, kann sich enthalten, auf seinen Spuren zu gehen, seine Gefühle zu teilen, in allen Dingen sein Wohlgefallen zu suchen, seine alleinige Ehre und seinen anbetungswürdigen Willen?

Einige Wochen nachher begann ich mich für eine Stunde zu erheben, aber oft fiel ich in Ohnmacht, und ich musste erbrechen. Jedes Mal wenn ich das Bett verließ, versuchte ich mich hinzuknien aus Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes. Das große ewige Licht drängte mich, an allen Orten das unerschaffene Wesen, die ewige Wahrheit und die ewige Weisheit zu lieben und anzubeten. Sobald die Genesung begann, hatte ich den Wunsch zu leiden, aber nicht allein, zu leiden in Vereinigung mit Jesus Christus, weil es mir schien, dass meine Gebete und meine Leiden allein nicht verdienstlich sein konnten für das ewige Leben. Ich gab mich daher hin und gab mich gänzlich auf an meinen göttlichen Erlöser und von diesem Momente an war alles, was ich für Gott tat, aufgewertet, besprengt vom Blute meines göttlichen Erlösers, wie auch meine Gebete für die Götter der Erde.

"Als ich wieder gänzlich hergestellt war, wurde ich noch mehr als einmal von meiner lieben Mutter hinausgestellt, die zu betrüben ich nicht aufhörte. Aber dann zog ich mich mit Freuden zurück in den Wald, wo ich wusste, dass ich meinen lieben Bruder treffen würde, der den lieben Gott sehr liebte und der mich lehrte, ihn zu lieben und der so gut war! Für gewöhnlich, wenn - die Nacht gekommen - ich mich auf dem Grase niederlegte, um zu schlafen, legte ich mich hin und schlief ich ein, die Arme im Kreuze. Mehrere Male fiel der Schnee während der Nacht und bedeckte mich gänzlich. Mein Bruder kam am Morgen zu mir und rief mich mit seiner süßen Stimme. Sofort erwachte die Wilde und rief ihrem guten Bruder, der, indem er ihr nur die Hand reichte, um ihr auf die Beine zu helfen, den Schnee zum Verschwinden brachte. Das erste Mal fragte ich meinen vielgeliebten Bruder, wie er das gemacht habe, um all dieses kalte *Mehl* von mir wegzunehmen und mich zu trocknen: "Durch das Gebet zu unserem lieben Gott", sagte er mir. - "Ach! ja, ja", sagte ich ihm, "du liebst ihn sehr, deinen lieben Gott Jesus Christus, das ist es, warum er dich schnell erhörte; wenn ich ihn wie du sehr, sehr lieben werde, wird er mich auch so rasch erhören, weil er uns so sehr liebt."

Die Wilde war ungefähr vier Jahre alt, als sie auf eine Art und Weise verlorenging, die ich hier erzählen werde. Der Vater war zur Arbeit gegangen in ein etwas entferntes Dorf und hatte zur Mutter gesagt: "Wenn ich am Samstag Abend nicht zurückkomme, sollt ihr mich die ganze folgende Woche nicht erwarten." Am Samstag hatten wir, weil der Vater nicht gekommen war, bis Mitternacht gewartet. Bevor sie sich schlafen legte, kam die Mutter zu dem Bette, wohin sie diese Nacht (damit der Vater nicht sage, dass man dieses Kind nicht pflege) die Wölfin schlafen gelegt hatte; sie gebot ihr aufzustehen und setzte sie vor die Türe. Der Regen fiel ergiebig; es war sehr dunkel, so dass die *Wilde* nicht sah, wohin sie sich begeben sollte. Sie überquerte die große Straße, als sie sie von einer Art großem bedeckten Ziehwagen versperrt sah; sie stieg in diesen Ziehwagen und schlief darin ein. Der Meister blieb nicht lange aus und kam, seine Pferde anzuspannen und fuhr fort. Er war schon sehr weit, und der Tag war angebrochen. Die Wilde erwachte durch den Lärm des Drac (Fluss im Tale bei Corps und La Mure - fließt bei Grenoble in die Isere). Sofort schrie sie auf. Der arme Kärner, ganz bestürzt, dieses kleine Kind in seiner Karre zu sehen, wusste nicht, was sagen. Er denkt, dass irgendeine Person es, um sich seiner zu entledigen, da hineingesetzt hat ... Schließlich hält er seine Pferde an: -- "Woher bist du, Kleine?", fragte er sie. -- "Ich bin nicht von hier", sagte das Kind. "Wie heißt du?" "Ich heiße Schwester". "Dein anderer Name?" "Ich habe keinen andern Namen, mein Bruder hat mir immer Schwester gesagt." "Und dein Bruder, wie heißt er?" "Er heißt Bruder." "Und dein Vater?" "Ich habe weder Vater noch Mutter, ich habe nur einen Bruder." "Vorwärts, kleines Biest, sag' mir, wer du bist, oder ich töte dich." "Ich bin nichts." "Deine Heimat?" "Ich kenne keine Heimat; mein Bruder sagte mir, dass ich eine Mama habe, die im Paradiese ist und die überall ist mit ihren Kindern." Der arme Mann, ganz rasend, nimmt das Kind am Arm, taucht es in den Drac und drohte ihm, es dort zu lassen, wenn es nicht sage, von wem es sei. Wie konnte die Wölfin es sagen? Sie wusste nichts davon. Schließlich, nach manchen Versuchen, entscheidet sich der Mann, sie zur Hälfte im Wasser zu lassen und die Flucht zu ergreifen. Die Wilde wurde noch ein bisschen im Drac mitgerissen. Sie war schon fast erstickt vom Wasser, als der kleine Bruder kam und sie aus dem Wasser zog. Die Wölfin hatte ihre Schuhe im Wasser verloren; ihr Bruder leiht ihr die seinen und marschiert selber, ohne den Boden zu berühren.

Er führte mich so zurück, immerzu mit mir redend über das verborgene Leben unseres Herrn JESUS CHRISTUS und über sein Leiden. Mit Ihm unterschied ich den Tag nicht von der Nacht; denn es war klares Licht ohne Schatten; und ich machte es wie er: ich schlief nicht. Wir hatten schon beinahe das erste alleinstehende Haus erreicht, als mein Bruder, meine Schuhe in der Hand haltend, zu mir sagte: "Schwester meines Herzens, ziehe deine Schuhe an, man kommt dich holen, geh zu deinen Eltern. Du wirst mich während einiger Zeit nicht

mehr sehen, sei schön brav, und so weiter. Vergiss nicht, dass du eine Mutter im Himmel hast, die zu sehen du hingehen wirst; sie wacht über dich, sie ist mit dir, sie hört dich, wenn du sprichst, sie sieht es, wenn du leidest, sie weiß es, wenn du Hunger hast. Geh schon, meine Schwester, siehe da, man kommt dich holen ..." Zur gleichen Zeit machte er einige Schritte, um sich zurückzuziehen, und verschwand. Einige Minuten darnach kommt meine Tante an. "Ah! Kleine Böse, woher kommst du?" sagte sie zu mir, "du hast beinahe verursacht, dass dein Vater deine Mutter getötet hätte (mein Vater war schon vor einigen Tagen zurückgekommen, weil er wegen des starken Regens, der gefallen war, nicht arbeiten konnte); "Du hast den Hass deiner Mutter gegen dich erhöht; wenn du zu Hause ankommst, bist du verloren, wenn dein Vater nicht dort ist. Komm unterdessen zu mir, und ich werde mich erkundigen, ob dein Vater zu Hause ist, damit ich dich hinführen kann." Bei ihrer Rückkehr sagte sie mir: "Deine Mutter will dich nicht mehr, dein Vater hat mich beauftragt, mich deiner anzunehmen."

Ich blieb bei meiner Tante ungefähr zwei Jahre, aber zu verschiedenen Malen. Sie brachte mich zur Schule, und so weiter. Zwei Jahre vergingen so. Ich hatte mich entschlossen, selbst den Schatten der Sünde zu meiden, meiner lieben Mutter keinen Schmerz mehr zu bereiten. Mein Entschluss war ganz ehrlich; aber o weh, o weh! Ich bekenne, dass ich ihn nicht hielt, wie man hiernach sehen wird. Möge diese Demütigung so viele schwere Sünden wiedergutmachen!

Eines Tages, da meine Mutter in Gesellschaft mit Frauen zu Hause war, die mit ihr arbeiteten und ihre Kinder mitgebracht hatten, sagte sie zu diesen Kindern: "Ich habe Puppen, die ich den kleinen Mädchen geben werde, die ihrer Mama gehorchen", und indem sie dies sagte, zeigte sie die Puppen. Ich, die ich nie gewusst hatte, dass es Puppen gab, glaubte, dass dies ganz kleine Kinder seien, vielleicht, weil ich sie von einer gewissen Entfernung sah; und sofort fügte meine Mutter bei, dass sie sie auf dem Markt gekauft habe. Ich verlangte darnach, davon eine zu haben, um sie zu lehren, das Kreuzzeichen gut zu machen und den lieben GOTT sehr zu lieben; aber eine Puppe erhielt ich nicht; und da ich wusste, wo meine Mutter ihr Geld hatte, nahm ich eines Augenblickes, ohne etwas Schlechtes darin zu erblicken, zehn Centimes, mit welchen ich eine Puppe kaufen ging. Nach Hause zurückgekehrt, machte ich mich sofort an die Arbeit, dieser Puppe von den Dingen GOTTES zu sprechen, ihr beizubringen, den Namen JESUS, unsere Liebe, auszusprechen und so weiter. Die Puppe wiederholte nie. Ich fing wieder von vorne an: "JESUS, MARIA ...", aber immer ohne Erfolg. Meine Mutter, höchst verwundert, vom Nebenzimmer aus die Stumme reden zu hören, kommt herbei, ohne Lärm zu machen, und fragt mich, mit wem ich rede. Ich sage: "Diese Puppe will nicht sprechen, sie lernt nicht, die heiligen Namen JESUS ... zu sagen, sie gefällt mir nicht." "Wer hat dir diese Puppe gegeben?" "Niemand hat sie mir gegeben; ich habe sie mit zwei Sous gekauft, die ich in deiner Schublade genommen habe." Da sie dies hörte, nahm mir meine Mutter die Puppe weg und schalt mich sehr, indem sie mir sagte, dass, wenn ich mich nicht bessere in allen meinen großen Mängeln, ich Gefahr laufen würde, meine Tage in den Gefängnissen zu fristen; dass der Diebstahl eine große Sünde sei, der Ungehorsam gegenüber den Eltern ebenfalls eine Sünde und dass gewiss GOTT mit mir nicht zufrieden sei. Da ich sagen hörte, dass mein lieber GOTT Missfallen an mir habe, weinte ich sehr, ich erbat Verzeihung von meiner Mutter, und ich versprach ihr, ihr ihre zwei Sous zurückzuerstatten. Meine Absicht war es, wenn mein Vater kommen würde, von ihm zwei Sous zu verlangen, um sie meiner Mutter zu geben, und ich tat, wie ich gesagt hatte.

Wenige Tage hernach wollte mich meine Mutter, da sie mich nun für gefügiger hielt, zu einem Lustspiele mitnehmen, und wirklich, ich leistete keinen Widerstand. Ich hatte mich entschlossen, zu gehorchen, obwohl ich innerlich Widerwille empfand; aber ich hatte meine

Sinne Gott übergeben; ich bat ihn, mich davor zu bewahren, irgend etwas zu sehen oder zu hören, was nicht nach seinem Geschmack wäre. In diesem Lustspiel sagte ein Individuum dem Publikum an, dass es verblüffende Dinge sehen werde: dass man einem Manne den Kopf abschneiden werde und dass man ihn ihm wieder ansetzen werde, ohne dass eine Spur von Verletzung übrigbleibe. Meine Mutter war zufrieden, als sie mich ruhig sah; aber als der verblendende Moment kam und mir meine Mutter sagte: "Schau, schau, schau gut dort", stieß ich einen Schrei aus: "Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr! Meine Augen können die Kniffe nicht ertragen!" Und ich weinte so sehr, dass meine arme Mutter, zu ihrem großen Missfallen, mich forttragen musste. Zu Hause angelangt, wurde ich fortgeschickt als unverbesserlich; und wahrhaftig, ich war schrecklich, ich verursachte meiner lieben Mutter fortwährend Kummer.

Es war dunkel, ich hätte nicht in den Wald gehen können. Ich hatte den Einfall, in die Kirche zu gehen, wohin mich mein Vater einmal mitgenommen hatte. Das Abendgebet war gemacht, eine einzige Person war noch da und betete den Kreuzweg, es war meine Tante: Ich ging stracks zum Altar der Heiligen Jungfrau, meiner Mama, um ihr meine kürzliche Sünde des Diebstahls gegen Julie (meine Mutter) zu beichten. Es war dies das erste Mal, dass ich die Knie beugte vor einer STATUE. Ich betete von ganzem Herzen, als es mir plötzlich schien, dass sich diese Statue beseelte, Leben annahm und Bewegung, dass das Antlitz von einem schönen Lichte erstrahlte. Auf ihrem linken Arm war mein Bruder, der in seinen Händen einen ganz glänzenden Rahmen hielt: er schaute ihn an, legte ihn dann auf sein Herz, dann schaute er ihn von neuem an und ließ ihn betrachten von der schönen Königin, die, nachdem sie ihn angeschaut hatte, ihrem göttlichen Sohne ein Zeichen gab. Ich war immer noch auf den Knien vor dem Altare und, obwohl die Lieblichkeit, die Milde, die allergrößte Güte der Königin des Himmels mich hinriss, zu ihr hinzueilen und zu meinem Bruder, so lastete doch meine Sünde des Diebstahls und der Verdruss, den ich meinem göttlichen Erlöser verursacht hatte, auf meinem schuldigen Gewissen, und so machte ich aufrichtige Akte der Reue. Ich weiß nicht wie, in weniger als einer Sekunde sah ich mich der ganz reinen MARIA, der Jungfrau, die die Herzen betört, der Jungfrau des Friedens mit GOTT, der Jungfrau, die die Wunden der Sünde heilt, der Jungfrau der Versöhnung der Sünder gegenüber und im Angesichte meines liebevollen Bruders, der noch zu verschiedenen Malen hinschaute und mir dann das zeigte, was ich für einen Rahmen gehalten hatte: es war ein hübscher Spiegel aus ganz reinem, kristallisiertem und glänzendem Silber. Ich verstand, dass dies meine Seele sei, deren zahlreiche Flecken (meine Sünden) es verhinderten, dass Unser Herr sich darin vollkommen erblickte. Auf diesen Anblick fiel ich auf die Knie, indem ich MARIA, die Jungfrau und Mutter, anflehte, dass sie mir durch die Verdienste des Leidens und des Sterbens JESU CHRISTI, durch die Verdienste ihrer Armut vergebe und mir Verzeihung für alle meine Sünden erlange: und ich bat meinen allerliebsten Bruder, mir eine vollkommene Absolution zu geben; was er mit seiner rechten Hand tat. Darauf strich MARIA, ja MARIA, die allerheiligste, die wahre Mutter der Barmherzigkeit, in Form eines Kreuzes mit dem Zeigefinger ihrer gesegneten rechten Hand über den Spiegel, der ganz schön und glänzend wurde; und JESUS schaute sich darin mit Wohlgefallen, umfing ihn, drückte ihn auf sein Herz, segnete mich, und alles verschwand. Ich fand mich wieder am Fuße des Altares, den Frieden im Herzen.

Hier kann ich nicht sagen, wie ich - indem ich mich voller Sünden in Gegenwart einer so erhabenen Schönheit und Reinheit sah - ohne Anstrengung mich versenkte, nein verschwand. Ich denke, dass dies Dinge sind, die nur jene verstehen, die sie erlebt haben.

Meine Tante war, nachdem sie ihren Kreuzweg beendet hatte, an ihren Platz gekommen und hatte mich erblickt, und da man sich daranmachte, die Kirche zu schließen, wollte sie, dass ich mit ihr hinausgehe. Da sie durch mich erfahren hatte, dass ich von zu Hause fortgejagt

worden war, nahm sie mich mit sich zu ihr, wo ich zwei oder drei Monate blieb. In der Zwischenzeit war mein Vater zurückgekehrt, und sogleich hatte seine Schwester sich darangemacht, ihn zu treffen, um ihm zu sagen, keinen Kummer zu haben. Mein Vater kam sofort, mich zu sehen; seine Schwester sprach mit ihm allein, er kam wieder, sagte mir, ich solle bei seiner Schwester bleiben, und ging fort.

Jeden Abend und jeden Morgen musste ich mit meiner Tante den Rosenkranz und anderes beten. Jeden Sonntag nach der Vesper nahm sie mich nebst anderen Personen mit auf die Wallfahrt zur Kapelle Unserer Lieben Frau von Gournier, am Wege, der nach La Salette führt, ungefähr eine halbe Stunde von Corps entfernt. Wir gingen am Hause meiner lieben Eltern vorbei. Manchmal sah ich von weitem meine liebe Mutter. Das erste Mal erbat ich von meiner Tante die Erlaubnis, sie grüßen zu gehen; sie gestattete es nicht. Ich dachte, sie wolle nicht, dass ich das Gebet des Rosenkranzes unterbreche.

Meine Tante schickte mich zur Schule; aber während ungefähr eines Jahres, in dem ich zu verschiedenen Malen in der Schule war, lernte ich meine Buchstaben nicht nur gut kennen. Die Kinder nannten mich nur die Stumme, weil ich nie redete und weil ich immer in einer Ecke ganz allein war; und wenn die gute Lehrerin mich rief, um mich meine Aufgaben aufsagen zu lassen, gab es kein Mittel, mir ein Wort aus dem Munde zu ziehen. Eines Tages zwang sie mich, ihr zu sagen, warum ich ihre Lektion nicht aufsagen wolle. Ich antwortete ihr, dass es deshalb sei, weil ihre Lektion sich nicht schön aufsagen lasse, und dass man im Himmel nicht so hässliche Dinge wie diese sage und dass ich hier nur das machen wolle, was ich mit meiner Mama im Paradiese tun müsse ... "Und dann", fügte ich hinzu, "will ich auch nicht mehr zur Schule kommen, weil man hier zu viel Lärm macht: ich habe Angst, dass mein Herz ihn höre, denn mein kleiner Bruder hat mir viele Male gesagt: «Meine Schwester, was ich dir empfehle, ist, dass du dein kleines Herz allem Lärm der Welt verschließest: höre nicht auf das, was die Welt sagt, tue nicht, was die Welt tut, glaube nicht, was die Welt glaubt.»" "Und wie heißest du, mein Kind?" nahm die Lehrerin wieder auf. "Mein Bruder hat mir immer Schwester gesagt, das ist mein Name." Dies waren ungefähr sämtliche Worte der Wilden, während eines Jahres etwa, welches sie in der Schule verbrachte.

An einem freien Tag (ich glaube, dass es der Hohe Donnerstag war) ging ich wie gewöhnlich, diesen glücklichen Tag im Walde zu verbringen. Ich war ungefähr sechs Jahre alt. Ich hatte mich sehr weit zurückgezogen. Dort war ich ganz in Gedanken versunken, und ich weinte darüber, dass man meinen lieben JESUS nicht recht und genügend liebte. Ich bat meine Mama, mich sehr, sehr viel leiden zu lassen, um damit den Leuten die Liebe zum lieben GOTT zu geben, die sie nicht hatten; denn ich glaubte, dass, wenn meine Leiden zunähmen, die Liebe zum lieben GOTT bei den andern wachsen würde. Als bald sehe ich meinen Bruder kommen, den ich seit langem nicht mehr gesehen hatte, der mir sagt: "Schwester, heute gehen wir unsere Mama besuchen." Gleichzeitig ließ er mich auf einen hübschen kleinen grünen Rasen sitzen, der von Blumen bedeckt war, und er breitete über seinen Kopf und den meinen eine Art weißen Schleier aus, der uns das Gesicht bedeckte, und gleichzeitig schien sich der Rasen abzuheben, und schon waren wir weg. Ich wollte den Schleier aufheben, um den Weg zu sehen, sagte ich, damit ich mich nachher auskenne, auf ihm zurückzugehen. Mein Bruder hinderte mich daran und sagte mir, ich solle mich führen lassen, man werde mich zurückzuführen wissen. Bald kam man bei einer sehr großen Pforte an; da standen wir auf. Die Türe öffnete sich, und wir durchquerten eine weite *Wohnung* (ich wäre der Wahrheit näher, wenn ich sagte: eine weite Ebene), ganz mit schwarzen Teppichen belegt und fast überall bedeckt mit Kreuzen unterschiedlicher Größe. Darüber hinaus fielen die Kreuze, während wir hindurchgingen, auf uns wie der Regen, und die Leute (die Christen), die diese Stätten bewohnten, hörten nicht auf, uns zu lästern ... Wir benötigten, schien es mir, fast zwei

Stunden, um diese Säle zu durchqueren, worin wir viel Mühe gehabt haben. Schließlich sahen wir ein zweites Tor, ein sehr weites, das sich vor uns öffnete. Junge Personen mit einem Weiß bekleidet grüßten uns innig. Wir erblickten einen unermesslichen Raum, wie mit Teppichen eines gewissen Weiß belegt, aber die Kreuze waren noch größer da, noch zahlreicher. O GOTT! Welch eine Durchquerung! Die Leute versammelten sich auf dem Wege, um mich mit Lästerungen zu überhäufen (was mir sehr empfindlich war, das war der Umstand, dass ich unter ihnen eine große Zahl von Gliedern des Klerus sah ...). Einige Personen wollten mich sogar schlagen; mein Bruder schaute dem allem zu, ohne etwas zu sagen. Aber ich wiederhole es: was ich am meisten empfand, war dies: Gottgeweihte Personen mir allerhand Dinge sagen zu hören, um mich zu entmutigen und mir zuzurufen: Sonderling! Da gab es einen sehr gefährlichen Moment für die *Wilde*, die, da sie sich von den Kreuzen, die es regnete, erdrückt sah, um sich von einem derselben, welches sie aufhielt, loszumachen, die Hand ihres Bruders loslassen wollte, und, da sie immer noch in Fülle herabfielen, hatte die WÖLFIN davon bald einmal bis zum Kopf hinauf, so dass sie ihren Bruder nicht mehr sah. Sie rief ihn, aber er gab keine Antwort. Schließlich hatte der junge Knabe Mitleid mit seiner Schwester; er kommt zurück und gibt mir die Hand in eben dem Moment, da ich mich verloren glaubte. Mit viel Mühe kamen wir endlich an das Ende dieses zweiten Aufenthaltsortes und näherten uns bald einem dritten, der in nichts jenen zu gleichen schien, die wir soeben durchlaufen hatten. Die Pforte war von einem blendenden Weiß und ganz und gar mit Gold bestickt. "O GOTT, rief ich aus, ich sterbe, ich sterbe, wenn dieses Tor seinen Glanz nicht dämpft, mein Bruder, was ist da?" - "Dies ist nun, antwortete mir mein Bruder, die Pforte des Hauses unserer Mama; lasse alle Leiden der Erde hier; tritt ein und sieh." Kaum hatte er diese Worte fertiggesprochen, da öffneten vier bezaubernde Jungfrauen mit Goldketten die beiden Flügel der Pforten, die in Flammen zu sein schienen, so sehr war das Licht, aus dem sie beschaffen waren oder welches sie umgab, Funken sprühend, bewegt und glänzend. Diese vier Jungfrauen fielen nieder vor meinem kleinen Bruder, der sie, durch ein Zeichen, alsbald wieder erhob. Aber was sah ich nun ...! Ah! hier ist es besser, dass ich schweige; die Stille wird mehr aussagen als mein Wort, denke ich. Ich dachte nicht mehr daran, vorwärts zu gehen, so sehr war ich überwältigt vor dieser Menge von Seligen, die in einer reinsten Freude schwammen, in diesem Aufenthaltsort des grenzenlosen Lichtes, das unendlich weißer ist, reiner ist als die Sonne ...! Ich wollte meine Schritte anhalten, diese Abstufungen und diese Verschiedenheiten in den Abstufungen all dieser seligen Seelen bewundern, die in der unendlichen Glorie des Wortes des Allerhöchsten GOTTES schwimmen und erfüllt sind von ihrer in der Zeit erworbenen Ehre. Mein Bruder, der mich bei der Hand hielt, schritt immer vorwärts. Schließlich erblickte ich die Chöre der Jungfrauen, alle von einer unvergleichlichen, unvorstellbaren Schönheit, glücklicher noch inmitten all dieser Glücklichen ... Ich wusste nicht, was ich werden sollte, ich wagte nicht, mich ihnen zu nähern, und dennoch wollte ich nicht dort bleiben, um so weniger, als mich mein Bruder immer noch führte ... Bei der Legion der Jungfrauen, die, im Vergleiche mit den Legionen der Heiligen aller Grade, sehr minim war (ich verstand, dass man gekämpft haben muss), waren die herrlichen Throne, wovon zwei unbesetzt. Sobald diese Jungfrauen uns erblickten, bildeten sie eine Öffnung, d.h., dass der Kreis sich öffnete, und sobald wir in den Kreis traten, sangen sie ein sehr schönes Lied, dessen Refrain lautete: "Eine Schwester mehr! eine Schwester mehr!" Zur gleichen Zeit stieg eine große Dame, nein, eine schöne Königin, königlich mit hervorragenden Stoffen gekleidet, verziert mit Brillanten, die meine Augen blendeten - sie war unvergleichlich schöner als alle anderen Heiligen -, von ihrem Throne herab, kam vor meinen Bruder und grüßte ihn innig. Sogleich sagte mein Bruder zu mir: "Schwester, sieh da unsere Mama." Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, da fühlte ich mich zu ihr hingezogen, ich laufe, meinen Bruder immer noch bei seiner Hand haltend und werfe mich in die Arme meiner Mutter indem ich sagte: "Mama, meine gute Mama, Mama ...!" - "Meine Tochter, mein liebes Kind, sagt sie mir, ja, ich bin deine Mutter, sei mein Kind (indem du auf meinen Spuren folgst), komm mit mir."

Und Sie führte mich empor; mein Bruder war eine große Person geworden, aber es war immer noch er; er setzte sich auf einen herrlichen, ganz schillernden Thron, zur Rechten einer sehr hohen, ganz leuchtenden Persönlichkeit, die der Ewige Vater zu sein schien, aus dem Grunde, weil er aus sich selber *Licht* war oder das ewige Licht; zur Linken setzte sich meine Mutter, auf einen Thron einer variierenden weißen Farbe, blendend und verziert mit reinstem Gold; rechts von meinem Bruder war ein sehr schöner und leuchtender Thron, auf welchem der hl. Josef war; dann wagte schließlich ich kleines Nichts, mich zur Linken meiner Mutter zu setzen, sobald sie und mein Bruder mir es gesagt hatten. Ah! welch ein Wohlbefinden in diesem Moment, welch ein Glück, welch ein Frieden genoss meine Seele und selbst mein Körper, wie waren sie überschwemmt und erfüllt! Seit wie lange war ich hinabversenkt in die Freude und die Betrachtung eines unaussprechlichen Glückes? Meine Mutter schaute zu meinem Bruder hin, und alsbald begann der Chor der Jungfrauen mit ganz verschiedenen Musikinstrumenten, die sehr leicht schienen, so gut zu singen, so gut, dass es mir unmöglich ist, darüber die leiseste Sache auszudrücken, wenn nicht dies eine, dass, wenn ich hier auf dieser Erde gewesen, ich vor Freude gestorben wäre. Diese Musik schien mich zu durchdringen, zu stärken, zu weiten, hineinzusetzen in ein süßes und friedliches, verliebtes Wohlsein und vor allem in die reinste, die erhabenste Liebe.

Im dreimal heiligen Reiche GOTTES genießen alle Glückseligen (jeder gemäß seiner Fähigkeit) von der gleichen Glückseligkeit, von der GOTT in sich selbst in Freudenverrückungen genießt, die den Sterblichen unverständlich sind; sie sind eingebettet in der Betrachtung der unendlichen Vollkommenheiten des Allerhöchsten, ihres Schöpfers; doch lassen wir das. Meine ungehobelte Sprache ist zu, allzu alltäglich; im übrigen bin ich, *ich* Erdenwurm, überzeugt, dass, wer auch immer von den Sterblichen die Glorie, die köstlichen Glückseligkeiten, die Freigebigkeiten, mit welchen die großherzige ewige Weisheit die Seligen im himmlischen Vaterlande erfüllt und wiedererfüllt, schildern, beschreiben möchte, nicht einmal den Schatten der allergeringsten Blume vergegenwärtigen würde.

Nach einigen Tagen, die ich in unaussprechlichem Glück verbracht hatte, brachte mich mein Bruder dorthin zurück, wo er mich weggenommen hatte und sagte mir, mich zu derjenigen zu begeben, bei der ich war, bevor ich in den Wald kam. Meine Tante hatte mich überall suchen lassen und hatte sich entschlossen, ein Kind, das ihr so viel Ärger bereitete, nicht mehr bei sich zu behalten. Als sie mich am Sonntagabend zurückkommen sah und nicht erreichen konnte, dass ich sagte, woher ich kam, wenn nicht aus dem Walde, gab sie mich meinem Vater zurück, nahm mich aber bald wieder aus Mitleid zu sich, weil er wieder fortgehen mußte zu seiner Arbeit. Meine Mutter ihrerseits, seit sie erfahren hatte, dass ich bei der Schwester meines Vaters war, hatte den Frieden verloren, und ich weiß nicht wie ich erfuhr, dass sie gesagt hatte, dass sie es vorziehen würde, mich tot zu sehen, als mich bei meiner *frömmelnden* Tante zu wissen.

An einem Sonntag gingen wir wie gewöhnlich zu Unserer Lieben Frau von Gournier, den Rosenkranz betend; - wir waren etwa ein Dutzend Personen, als meine Mutter herbeigelaufen kommt, ohne ein Wort zu sagen mich beim Arm nimmt, mich nach Hause führt und während drei Tagen in ein Zimmer einschließt. Da war es, dass eine Nachbarsperson kam, um sie zu fragen, ob sie ihr eines ihrer Kinder geben könne, um ihre Schafe zu hüten. Meine Mutter antwortete ihr, dass wenn sie anstelle eines ihrer Burschen die *Stumme* annähme, sie sie ihr geben würde. Da das Angebot angenommen wurde, verließ ich das Haus am folgenden Tag, um die Schafe zu hüten. Ich war 6 Jahre und ein paar Monate alt. Ich blieb dort ungefähr 8 Monate; dann, während der Schneefall-Saison, ging ich zurück zu meinen Eltern, um dort den Hauptteil des Winters zu verbringen.

Im folgenden Jahr wurde ich durch einen neuen Meister von meiner Mutter verlangt, wieder, um die Schafe zu hüten, und ich blieb bei ihm, wie immer, die ganze Zeit, da die Schafe Futter auf den Weideplätzen fanden.

Im Jahre darnach wurde ich in den Dienst eines dritten Herrn gestellt, um ein ganz kleines Kind zu hüten. Es waren drei Jahre, die ich im Dienste geblieben bin, in der Gemeinde von Corps. Während dieser Zeit verließ mich mein GOTT nicht: er unterwies mich liebevoll über die Wahrheiten des Glaubens, dieses wahren, überzeugenden, starken, unerschütterlichen Glaubens in einen einzigen, unerschaffenen, ewigen GOTT und in JESUS CHRISTUS, GOTT und Mensch; in die allerheiligste Dreifaltigkeit der Göttlichen Personen in einer einzigen Wesenheit, etc. Und andere offenbarte Wahrheiten. Er lehrte mich, dass die Werke vom Glauben ausgehen, dass mit dem Glauben die Werke kommen, und dass es nur die Werke des Glaubens, die durch den Glauben erzeugt werden, sind, die die Rechtfertigung gewähren; dass der Glaube an JESUS CHRISTUS uns gegeben, gesät wurde in der heiligen Taufe; dass unser Glaube vollständig und fest sein muss; dass die unerschütterliche Wurzel unseres Glaubens in GOTT, der UNFEHLBAREN WAHRHEIT ist; dass wir mit all den Bemühungen unseres menschlichen und übermenschlichen Verstandes nie GOTT und was GOTT ist verstehen können werden; dass GOTT der Vater ewig, unendlich, allmächtig, unermesslich gut ist; dass er alles weiß, alles kann etc. Der Sohn ebenso ... der Heilige Geist ebenso ... und obwohl dem so ist, es nicht drei Ewige, drei Allmächtige, drei Unendliche, drei Unermessliche gibt: *das ist die Dreifaltigkeit*. Ich kann vieles nicht erklären, das ich den Gelehrten und mehr noch dem demütigen Glauben überlasse. Die klare, überzeugende und sanfte Stimme, die mich unterwies, gab mir auch sachte Rügen. Die ersten Male, da ich die Schafe meines Meisters hütete, glaubte ich, dass alle Felder, alle Wiesen ihm gehörten; infolgedessen ließ ich sie überall, wo sie wollten, weiden, und ich wurde hierüber unterrichtet. Es wurde mir klargemacht, dass die Besitztümer Grenzen hätten, und selbst für die Königreiche der Erde. Die gleiche Stimme (immer ausgehend vom großen Licht der Gegenwart GOTTES) lehrte mich, dass ich nun den Allerhöchsten fester noch lieben und verherrlichen müsse, als ich es bis anhin getan; dass GOTT der Allmächtige um Seinetwillen geliebt werden muss, weil er allein es verdient, mit einer ganz reinen und von allem Eigensinn entblößten Liebe geliebt zu werden; dass ich in all meinen Werken einzig wünschen dürfe, den nackten Willen GOTTES, des Allmächtigen, Schöpfers des Himmels und der Erde, auszuführen; dass ich mich selber vergessen müsse, um nur zur Ehre JESU CHRISTI zu handeln und zu denken; dass, nachdem mich GOTT ganz für sich wolle, ich meinen Willen ohne Rückhalt ihm geben und zurückgeben müsse. - Nachdem ich schon seit langem ihm meinen Willen gegeben hatte, wollte ich über diese neuerliche Bitte traurig werden; die Stimme aber gab mir dazu keine Zeit; ich verstand alsbald, dass es nicht mein Wille im äußerlichen Werke sei, den der liebe Gott von mir verlangte, sondern mein Wille in der Beipflichtung und Unterwerfung allen Gnadeneinwirkungen gegenüber: dass ich in meinen Freuden wie in meinen Drangsalen alles zum Wohlgefallen GOTTES empfangen und dazu einwilligen müsse mit einem totalen Verzicht auf meine Sinne, auf meine Gedanken und meine ganze Person; schließlich, dass er von mir die Umwandlung meines Willens in den Seinen verlangte, die Geradheit der Einstellung im Glauben und den Verzicht (meinerseits) auf die Verdienste, die man bei der Übung der Tugenden sich erwerben kann; dass ich die Verdienste aller Leiden, die ich zu ertragen habe, dem Ewigen Vater vereint mit jenen JESU CHRISTI und im Namen JESU CHRISTI zu Gunsten seiner Kirche aufopfern müsse, gleichzeitig mit den Kräften der Seele JESU CHRISTI und den Verdiensten seiner Sinne, zur Sühne, zur Reinigung und zur Heiligung des gesamten Klerus. Alles dies begriff ich augenblicklich, und in diesem Augenblick konnte ich nur zergehen für eine so große Liebe.

Da reichlich Schnee gefallen war, konnte ich nicht länger meine Schafe zur Weide führen; ich kehrte zu meinen Eltern zurück. Mein Vater, der sich zu Hause befand, sagte - bevor er sich zurückzog - zu meiner Mutter, mich zur Schule zu schicken. So begleitete mich denn jeden Morgen der Sohn meiner Mutter zur Schule, und am Abend kam er mich abholen. Die Lehrerin war eine seriöse und fromme Person; sie hatte sogleich Zuneigung zu mir gefunden; aber mit meinem traurigen Charakter entsprach ich wenig oder überhaupt nicht ihren guten Manieren. Ich war eine wahrhaftige Wilde und entfernte mich immer vor jedermann, der es versucht hätte, sich mir zu nahen. Eines Nachmittags sagte die Lehrerin voll Güte zu mir: "Schwester (alle nannten mich *Schwester*, weil ich gesagt hatte, dass dieses mein Name sei), lass mich dein Haar ein wenig ordnen." Sogleich sagte ich: "Nein, nein, es ist gut so." Nach einigen Minuten sagte sie mir erneut, dass sie gerne mein Haar ordnen möchte, dass mein Vater es ihr empfohlen habe, sich meiner gut anzunehmen, und dass meine Tante ihr die nämliche Empfehlung wie mein Vater gemacht habe. Als ich dies hörte, erweichte sich mein hartes Herz; überdies liebte ich meinen Vater sehr, und ich wollte ihm kein Leid verursachen. So versuchte denn die Lehrerin trotz meines großen Widerwillens, jemanden mir nahetreten zu lassen, mit großer Liebe mein ganz struppiges und vom Blut, das manchmal floss und (wenn ich es nicht abwaschen konnte) in meinen Haaren trocknete, verklebtes Haar zu kämmen. Der guten Lehrerin gelang es an diesem Tage nicht, mich ihrem Wunsche gemäß zu kämmen: sie gab sich zufrieden, mein Haar hinten hochzunehmen und machte es fest, indem sie mir sagte: "Morgen werde ich sie dir ordnen." Am Abend, sobald ich zu Hause war, nahm ich einen der Söhne meiner Mutter, um mit ihm sein Gebet zu verrichten. In diesem Moment schaute mich meine Mutter an und, da sie sah, dass ich gekämmt war, sagte sie mir mit böser Stimme: "Was soll diese Neuheit? Und warum hast du dein Haar heraufgebunden, welches dir die Stirne bedeckte bis zu den Augen? Ich sah da noch zuviel von dir, nun aber bist du mir unerträglich. Aber warum hast du dich so gekämmt, warum? Antworte sofort." Ich antwortete ihr, dass ich nicht wisse, warum. Da wurde meine Mutter sehr böse und sagte mir, dass ich lüge, dass man aber sehe, dass es aus Eitelkeit sei, dass ich mein Haar auf diese Weise geordnet hatte; dass ich Frömmigkeit vortäusche, um meine Fehler zuzudecken. Dann nahm sie die Schere und schnitt mir alle Haare vorne ab, bis zu den Ohren, und, ohne die Haare wegzunehmen, die sie abgeschnitten hatte. Am folgenden Tag ging ich wie gewöhnlich zur Schule. Die Lehrerin war überrascht, mich mit abgeschnittenen Haaren zu sehen; sie schimpfte sehr mit mir wegen dieser schlimmen Frechheit, indem sie hinzufügte, dass sie es nie, nie geglaubt hätte, dass ich so großer Boshaftigkeit fähig gewesen wäre. Ich antwortete nichts, umso weniger, als ich dem keine Aufmerksamkeit schenkte; mein Geist war damit beschäftigt, zu erraten, was ich tun könnte, um den Wohltaten meines allerliebsten JESUS zu entsprechen, weil ich Hunger und Durst hatte nach dem Leiden, ohne jemals zu leiden. O, wie ist dieser Zustand grausam!

Am Nachmittag rief mich die Lehrerin in ihr Zimmer, indem sie sprach: "Komme, damit ich dir wenigstens die Haare entferne, die du dir abgeschnitten hast." Während sie es mir ordnete, klopfte mein Vater an die Türe und trat ein (es musste an einem Samstag gewesen sein, da mein Vater im Lande war). Darauf sagte die Lehrerin zu meinem Vater, dass ich rachsüchtig geworden sei in einer unglaublichen Art und Weise und erzählte ihm die Tatsache des Abschneidens meiner Haare. Mein Vater zeigte sich ein wenig ungläubig und konnte sich nicht davon überzeugen, dass ich eine so große Boshaftigkeit besäße. Er hieß mich zu sich kommen und, mit Ruhe und Sanftmut, fragte er mich, wer mir die Haare abgeschnitten habe. Ich antwortete nichts, um meiner lieben Mutter kein Missfallen zu bereiten. Mein Vater baharrte darauf und fragte mich, wer mich gekämmt habe. Ich antwortete: "Die Lehrerin." - "Und wer hat sie dir abgeschnitten?" Ich schwieg. "Sag mir, wer dir die Haare abgeschnitten hat, gehorche, sprich." Ich antwortete: "Es war Julie." Mein Vater erhob sich, sprach unter vier Augen mit der Lehrerin und ging. Als ich am Abend zu Hause ankam, fand ich dort eine

große Unruhe: meine Mutter schaute mich mit Unwillen an, meine Brüder weinten und sagten, dass mein Vater meine Mutter streng zurechtgewiesen habe wegen der obenerwähnten Tatsache und wegen anderer Dinge, die ich nicht verstand. Da er noch weiter sich verdross, sagte er, dass er nicht mehr bei ihr bleiben könne, weil sie das Geld in Ausgelassenheiten verschwendete, dann, dass sie seine Tochter verachte und dass er sie fortan mit sich nehmen werde. Da ich all dies hörte, war ich sehr betrübt; ich lief, mich auf die Knie meines Vaters setzend, ihn bittend, seinen Tadel der Julie aufzuhören, indem ich ihm wohl zu verstehen gab, dass, wenn sie mir die Haare abgeschnitten hatte, es deswegen war, weil ich eitel war, und ich bat ihn, mir zu verzeihen alles Missfallen, das ich ihr verursacht hatte; schließlich sagte ich zu ihm, dass es nicht schicklich sei, dass ich mit ihm gehe, wenn er meine Mutter verlasse ... Nach und nach beruhigte sich mein Vater.

Da ich so viel Betrübnis sah in dieser Familie wegen mir, war ich bitterlich betrübt; es schien mir, dass, wenn ich das wünschen könnte, was mein GOTT nicht will, ich zu sterben gewünscht haben würde; denn die große Angst, die ich hatte, meinen liebevollen Erlöser zu beleidigen, oder Ursache zu sein, dass er beleidigt würde, war mir eine schmerzliche Bitterkeit.

Am folgenden Tage, der ein Sonntag gewesen sein musste, bemerkte mein Vater, als er ein Hemd anzog, dass ihm ein Knopf an einer Manschette fehlte, und verlangte von meiner Mutter ein anderes Hemd. Während dieser Zeit ging ich in aller Eile das Hemd holen, an dem ein Knopf fehlte, um ihn in meinem eigenen Zimmer annähen zu gehen. Als mein Vater das zweite Hemd angezogen hatte, das ihm meine Mutter gegeben hatte, sah er, dass an ihm auf der Brust ein Knopf fehlte; er zog das Hemd mit Ungeduld aus und sagte zu meiner Mutter: "Wenn ich mich geirrt habe, als ich dich zur Frau genommen habe, dann lässt es mich GOTT etwas kosten; du warst nie eine häusliche Frau, du wirst es nie sein, etc." Sofort sprang ich zu meinem Vater mit dem geflickten Hemd und sagte zu ihm: "Papa, dieses Hemd hat alle Knöpfe, schau, sieh es gut an." Ich glaubte, so meinen Vater besänftigen zu können, doch war es das Gegenteil! ... Er erzürnte sich noch mehr gegen meine liebe Mutter, wegen ihrer Nachlässigkeit in der Pflichterfüllung in ihrem Haushalt, gegenüber ihrem Gatten und ihren Kindern, etc., und schloss, indem er sagte: "Wenn die Schwester zehn Jahre alt sein wird, werde ich dich zu deinen Eltern zurückschicken. Die Schwester hat glücklicherweise nichts von deinem Charakter angenommen: sie würde ihr Haus nie um des Tanzens, der Theater und anderer Vergnügen willen verlassen, etc." Schließlich sagte er ihr, dass ich besser als sie den Knopf an das Hemd zu nähen gewusst habe...

Am Abend ging mein Vater fort auf die Arbeit, um erst am Ende des Monats wiederzukommen. Ah, wer könnte sich je vorstellen, wie aufgebracht meine Mutter gegen mich war, da ich die Ursache all ihres Verdresses gewesen bin! ... Mit Recht habe ich alle ihre Verwünschungen und ihre Todesdrohungen verdient, nachdem ich alle Tage meines Lebens ihr Verzweiflung bereitet habe. Alle Tage erhielt ich Beschuldigungen, weil ich diesen unschuldigen Knopf angenäht hatte; alle Tage sagte sie mir, dass sie mir meine Eitelkeit heimzahlen werde.

Dank der Gnade GOTTES verlor ich während der Zeit dieses Krieges die göttliche Gegenwart nicht; durch den Verstand küsste ich ein jedes Wort, das mir bestimmt war. Eines Abends, nachdem ich mit vielen Vorwürfen bekleidet wurde, gab mir meine liebe Mutter den Befehl, nicht mehr in meinem Bette zu schlafen, sondern unter dem ihren. Ohne ein Wort zu sagen, tat ich wie sie gesagt hatte.

Eines Nachts, als meine Mutter die Vorwürfe schloss, die sie mir unaufhörlich bei Tag und bei Nacht machte, wollte ich mich sammeln und Bilanz ziehen; ich konnte es nicht. Absonderliche *Gedanken* durcheilten meinen Verstand: "Du bist irregegangen ... Sieh, wie du verzweifelt bist ... Wo sind nun deine Bußübungen, deine Gebete? ... Sieh, selbst GOTT hat dich verlassen! ... Er lässt dich in der größten Misere, er ist ohne Mitleid zu dir! etc." Sogleich zog ich mich in die größte Tiefe meines Nichts zurück, und mit GOTT (seinen Gnaden) wollte ich nicht länger gestatten, dass diese Einflüsterungen sich in meinem Geiste einnisten könnten; ich rief meiner süßen Mutter MARIA, und geistigerweise sagte ich: "Weiche, Widersacher meiner Seele! Der Weg, den mein göttlicher Meister zurückgelegt hat, ist der wahre Weg des Lebens, und auf diesem ist es, dass ich gehen will mit meinem göttlichen Erlöser; mit meinem GOTT werde ich die Welt und die Hölle durchschreiten, um mich in meinem GOTT zu festigen, Zentrum all meiner Liebe."

Hochwürdiger, lieber Herr Pater,

Möge Jesus von allen Herzen geliebt werden!

Sie haben mich gefragt, ob ich bei der Niederschrift dessen, was man mein Leben (voller Sünden) nennt, meine gegenwärtigen Gefühle geschrieben habe, nicht jene von damals. Ich glaube vor GOTT, Ihnen sagen zu müssen, dass ich *absolut nicht* denke, mich in dieser Niederschrift meiner gegenwärtigen Gefühle bedient zu haben. Ich verheimliche Ihnen nicht, dass mir an mehreren Stellen der Gedanke kam, manchmal sehr stark, gewisse Ausdrücke zu ändern, die mir heute (wegen meiner größeren Unwissenheit von damals) aus höchstem Stolz geformt schienen. Zum Beispiel bat ich meinen lieben Bruder, mich leiden zu lassen wie Unseren Herrn JESUS CHRISTUS; ich verstand darunter, ans Kreuz geschlagen zu werden, in meinem Leibe zu leiden; aber ich dachte nicht, damit GOTT zu versuchen, weil ich damals die inneren Gesinnungen nicht kannte, die den göttlichen Meister während seiner Kreuzigung lenkten, und ich war weit davon entfernt zu denken, dass alle Martyrer zusammen weniger gelitten hätten als unser göttlicher Erlöser. Es sind meine Gefühle von damals, die ich geschrieben habe, wie sie mir einst der liebe GOTT eingab und gemäß dem, was mich mein lieber Bruder lehrte, von dem ich lediglich die schönen Lektionen wiederholte, die er in meine Seele auf unauslöschliche Weise eingraviert hatte. Gewiss, wenn es heute wäre, würde ich mich wohl davor hüten, solche Bitten zu stellen, nachdem ich weiß, dass die Sterblichen niemals das leiden können, was unser lebenswürdigster JESUS in seiner Kreuzigung gelitten hat. Wenn seine Gottheit seine heilige Menschheit nicht erhalten hätte, hätte seine bloße Dornenkrönung mehr als genügt, ihm den Tod zu bringen. Was seine Todesangst im Ölgarten betrifft, sprechen wir nicht davon; eine andere Feder als die meine wäre erforderlich.

Euer Hochwürden machen mich darauf aufmerksam, dass zwischen dieser Niederschrift und der kleinen Aufzeichnung, die ich im Jahre 1852 für den guten Pater Sibillat, Missionär von La Salette, gemacht habe, einige kleinere Abweichungen festzustellen seien. Nun aber ist es mein Wunsch, dass Sie, mein hochwürdiger Herr Pater, wissen, dass die kleine Aufzeichnung "*Meine Erinnerungen an den guten Pater Sibillat*" (1) von mir nur als einen Abriss verlangt wurde und für die ich mich, um sie zu schreiben, verbergen musste; deshalb habe ich sie fast ohne Ordnung geschrieben. Überdies ist die Kopie, die ein wenig verbreitet war, eine zurechtgestutzte Kopie; man hat ihr sogar das zugefügt, was Freunde von mir bei vertraulichen Gesprächen erfahren haben konnten, und alles dieses wurde nicht treu wiedergegeben. Die genaueste Niederschrift ist diese, die ich jetzt verfasse, nachdem Sie mir befehlen, ohne jegliche Einschränkung *alle* Gnaden oder Wohltaten, seien sie innerlich, seien sie äußerlich, niederzuschreiben, die ich erhalten zu haben glaube. Mit der Gnade Gottes mache ich alles, was mir zu Gebote steht, um Ihnen zu gehorchen. Meine italienische Aufzeichnung von Messina, im Jahre 1897, war ebenfalls nur ein Entwurf, den ich nicht wiedergelesen habe; jedoch dient mir die Kopie, die sich Herr Kanonikus de Brandt verschafft

hat, sehr für die ersten zwölf Jahre meines erbärmlichen Lebens. Ich übersetze diesen Entwurf fast wörtlich, indem ich ihn ergänze.

Ich wüsste Ihnen nicht richtig zu antworten, mein sehr geehrter Herr Pater, über das Alter, das ich hatte, als ich zum ersten Male das schöne Kind sah. Ich kannte es seit langem - ich hatte es fast jeden Tag gesehen seit ich das Bewusstsein habe -, als es mir sagte, dass es mein Bruder sei; aber es hatte nie mit mir gesprochen. Woran ich mich erinnere, aufgrund einer Gnade GOTTES, ist dies, dass ich noch kaum gehen konnte und noch häufig fiel, als mich bereits ein geheimer Drang zur Einsamkeit dieses Waldes hinzog, den ich nah dem Hause sah. Da meine Mutter mich nicht allein in einer Ecke sehen konnte, ohne mir fast jeden Tag zu sagen: "Mach dich fort von hier, damit ich dich nicht mehr sehe", war es dieser Wald, in den mich zu begeben ich die Kraft zu haben gewollt hätte; ich machte mich also zu dieser Seite hin, aber ich fiel unweit des Hauses; alsbald befand sich das hübsche Kind da und reichte mir die Hand, um mir aufzuhelfen, aber wie die *Stumme*, ohne etwas zu sagen. Er redete das erste Mal zu mir unter den Umständen, die ich erzählt habe.

Euer Hochwürden möchten wissen, ob ich mit meinem Bruder gespielt habe. Er lud mich manchmal ein zu spielen, um meinen Geist zu entspannen, wenn ich immer und immer wieder von dem Leiden Unseres Herrn JESUS CHRISTUS sprechen wollte; aber ich könnte die genauen Worte meines innig geliebten Bruders nicht wiedergeben. Hier ungefähr unser erstes Gespräch über diesen Punkt: "Meine liebe Schwester, lass uns unter dem Auge unseres gütigen GOTTES spielen. Er gestattet es uns zu seiner Verherrlichung." "Ich, antwortete die *Wilde*, kenne dies nicht: *spielen wir* weil ich allein bin; aber wenn unser lieber GOTT sich vor mir verbirgt, nun, dann pflücke ich Blumen meines lieben GOTTES und spreche mit ihnen, weil sie keine Sünde begangen haben, und ich gebe sie meinem lieben GOTT" - "Wohlan, sagte mein Bruder, spielen wir Blumenpflücken, die wir unserem lieben GOTT zusammen mit denen unserer Herzen, die unsterblich sind, anbieten werden." - "Oh! ja, ja, antwortete die *Wilde*, spielen wir, wer mehr sammeln kann." Und wir gingen, ein jedes auf seine Seite. Als das Pflücken beendet war, sagte ich zu ihm: "Oh, mein Bruder, wo hast du diese so hübschen Blumen gefunden? Sag mir, mein guter Bruder, wo hast du sie aufgelesen? Ich will dahin gehen, solche zu pflücken für unseren lieben GOTT. Oh, diese hier! ... und dann diese da! ... Oh! ich möchte von diesen Blumen, ich, um unserem gütigen GOTT große Freude zu bereiten." Mein Bruder entgegnete mir: "Schwester meines Herzens, sieh: um diese Blume aufzulesen, muß man sich flach auf die Erde legen; wir, wir können sie sehen, weil wir ganz klein sind, wir können sie ohne Mühe pflücken. Diese da wird groß, und ihre großen Blätter verschonen sie vor der Umschlingung durch die Nachbarspflanzen. Diese hier, wegen ihrer Weißheit, ist wie die Königin der Blumen: man kann sie schwerlich pflücken, etc." Ich lief, um die gleichen Blumen zu haben; aber es gelang mir nicht. Dann wollte ich meine Blumen mit denen meines Bruders austauschen; er gewährte es, aber kaum war der Austausch vollzogen, da schrie ich sehr laut: "Nein, nein, mein vielgeliebter Bruder, ich will nicht, weil es nicht Wahrheit ist, dies! Der liebe GOTT, der sie wachsen ließ, weiß wohl, dass nicht ich es bin, die sie gepflückt hat." Und mein Bruder gab mir meinen Strauß zurück, der in seinen Händen wie der seine geworden war, und wir reichten unsere beiden Bouquets GOTT dar durch JESUS CHRISTUS.

Ein anderes Mal sagte er zu mir: "Spielen wir 'Versteck dich', und er erklärte mir dieses Spiel: zuerst musste man den kurzen Strohalm ziehen, um zu wissen, wer sich als erster verstecken sollte: er hatte den richtigen. Er sagte: "Ich gehe mich verstecken, und du wirst mich suchen, bis dass du mich gefunden hast. Dreh dich um, damit du nicht sehest, wo ich mich verstecke; leg deine Hände auf deine Augen." Einen Augenblick darnach sagte er ganz laut: "Es ist soweit." Dann habe ich mich umgedreht; ich habe ihn lange hinter dem Gestrüpp etc. gesucht.

Schließlich, gelangweilt, allein zu sein, habe ich ihn gerufen: "Bruder, mein schöner Bruder, wo bist du?" Er gab mir keine Antwort; ich musste ihn finden. Dann war ich an der Reihe: er fand mich sofort; aber ich sagte: "Du hast geschaut! ... Das ist kein Spiel!" Er versteckte mich wieder: er tat so, wie wenn er mich nicht fände: "Schwester, Schwester, sagte er, wo ist meine Schwester? Aber wo ist sie, meine liebe Schwester?" und er suchte mich hinter den Bäumen; dann kam er geradewegs auf mich zu, wo ich war, indem er sagte: "Ah! da ist sie, da ist sie!"

Ich antworte auf die letzte Frage Euer Hochwürden. Ja, alle Wunden bluteten in dem Augenblick, da mich mein Bruder berührte; aber dieses Blut, das floss, vor allem jenes der Hände, gefiel der Wölfin nicht. Weil sie fürchtete, dass man es bemerke, bat sie ihre Mama, ihr die gleichen Schmerzen zu belassen, aber zu bewirken, dass sie nicht sichtbar seien; was sie teilweise zugestanden erhielt. Diese liebevollen Schmerzen waren ebenso groß, wie ich sie ertragen konnte; sie erhöhten sich während mehreren Jahren mit meinen Kräften und haben nie mehr aufgehört; die schmerzlichste ist jene des Hauptes. Wenn die Wunden erscheinen, fließt das Blut aus beiden Seiten der Füße und der Hände: sie sind durchbohrt und wenig hernach bleibt keine Spur mehr von den Wunden. Oh! mein Pater, Sie zwingen mich zu sagen, was mein Bruder mich zu verbergen lehrte. Er sagte: "Die Augen der Menschen sind Diebe." Um alles in Kürze zu sagen: es ist mein Bruder, der mich aufgezogen hat, der mich unterwies, der mit mir spielte, und ich bin es, Treulose, die ich nicht zu profitieren wusste von den weisen und handfesten Lehren, die er mir verschwenderisch zum Heile meiner Seele gegeben hat.

Es war, wie mir scheint, im Jahre 1841. Eine Frau vom Gebirge war nach Corps gekommen, um ein Mädchen abzuholen, das zu einem kleinen Geschöpfchen Sorge tragen sollte, und da ich - wegen meines bösen Charakters - meiner lieben Mutter immerzu Missbehagen bereitete, wurde ich alsbald dieser Frau überliefert, und ich verreiste sofort mit ihr. Unterwegs fragte mich meine Meisterin, ob ich mich gewöhnen könne an ihr einsames Haus inmitten der Berge, ohne je jemanden zu sehen. Ich antwortete ihr, dass ich mich mit GOTT (seiner Gnade) nicht zu langweilen hoffe. Nach etwa 2 Stunden Marsch kamen wir bei diesem wirklich sehr einsamen Hause an. Die Familie setzte sich aus 4 Personen zusammen: die alte Mutter, die mich zu holen gekommen war, ihre Tochter im Alter von 20 bis 25 Jahren, ein Sohn von etwa 12 Jahren und das ganz kleine Kind, dessen ich mich angeblich annehmen sollte und welches das Kind der Tochter meiner Herrin war; aber oft schickte man mich die Kühe hüten, die zahlreich waren, und sie zu weiden.

Gegen das Ende des Monats - da mein Vater zurückgekehrt war und mich nicht zu Hause angetroffen hatte -, fragte er, wo ich sei. Man antwortete ihm, dass ich außerhalb des Landes im Dienste sei, in einem ganz alleinstehenden Hause im Gebirge; aber man konnte ihm keine genaueren Angaben machen. Er ging dennoch fort, um mich besuchen zu kommen. In allen Dörfern fragte er, wo sich dieses einsame Haus bei einem dieser Berge befinde. Endlich, nach mancherlei Mühen, fand er mich und umarmte mich, Tränen vergießend. Ich weinte auch vor Rührung und beeilte mich, ihn um Auskunft über meine liebe Mutter zu bitten und ob sie wenigstens zufrieden sei. Am Abend kehrte er nach Hause zurück.

Obwohl ich zutiefst vereint war mit dem heiligen Willen GOTTES, fühlte ich eine große Pein, mich von meinem Vater zu trennen. Dieser Schmerz verging, als sich die innere Stimme meines JESUS vernehmbar machte, indem sie mich belehrte und mich mit Sanftheit schalt.

Mein Vater hatte meiner Herrin das Versprechen abgenommen, mich für einen Tag nach Corps gehen zu lassen, um meine Eltern zu besuchen. Etwa nach einem Monat machte ich mich auf den Weg mit der Erlaubnis meiner Herrin. Für den Hinweg war es leicht: ich musste

nur den Personen folgen, die nach Corps gingen; aber auf dem Rückweg war ich allein, und ich erinnerte mich nicht mehr an den Weg. Ich marschierte dennoch, indem ich zu GOTT und unserer süßen und milden MUTTER MARIA, der besten aller Mütter, betete. Doch, siehe da, noch einmal zwei Wege: welchen muss ich nehmen? Eine sehr süße Stimme sagt: "Nimm den Weg zu deiner Rechten." Erstaunt sah ich zu meiner Seite ein ganz liebes Kind, aber viel größer als ich (aber es war kein Mann), und da ich seine Schritte nicht gehört hatte, sagte es zu mir: "Nicht weit von hier bist du in Gefahr... ich begleite dich." Ich sagte ihm: "Und wo warst du, bevor du hierher kamst?" - "Ich war bei dir", antwortete er mir. - "Oh! lüge nicht, das missfällt meinem lieben GOTT, sonst will ich dich nicht bei mir. Sag, wo warst du, bevor ich dich sah?" - "Ich war bei dir". - Oh! oh! nochmals! Ich kann nicht mehr mit dir gehen: geh weg, und ..." - "Warte. meine Schwester, ich will es dir erklären." - "Oh! meine Schwester? Du bist nicht mein Bruder: mein Bruder sagt immer die Wahrheit, und er liebt den lieben GOTT sehr. - "Ich bin nicht dein Bruder, ich bin dein Schutzengel, gesandt von deinem Bruder und von deiner Mutter, um dich zu beschützen, und um dir den richtigen Weg zu zeigen. Ich habe nicht gelogen, als ich dir sagte, dass bevor du mich sahst, ich bei dir war: ich zeigte mich deinen Augen nicht, weil ich dazu den Befehl unseres lieben GOTTES nicht hatte, dessen, den du liebst und den wir alle vollkommen lieben im Himmel." - Gut, sagte ich zu ihm, da du nicht gelogen hast und da du meinen lieben GOTT, der für uns am Kreuze gestorben ist, auch liebst, liebe ich dich nächst meinem lieben GOTT, meiner Mama und meinem Bruder sehr. Als ich mich anschickte, mich bei ihm zu entschuldigen, dass ich ihn so schlecht empfangen hatte, begegneten wir zwei Männern, die verrückt oder betrunken zu sein schienen und die ihre Schritte verlangsamten, sobald sie uns gesehen hatten, und die uns sehr anblickten, indem sie sich mir näherten, da sagte mein Führer in einer starken und gebieterischen Stimme zu mir: "Es ist spät, beschleunigen wir den Schritt." Ich schaue ihn an und sehe ihn sehr groß. Schließlich gehen wir vorüber. Ein wenig später nehmen wir einen andern Weg, und mein Engel sagt zu mir: "Die Gefahr ist vorbei; gehe jetzt gerade aus; das Haus ist nur mehr 7 Minuten von hier." Und als ich mich daran machte, ihm zu danken, war er nicht mehr zu sehen. Ewige Ehre sei unserem lieben GOTT, der Sorge trägt zu allen seinen Geschöpfen. Oh, wie viel Dankbarkeit schulden wir unserem süßen Erlöser, einem jeden von uns einen der Prinzen des himmlischen Jerusalem gegeben zu haben, um uns arme Sterbliche in Obhut zu nehmen!

Einige Zeit hernach, oh erbärmliches, niederes und undankbares Geschöpf, das ich bin! Oh! Wer würde es glauben, dass ich - nachdem ich mich immerzu unter diesem Globus befand, der immer sichtbar war, wenn auch nicht immer mit den Augen des Leibes, die ich umgeben, durchdrungen, erleuchtet war von der unermesslichen und unbegrenzten Gegenwart des Allerhöchsten, selbst meinen Gebieterinnen hätte Missfallen bereiten können! Möge die Demütigung der Enthüllung meiner Schlechtigkeiten so weit wie möglich meine GOTT in der Person seiner guten Geschöpfe zugefügten Beleidigungen wiedergutmachen!

Eines Tages, als ich allein zurückgeblieben war mit dem kleinen Kinde in seiner Wiege, hörte ich den Hund des Hauses bellen und großen Spektakel machen. Ich ging hinaus, um nachzuschauen, warum der Hund sich so gebärdete: ich sah über einen kleinen Weg drei oder vier Männer mit verschleiertem Gesicht kommen. Ich ging zum Kinde zurück. Einige Minuten nachher traten diese Männer überstürzt herein und wühlten überall, indem sie die Wandkasten, die Schränke, die Kassen öffneten und das nahmen, was sie wollten. Sie fragten mich, wo das Geld sei; ich sagte, dass ich es nicht wisse, und das war wahr: dann sagten sie: "Wir haben Hunger." Sofort, von Mitleid gerührt, sagte ich ihnen, sie sollen Brot, Käse und Fleisch nehmen und zeigte ihnen, wo es war. Sie durchgingen das ganze Haus, sogar die Ställe und nahmen von allem ein wenig, kamen dann zu mir zurück und blickten mich der Reihe nach an. Da ich glaubte, sie wollten noch etwas zum Essen, sagte ich ihnen: "Seht nach

auf der Diele, dort hat es so viel Schinken, Fleischstücke (Speck), nur, man kann sie nicht herunternehmen; es ist zu hoch; wenn meine Herrin davon nehmen will, macht sie es so": indem ich das sagte, nahm ich selber den hohen Stuhl; ich stellte ihn auf den Tisch und fügte bei: "sie steigt hinauf und nimmt das *Fleisch* ohne sich ein Leid zuzufügen." Sogleich ging einer von ihnen hinauf und nahm alle Fleischstücke. Ich war zufrieden, weil ich dachte, dass sie so etwas zu essen hätten, um sich des Hungers zu entledigen. Sie traten aus dem Haus um fortzugehen, als einer von ihnen zurückkam, eine Hand voll Stroh nahm, Feuer daran legte und es auf die Wiege warf, wo das Kind schlief. "Was tun Sie da?, rief ich, in Gottes Namen tun Sie nichts Böses." Der Mann nahm die Flucht, und in aller Hast nahm ich dieses brennende Stroh, das auf dem Kinde lag, weg, welches glücklicherweise keinen Schaden gelitten hatte; es verblieben nur ein dicker Rauch und der schlechte Geruch, die aus der Türe und aus den Fenstern traten, die ich geöffnet hatte. Einige Augenblicke darnach kamen meine Herrinnen an, angezogen durch den Geruch des verbrannten Strohs, die mich fragten, was geschehen sei. Ich sagte es ihnen und auch, dass ich den Stuhl auf den Tisch gestellt hatte, damit diese Männer die Fleischstücke herunternehmen konnten. Meine Meisterin, wie es recht war, schalt mich streng, indem sie mir sagte, dass sie nicht gewusst habe, dass ich auf der Seite der Räuber sei und dass sie mich nicht mehr allein lassen könne, da ich, anstatt das Haus zu hüten, den Dieben beim Stehlen helfe und schließlich, dass ich eine schwere Sünde begangen habe... Ich kann den Schmerz nicht ausdrücken, den ich fühlte, als ich diese Worte schwere Sünde hörte, ich, die ich meinen lieben JESUS so sehr liebte; oh!... aber lassen wir das; das Leben meines Lebens beleidigt zu haben, zerreißt mir mein Herz; ja, aber groß war meine Hoffnung auf Vergebung, auf die Vergebung des großen Vergebers, dessen, der im Grunde der Herzen liest und der reumütigen Herzen immer vergibt. Ich war auch betrübt über den Schmerz und das Missfallen, die ich meinen lieben Gebieterinnen verursacht hatte; und wenn man mich die Weinerliche nannte, sah man dann nicht meine ständigen Fehler; oder dann wollte man sie nicht sehen? Was ich weiß, ist, dass wenn ich mich von einem Fehler erhob, ich in einen anderen fiel; mein Leben war nur ein Gewebe von Stürzen, die ich mit der ganzen Kraft meines Seins verabscheue.

Einmal betete ich zur Barmherzigkeit GOTTES ganz besonders für die Personen, die mir mein Bruder anvertraut hatte. (Diese Personen, die ich nicht nennen wollte, wegen ihrer hohen und erhabenen Würde, von welchen Euer Hochwürden aber wollen, dass ich sie Ihnen bezeichne, sind Priester...) Plötzlich sah ich (nicht mit den Augen des Leibes) meinen liebenswürdigen, meinen gütigsten JESUS. Sofort konzentrierte ich mich auf mein Nichts. Ich wagte sozusagen nicht, ihn anzuschauen; er hatte die Hände gefaltet und schien mit mir zu beten; er richtete diese einzigen Worte an mich: "Schwester meines Herzens, der Friede sei mit dir." O GOTT, welches Glück für mein vom Schmerze gebrochenes Herz! Diese einfachen Worte waren wie flammende Liebespfeile, die mich mit Freude und mit dem süßesten, dem tröstlichsten Frieden erfüllten. O glückseliger Augenblick, in dem die Seele wie in das klare, unermessliche Licht der Gegenwart des höchsten Seins verharrt! Da begreift man, wie GOTT, der dreimal Heilige, aus seiner eigenen Heiligkeit den gedemütigten und zerknirschten Herzen verzeiht, die sich mittels der Liebe im Blute des makellosen Lammes reinwaschen, welches ihnen seine Verdienste zuwendet und ihnen die heiligmachende Gnade gibt. O Übermaß liebevoller Liebe meines GOTTES für das hässlichste seiner Geschöpfe! Ich fühlte mich erfüllt mit Vertrauen, gänzlich neubelebt, und es nahm in mir der Wunsch zu leiden zu, von der ganzen Welt verachtet zu sein, immer mehr mir selber abzusterben, um der reinsten Liebe meines liebenswürdigsten JESUS willen. Ich begriff, dass beim Klerus die Reinheit des Geistes die Hüterin der Reinheit des Leibes ist, dass es keine Keuschheit des Leibes in Ermangelung der ständigen Reinheit des Geistes gibt und dass der Geist und die Sinne ihre Reinheit nicht bewahren werden, WENN SIE NICHT ANS KREUZ GESCHLAGEN SIND mit JESUS CHRISTUS...

Meine Herrinnen vergaßen meine Sünden nicht; alle Tage während mehreren Wochen schimpften sie aufs neue mit mir, warfen mir dann den guten Empfang vor, den ich den Dieben gegeben hatte, und da sie sahen, dass ich Stillschweigen wahrte, sagte eine der andern: "Dieses Mädchen scheint von unseren Drohungen wie auch von unseren Vorwürfen nicht berührt zu sein, vielleicht versteht sie nicht; aber dann wird sie sich nicht bessern." In Wahrheit war ich weit davon entfernt, gefühllos zu sein; ich war gefühlvoller als man je glauben kann; ich verstand sehr wohl, dass ich alle ihre Rügen verdiente und mehr noch sogar; infolgedessen hatte ich nichts zu sagen: es tat mir leid, ihnen missfallen zu haben; ich bat den lieben GOTT für sie; im übrigen ging ich zu meinem göttlichen Meister, der mir vergeben und die Wunden meiner Seele heilen konnte.

Eines Tages, als ich die Kühe auf den Feldern hütete, war mein Geist ganz beschäftigt mit meinem lieben JESUS, mit seiner göttlichen Vorsehung, die so gnädig mit allen nötigen Dingen den Menschen versieht, dass er sich nähren, sich kleiden, wohnen und seinen Geist durch den Anblick der Natur, die so vielfältig ist in ihren Erzeugnissen, neu beleben kann, etc. etc. Dann ergriff mich ein äußerst glühendes Verlangen nach dem Heil aller Menschen, und ich wünschte, für alle Sünder zu leiden, damit sie sich, indem sie von der Sünde und dem Irrtum abließen, Jesus Christus hingäben, um ihn über alles zu lieben. Ich weiß nicht, wie dies geschah: während ich mit dem Gesicht auf dem Boden betete, befand ich mich plötzlich in Gesellschaft meines Schutzengels, der zu mir sagte: "Schwester, komm, ich werde dir die Seelen GOTTES zeigen, die ihn sehr lieben, ohne dass sie ihn anders sehen können als mittels eines Glaubens, der unvergleichlich lebendiger und überzeugter ist als jener der Sterblichen, ohne auch von seiner Glorie zu genießen, weil sie befleckt sind von den lässlichen Sünden und den Resten der schweren Fehler, für die sie während des Lebens nicht alles gesühnt haben. Wenn du für sie dem Ewigen Vater, im heiligen Namen JESU CHRISTI, das Blut und die Verdienste des Leidens des Erlösers aufopferst, werden ihre Flecken abgewaschen, ausgetilgt und, geschmückt, werden sie auffliegen zu GOTT, um sich mit ihm zu vereinigen."

Sogleich befanden wir uns beim Fegfeuer im Innern der Erde, und er ließ mich die verschiedenen Peinen sehen, beobachten, die diese heiligen Seelen erleiden. Welch ein Schrecken! Welch eine entsetzliche Szene: diese Vereinigung aller Arten von Schmerzen, Martern, diese Flammen, vermengt mit einem flüssigen Feuer, ohne den Hunger, den Durst und die Begierden zu zählen, die jede Seele gemäß ihrer Befleckung quälen! Er ließ mich mehrere Dinge beobachten, aber ich kann sie nicht erklären. Ich will darüber ein kleines und unbedeutendes Beispiel geben: hatte eine Person mit ihren Augen gesündigt, so waren ihre Augen wie ein flüssiger Feuerherd; hatte sie mit ihren Händen gesündigt, so waren ihre Hände wie glühende und flüssige Fackeln; man muss bemerken, dass das Feuer nur *auf den Makeln* und durch die Makeln besteht, die das Brennmaterial sind, welches dieses schreckliche Feuer speist. Wenn die Makel verschwindet, wenn die Stelle dieser Makel ebenfalls gereinigt ist, erlöscht das Feuer wie ein Blitz. Man wird vielleicht einwenden, dass, nachdem die Seele keine Füße, Hände, Zunge, Ohren, etc. hat, da sie ein Geist ist, man nicht einsieht, wie sie in ihren Füßen, etc. leiden kann. Aber es ist eben dennoch die Seele, die das Empfinden hatte und die es dem Leibe während ihres irdischen Lebens gab: da nun aber die Seele im ganzen Körper war, in *allen* Teilen des Leibes (und nicht allein im Kopfe, wie man es gesagt hat), wenn sie zum Fegfeuer verurteilt ist, leidet sie in ihren Teilen (um so zu sprechen), die amtswidrig gehandelt haben, gleichwie von den drei Kräften der Seele eine jede ihren Teil der Pein leidet oder jede ihren Teil der Glorie im Himmel haben wird.

Ich sah nicht zwei Seelen, in denen die Leiden ähnlich waren. Ich konnte ein so bedauernswertes Schauspiel nicht mehr länger aushalten: ich betete, betete für alle diese

heiligen und selbstzufriedenen Seelen, dass der GOTT der Barmherzigkeiten ihnen allen eine fühlbare Erleichterung gewähren möge durch das bittere Leiden und den Tod JESU CHRISTI und daraus 72 erlösen wolle um der Liebe MARIENS willen, der Jungfrau und Mutter, Mitvollbringerin unserer Erlösung. Ich sah den Engel GOTTES wie er einen Kelch in Händen hatte, der mit dem kostbarsten Blute des Lammes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, gefüllt war: er goß es über diese glühenden Flammen, die sogleich nach Umfang und Intensität abnahmen, dann über die Seelen, die den Liebesdienst des Messopfers und der Gebete, Bußübungen und Opfer der Christen erwarteten, um in den Schoß GOTTES aufzulegen zu können. So geschah es für sie durch die Verdienste des Blutes des GOTT-Menschen und durch die Gebete MARIENS, unserer Mama, der schönen, der süßen Mutter der Barmherzigkeit und der Milde.

Ich unternehme es nicht, die schauerlichen Martern zu beschreiben, die gewisse Seelen in diesem durch die aufgewühlten Miasmen (= Krankheitsstoffe enthaltende Dünste) verdunkelten Abgrund erleiden. Es wurde mir eröffnet, dass diese Seelen hier knapp von den ewigen Peinen errettet worden sind. O wenn die Sünder, o wenn die GOTT geweihten Personen, die ihm mit so viel Nachlässigkeit dienen, einige unter ihnen mit soviel Skandal, verstehen könnten, sich diese heftig schmerzenden Peinen vorstellen könnten, diese verzehrenden Flammen und dieses flüssige Feuer der göttlichen Gerechtigkeit! ... Die Sinne, die keinen Einhalt kannten, die Verleumdungen, die üblen Nachreden, der Zorn, das Murren, die falschen Zeugnisse, etc., etc., haben ihre Martern. Ich sah eine große Zahl Seelen, die den Mund offen hatten, der angefüllt war mit Feuer, das selbst in ihrem Munde sott. O Gotteslästerer ... denkt an das, was euer harret, an das, was ihr euch bereitet, wenn ihr nicht aus ganzem Herzen zu GOTT zurückkehrt und nicht aufrichtige Buße leistet!

Nicht alle Seelen wurden durch das Feuer gereinigt: ich habe unter ihnen welche gesehen, die vor Sehnsucht, vor Niedergeschlagenheit, vor Traurigkeit litten, nicht vor Traurigkeit, in diesem Orte der Reinigung zu sein, denn diese Seelen hier, wenn es ihnen möglich wäre, eine Erhöhung der Schmerzen zu haben, würden sie wünschen, damit sie sich umso eher mit ihrem Zentrum, welches GOTT ist, vereinigen könnten. Alle diese Seelen haben die göttliche Liebe; sie wissen, dass sie nach ihrer Reinigung die vollkommene Liebe besitzen werden und sie während der ganzen Ewigkeit genießen werden. Wenn GOTT, was unmöglich ist, eine Seele mit lässlichen Sünden in den Himmel eintreten ließe, würde diese Seele vorerst geblendet sein, unfähig, den Glanz des ewigen Lichtes auszustehen; mit umso mehr Grund könnte sie sich nicht im Angesichte des Heiligen der Heiligen, der Heiligkeit selber, sehen. Aus diesem Grunde würde sie ihren Engel um die Gnade bitten, sie ins Fegfeuer zu geleiten, um dort bis auf das letzte Kleid ihre Makeln abzuwaschen. Die Barmherzigkeit GOTTES währet ewig.

Als ich wieder zu meinen Sinnen zurückkehrte, fand ich meine Kühe wieder, und mit vollkommener Geistesklarheit hatte ich diese Schau und die Erklärungen (ohne ein ausgesprochenes Wort) in Erinnerung, die ich zum Wohle meiner überaus schuldigen Seele erhalten habe. Deshalb befließigte ich mich mit GOTTES Gnade, treuer im Glauben zu sein, GOTT in allen und in allem was mir begegnet zu sehen, mich wie eine Tote in die Arme des Allerhöchsten auszuliefern; ich entschloss mich, kein Ärgernis und Missfallen mehr meinen Herrinnen, noch irgendjemandem zu geben, soviel an mir lag, meine Sinne unter dem Banne der gewaltigen Gegenwart des Allerhöchsten zu halten, etc. Ich verlangte mit großem Verlangen nach der reinen, der wahrhaftigen Liebe meines liebwertesten und allerliebsten JESUS, nicht so sehr wegen seiner Gaben, nicht einmal wegen dieser natürlichen Tröstung der gegenseitigen Liebe, nicht um fromm zu werden oder aus anderen Gründen, die immerhin gut sind an sich, nein, nein; ich wollte lieben und lieben, weil GOTT allein es verdient, mit

starker, großmütiger und uneigennütziger Liebe geliebt zu werden und weil er alles, meine ganze Liebe, verdient.

Zu jener Zeit fühlte ich mich hingezogen zu Leiden aller Art, und, obwohl ich alles tat, was ich wusste, alles, was ich konnte, war ich nicht zufrieden; alles schien mir, kam mir vor als wenig für die Liebe meines liebwertesten JESUS und für die Erleichterung oder die Erlösung der heiligen Seelen des Fegfeuers, insbesondere jener, die leiden, weil sie in diesem Leben ihre Standespflichten nicht erfüllt haben, weil sie ihre Zeit vergeudeteten und den Seelen, deren sie sich annehmen sollten, GOTT nicht bekannt gemacht haben. Die Idee kam mir, irgendwelche körperliche Bußübung für diese armen Seelen zu suchen. In diesem Lande schien es mir, dass man die Bußinstrumente nicht kannte und ich hatte selber keinerlei Ahnung von diesen Dingen. Indes machte ich nach meiner Art einige kleine Sachen. Was das Innere betrifft, d.h. die Leiden der Seele, so sorgte dafür JESUS wunderbar gut. O unendliche Liebe, wie erfinderisch bist du! Ach, wie viel gab es da aufzurichten, zu korrigieren in meiner armen Seele!

Mehrere Wochen waren verflossen seit meinem schwerwiegenden Fehler, den Dieben geholfen zu haben, das Haus meiner Herrinnen zu plündern; sie machten mir deswegen keine Vorwürfe mehr; im Gegenteil, aus lauter Güte sagten sie an den Sonntagen den Personen, die zu ihnen kamen: "Diese Kleine ist eine Heilige; man kann nicht anders denken: dauernd betet sie zum lieben Gott und arbeitet sie; sie denkt nicht daran, sich zu belustigen, sich zu unterhalten, noch irgend etwas zu erfahren; sie ist sehr gehorsam, oft hat sie um Erlaubnis gebeten, im Stall zu schlafen. Ich erlaube es ihr nicht oft, etc. (1)." Das erste Mal, da meine Ohren solcherlei Reden hörten, war ich erschrocken; ich härmte mich darüber sehr, und ich bekenne, dass ich sogar in eine tiefe Traurigkeit fiel, indem ich glaubte oder befürchtete, durch irgend eine schlimme Treulosigkeit gegenüber meinem vielgeliebten JESUS die Verlassenheit von dem Allerhöchsten verdient zu haben, da er mir den großen Schatz entzog, die Demütigungen, die Verachtung, die Verhöhnung, die Schmähungen, die Verlassenheit von den Geschöpfen, etc. zu erleiden. Ich war traurig während vielen Tagen, weil ich diese Missgunst hatte, der kostbaren Verachtung meiner lieben Herrinnen bar zu sein. Es ist auch wahr, dass ich mich der Gunst der Demütigungen höchst unwürdig fühlte; übrigens sind sie nicht die TUGEND der Demut. Ich liebte sie, weil mein JESUS während seines ganzen Lebens sie umfassen hat, und dennoch, ich war ihrer beraubt, wie aller anderen Leiden, und durch meine Schuld.

Eines Tages ließ ich meine Kühe auf dem Felde weiden; ich war traurig und ganz in mein Nichts versenkt, als plötzlich alles für mich verschwand; ich sah meinen lieben Bruder, der mich anschaute und zu lachen schien. Auf seiner Brust, unter seinem Rock, bewegte sich und wimmerte etwas. Mein guter Bruder sagte: "Die Barmherzigkeit GOTTES sei mit dir, Schwester meines Herzens!" - "So sei es", antwortete ich, und ich fügte hinzu: "Bruder aller meiner Freuden, sag mir, wird es Erbarmen geben für mich nach all den Sünden, die ich begangen habe, nach all meinen Treulosigkeiten, der unendlichen Liebe meines GOTTES zu entsprechen? ... Das Kreuz ist nicht mehr in mir, ich bin seiner unwürdig geworden; was werde ich somit tun, ich kann nicht mehr existieren." Mein Bruder, ganz Liebe, sagte: "Die große Barmherzigkeit GOTTES ist mit dir ohne irgend ein Verdienst deinerseits." Indem er dies sagte, nahm er mit seiner rechten Hand von seiner Brust eine ganz kleine, sehr weiße Taube, die ihren Schnabel offen hatte. Sofort sagte ich: "O, mein Bruder, sie stirbt vor Durst; mach schnell, solange sie noch lebt."

Er antwortete: "Wir werden ihr zu trinken geben und wir werden sie schmücken wie eine Braut." Dann hauchte er ihr dreimal in den Mund; er schaute in ihren Mund von allen Seiten,

schloss ihn ihr zu, legte ihr dann ein mit Brillanten geziertes Halsband um, dann riss er ihr *fünf* Federn aus und heilte sie mit seinem Speichel; schließlich entnahm er seiner Brust einen Stempel (Siegel), den er auf die Brust der Taube drückte und sagte mir: "Schwester meines Herzens, bist du nun zufrieden?" - "Ja, mein geliebter Bruder, ich bin zufrieden mit allen deinen Handlungen, aber ich sehe da nicht das Kreuz." - "Das Kreuz, sagte er mir, habe ich hineingelegt und außen darauf; jetzt wollen wir noch den Schutz anbringen." Dies gesagt, nahm er von seiner Brust eine gewisse Anzahl Dornen, und eine nach der andern steckte er ein und brachte sie um die Taube herum an. Überrascht davon, sagte ich ihm: "Mein Geliebter, was tust du, was tust du hier? ... So ist es also dein Wille, dass ich Dornen erzeuge für das Feuer?..." - "Nein, nein, meine Schwester, schau gut." Und er ließ mich sehen, beobachten, dass die Dornen nicht nur nicht Wurzeln schlugen, sondern dass sie nicht einmal die Federn der Taube berührten und dass diese Dornen der Schutz für die Taube sind. Ich dankte von Herzen meinem lieben JESUS, der mich zu segnen geruhte, und ich erlangte wieder den Gebrauch meiner Sinne.

Meine Seele hatte wieder Mut gefasst, mein Vertrauen in die große Barmherzigkeit des Allerhöchsten war völlig unversehrt und mein Glaube auch, der auf Gott und auf seinem sicheren Worte ruht. Ich war glücklich zu wissen, dass unser Allmächtiger GOTT Jener ist, der ist, das unermessliche Sein, das Unveränderliche, durch sich selbst Existierende, das Unendliche, Ewige, das seine eigene Glückseligkeit genießt, dass Er überall ist und in allen Dingen.

Es ist gewiss sicher, dass die Kenntnis Gottes und seiner Eigenschaften bewirkt, dass man den Unerschaffenen, den Allerhöchsten, den Unbegreiflichen, den barmherzigen Herrn der Tugenden liebt. Aus alledem entspringt der glühende Wunsch, den Urheber aller bekannten und unbekanntem Wunder über alles zu lieben; der Wunsch, dass er geliebt werde nicht nur von mir, elendem Geschöpf, sondern von allen Menschen, zernagt mir mein Herz und entzündet darin diese große Begierde zu leiden, mich zu opfern mit meinem lieben gekreuzigten JESUS. O, wenn wir die ganze Liebe kennten, die JESUS für uns hat! ... Ach, ja, für uns; denn er ist nicht nur gestorben für DAS GANZE Menschengeschlecht, sondern für *einen jeden von uns*, und wir können in Wahrheit sagen: JESUS CHRISTUS ist *gestorben für MICH*, um mir das Leben der Gnade zu geben.

Es blieb mir wenig Zeit, das Jahr im Dienste dieser Familie zu beenden. Diesbezüglich muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass in unseren Landen es Gepflogenheit der Hirten ist zu sagen, dass man ein Jahr, zwei Jahre an dem Ort bleibt, wenn man dort die sieben oder acht Monate verbringt, während welchen die Tiere auf die Weiden geführt werden können, d.h. von März bis Allerheiligen, aber manchmal bis zum Vortag von Weihnachten. Es sind also ungefähr 5 Monate, die die Hirten und Hirtinnen jedes Jahr in ihren Familien verbringen. Meine Herrin, um sicherer zu gehen, mich im folgenden Jahre zu haben, wollte mich auch während den wenigen strengen Monaten des Winters behalten, sie fragte mich, ob ich bleiben wolle, ich antwortete ihr, dass ich unter dem Gehorsam meiner Eltern stehe und dass ich bereit sei, das zu tun, was sie wollten. Darauf, an einem Donnerstag, machte sie sich auf nach Corps, um mit ihnen zu sprechen. Mein Vater war abwesend; meine Mutter gab die Erlaubnis, und ich blieb. Der Herr wollte mich aus Barmherzigkeit ein wenig die Strenge des Winters in diesem Gebirge erleiden lassen. (2).

In jener Zeit gab es noch keine Zündhölzer, wenigstens waren sie unbekannt in unseren kleinen Landen: die Familien trugen jeden Abend Sorge, die Glut mit Asche zu bedecken, um am Morgen noch davon aufzufinden. Nun aber kam es oft vor, dass das Holz, welches man hineingelegt hatte, erlosch oder restlos verbrannte; man musste dann Feuer im nächsten

Nachbardorf holen. Man bediente sich dazu eines Stückes Stoff oder Lumpen, aufgerollt zur Größe einer kleinen Kerze, die sich langsam wie Zunder verzehrte, und mit welchem man bei der Rückkehr einen geschwefelten abgeschabten Hanfstengel anzündete. Einmal war der Schnee in Fülle gefallen, der Wind blies mit Heftigkeit, man sah keine Spur mehr vom Weg, und ziemlich oft war der Nebel so dicht, dass man nicht zwei Meter vor sich hin sah; solcherart, dass ich mich mehrere Male verirrte; aber dank der göttlichen Barmherzigkeit wurde ich gerettet. Die Vorsehung fehlt demjenigen nie, der sich ihr anvertraut. Ich gebe dazu hier nur ein Beispiel: Ich war zum Dorfe namens Le Serre gegangen, um Feuer zu holen; es hatte viel Schnee, und durch den Wind, der überaus stark blies, hatte sich mein Lumpen aufgezehrt. Ich war sehr betrübt, weil meine Herrin meine Rückkehr mit Ungeduld erwartete, um ihr Feuer anzuzünden. Ich dachte an den Schmerz, den sie haben würde bei meiner Ankunft; ich wusste nicht was tun, und unterdessen ging ich immer noch dem Hause entgegen. Aber die Furcht, die ich hatte, meiner Herrin Missfallen zu bereiten, machte, dass ich auf die Knie fiel in den Schnee und den GOTT der Tugenden bat zu bewirken, dass meine Herrin keinen Verdruss fühle ... dann setzte ich meinen Gang im Nebel fort, als ich den Flug und die Schreie eines Raben hörte. Als er bei mir war, sah ich ihn wie inmitten einer Rauchwolke: er kam herab bis in meine Reichweite, übergab mir den angezündeten Stofflappen, den er trug und flog davon. Ich dankte der göttlichen Vorsehung, die nicht wollte, dass meine Herrin Verdruss habe.

Unter so vielen Fehlern hatte ich auch jenen der Eifersucht für meine Person. Ich erlaubte es nie jemandem, wer es auch war, meine Hände zu berühren und weniger noch das Gesicht. Eines Tages kam ein Mann in das Haus und ich, wild wie ich bin, sonderte mich ab. Aber im Moment, als man sich zu Tische setzte, um das Mittagmahl einzunehmen, rief mich meine Herrin und setzte mich neben diesen Mann. Gegen das Ende der Mahlzeit sagte er: "Diese Kleine ist mir sympathisch, aber sie ist sehr scheu, sie spricht nicht." Indem er dies sagte, nimmt er mich und setzt mich auf seine Knie. Ich wollte hinuntersteigen und entfliehen, aber ich wurde von starken Händen zurückgehalten. Er sagte mir, ich solle ihm einen Kuss geben; ich wollte nicht; so küsste er mich denn selber, und sofort gab ich ihm eine Ohrfeige. Er ließ mich gehen, indem er sagte: "Wer hätte das gedacht? Ach! Eure Heilige ist nicht so friedlich wie ihr glaubt." Die Tochter meiner Herrin schimpfte sehr mit mir wegen dieser schlechten Tat. Ich war bekümmert wegen der Ohrfeige, die ich ohne Überlegung gegeben habe und über das Missfallen, das ich dem einen wie der anderen gegeben habe. Man muss die Sünde hassen, nicht die Person.

Die Tochter meiner Herrin war nicht verheiratet; sie war die Mutter des Kindes, welches ich hütete, und dieser Mann war sein Vater. Dieser Mann hieß Maurice.

Für die nächsten Weihnachtsfeiertage Jesu des Bezaubersers der Herzen hatte sich mein Vater in seine Familie zurückgezogen. Nachdem er erfahren hatte, dass ich den Winter bei meiner Meisterin verbringen sollte, war er darüber unzufrieden und machte meiner lieben Mutter Vorwürfe, sich nicht an den mit meiner Herrin vereinbarten Vertrag gehalten zu haben. Er ließ mich holen. Ich wurde von meiner Herrin begleitet, weil sie mich für das nächste Jahr zurückerhalten wollte. Mein Vater versprach es ihr. Wegen meiner zahlreichen Fehler und weil es in der Familie meinetwegen Unfrieden gab, war meine Mutter nicht zufrieden über meine Rückkehr. Sie verbot es mir, mich mit der Wäsche meines Vaters zu beschäftigen. Ich fügte mich ohne Mühe ihrem Willen, da der Herr es so anordnete. Es kam mir nie in den Sinn, Überlegungen anzustellen über das Warum dieses oder jenes Verbotes oder dieses oder jenes Befehles. Indes, wenn man mir sagte, dass ich meinen lieben GOTT beleidigt habe, überlegte ich es mir. Nun aber schien es mir, dass, je mehr ich mich mit der Gnade GOTTES bemühte, meine lieben Eltern zufriedenzustellen, ich desto mehr in ihre Missgunst fiel, ohne dass ich

mir bewusst wurde darüber, wie und worin ich meine Mutter betrübt haben konnte, die gegen mich aufgebracht schien. Ich seufzte und beklagte mich bei meinem süßesten, gekreuzigten JESUS, dem leidenschaftlichen Liebhaber der Seelen, indem ich mich ihm aufopferte, alle Schmerzen, alle Strafen zu leiden, damit meine Mutter wegen mir nicht mehr zu leiden hätte, wenn dies sein anbetungswürdiger Wille und sein Wohlgefallen sei. Währenddem ich so zu ihm betete und ihn für alle meine Fehler um Verzeihung bat, schien es mir (durch innere Stimme), den GOTT-Menschen zu sehen, wie er geschlagen, verhöhnt, verspottet, in sein Angesicht bespuckt, als Verrückter, falscher Prophet, Ehrgeiziger, Stolzer, etc., etc. behandelt wurde. Er lud mich ein, ihm zu folgen, seinen Leidensweg auf Erden fortzusetzen, ihn so viel wie möglich nachzuahmen in seinen intimen und verborgenen schwersten Leiden und dies für die Rückkehr zu ihren heiligen Pflichten der Personen, die ihm die teuersten sind, seiner heiligen Minister. Da ich meinen Allerliebsten so heruntergekommen sah, widerstand ich nicht länger: ich ging hin, sein süßes, sein schönes und liebliches Antlitz, das mit Blut überströmt und von Auswurf bedeckt war, abzuwischen, ja abzuwischen. Er, mein allerliebster JESUS, Dieb der Herzen, sagte: "Nicht so, Schwester meines Herzens." Augenblicklich wurde mein Verstand erleuchtet, und ich verstand sein ganzes Leiden, wie es die Christen viel mehr als ich und vor mir verstehen. Ach, ja! Dem verherrlichten Jesus muss man nicht mit einem materiellen Tuch sein heiliges Antlitz abwischen, das von den Bosheiten und den Undankbarkeiten so vieler Seelen beschmutzt ist, die ihm teuer sind und die ihn willentlich verkennen. Ja, mein JESUS, mein göttlicher König, mit deiner heiligen Gnade werde ich dir Liebe mit Liebe vergelten, Buße, Genugtuung und Sühne leisten für alle meine Brüder und vor allem für jene, die aufgrund ihrer Berufung in deinen Spuren schreiten müssten, einen beispielhaften Wandel führen müssten; ich kann es nicht besser ausdrücken; ich weiß nur, dass ich in meiner Seele oder in meinem Willen einen sehr glühenden Wunsch verspürte, mein Höchstes Gut mehr und mehr zu lieben, mich vereint zu halten mit meinem lieben JESUS, in allem sein Wohlgefallen zu umfassen, seinen liebenden Willen, um seiner Liebe willen. Ich wünschte, um seiner Liebe zu entsprechen, verkannt, verachtet, verhöhnt, verlassen zu sein und so die Demütigungen, die Verworfenheit, die Armut und schließlich alles, alles zu ehren, was mein liebevoller JESUS während seines sterblichen Lebens gelitten hat in seiner *Seele* und in seinem *heiligen Leibe*...

Es scheint mir, dass es gegen das Ende des Monats Dezember 1841 war; mein Vater musste am folgenden Tag zu seiner Arbeit gehen; vor seinem Weggang nahm er drei oder vier seiner Hemden und überreichte sie mir, indem er mir sagte, ich selber solle gut sehen, ob an ihnen nicht irgend ein Knopf fehle, oder ob eines von ihnen nicht des Flickens bedürfe, und sie selber in Ordnung bringen, weil meine Mutter, da sie sich unterhalten gehen musste, sich nicht mit der Wäsche noch mit ihrer Familie beschäftigen konnte, und sie bei seiner Rückkehr ihm zu geben. Zuerst war ich sehr zufrieden, diese Arbeit tun zu dürfen; dann erinnerte ich mich bei meiner Gewissenserforschung daran, dass meine Mutter es mir verboten hatte, die Sachen meines Vaters zu berühren. Was tun? Nach mir war es mir fast unmöglich, aus dieser kritischen Lage herauszukommen, ohne meinen süßen und liebevollen Erlöser durch meinen Ungehorsam gegenüber dem einen oder der andern meiner Eltern zu beleidigen. Mein Schmerz war groß; ich musste mich entschließen; mein Vater war verreist; ich nahm ein Hemd; ich trug es zu meiner Mutter und bat sie, mir zu gestatten, das Hemd in Ordnung zu bringen, welches mir mein Vater gegeben hatte. Ich hatte noch nicht zu Ende geredet, als meine Mutter (die übrigens meinen Vater gesehen hatte, wie er mir seine Hemden gab und ihn gehört hatte, wie er mir seine Empfehlungen machte) sehr unzufrieden und fast rasend mir das Hemd, den Faden und die Knöpfe aus den Händen riss, und mir vorwarf, mir ihre Autorität anmaßen zu wollen, der Dämon der Entzweiung und des Krieges in der Familie zu sein und fügte hinzu, dass sie mich züchtigen werde, bis dass ich mich ändere und ihr in allem gehorsam werde; dass ich ihr nicht gehorcht hätte, da sie mir verboten habe, irgend etwas des

Hauses zu berühren und dass ich die Frechheit gehabt hätte, die Hemden ihres Gatten zu nehmen und sie auf mein Bett zu legen; dass sie, um mich zu züchtigen und mich gefügig zu machen gegenüber ihren Befehlen, mir den Gebrauch meines Bettes entziehen würde, etc., etc. Arme, liebe Mutter, wie sehr habe ich ihr Leid bereitet, währenddem ich doch ihr allen Trost, alles mögliche Gute wünschte.

Alle meine Bosheiten, alle meine Fehler beraubten mich nicht dieser glühenden Neigung, mein Höchstes Gut, meinen Schöpfer und Erlöser, den Einzigen und der Liebe Würdigen zu lieben; ja, ich wollte diesen ehrwürdigen und ganz vollkommenen GOTT, den Heiligen der Heiligen lieben, der aus Liebe zu uns als kleines Kind geboren werden und die Verachtung seiner Geschöpfe erleiden wollte! O, Geheimnis der Liebe! ... Ich liebe ihn, weil ich fühlte, dass ich ihn liebte, ich fühlte, dass er mich anzog, dass er mich ganz für SICH wollte, aber ganz entblößt, beraubt, verlassen, ausgerüstet mit dem lebendigsten Glauben; dass er wollte, dass meine Seele mit ihren drei höheren Kräften in Vereinigung die Gefühle der Seele des GOTT-Menschen annehme, die alle ausgerichtet sind auf die größere Verherrlichung des Ewigen Vaters. Was konnte ich tun, ich, so unwissend und voller Fehler? Um den göttlichen Gnaden zu entsprechen, suchte ich im Maße meines Wissens und mit der ganzen Glut meiner Seele alle Arten von Leiden; indes die Leiden, die ich mit der größten Liebe empfang, waren jene, die mir mein GOTT direkt oder vermittelt seiner Geschöpfe oder Ereignisse sandte. In den kleinen Dingen, die ich machte, kam mir manchmal die Furcht, nicht nach dem Geschmacke meines Geliebten JESUS zu handeln; aber ich hielt mich deshalb dabei nicht auf.

Es scheint mir, dass es gegen das Ende des Januar 1842 war; ich hörte in der Familie von der bevorstehenden Rückkehr meines Vaters sprechen. Am letzten Samstag des Monats sagte mir meine Mutter, ich solle mich in meinem Bett schlafen legen, damit mein Vater nicht erschrecke, wenn er es merkt, dass ein Hund unter seinem Bett schläft. Glücklicherweise dauerte dieser Bettwechsel nur einige Nächte. Mein Vater kam nicht. Am folgenden Donnerstag sandte er jemanden, uns zu sagen, dass er erst gegen den 15. Februar kommen werde, weil er dann definitiv seine Arbeit fertig gestellt habe in dieser Gegend. So kehrte ich also auf Befehl meiner Mutter zu meinem Platz unter dem Bett zurück. Ich fühlte mich sehr wohl und war sehr zufrieden, weil ich überzeugt war, dass so die unerschaffene Weisheit für mich es wollte, die alle Dinge bestimmt. Wie ist es traurig, dass ich all die Jahre meiner ersten Jugend verloren habe ohne zu beten, während ich dafür so gut Zeit gehabt habe! Ach! Ich betete nicht zu meinem GOTT, meinem göttlichen Meister, dem GOTT der Tugenden!

Während man von neuem meinen Vater erwartete, kam meine Herrin an, um mich zu sich zu führen für dieses Jahr 1842. Es ist leicht zu verstehen, dass meine liebe Mutter mich mit Vergnügen gab, um den Frieden zu haben für ein Jahr. Ich reiste also ab; die Berge waren mit Schnee bedeckt; ich konnte nicht einmal mit den Schafen ins Freie; man beschäftigte mich ein wenig im Hause und in den Stallungen.

Nach zwei oder drei Wochen sandte mich meine Herrin fast alle Tage, das Mittagessen einem Manne zu bringen, der in einem Steinbruch arbeitete. Das erste Mal gab sie mir die Weisung, nicht bis zum Steinbruch hinauf zu gehen, weil dieser Mann mich kenne; er würde zu mir kommen und den Brotkorb nehmen; und sie fügte hinzu: "Wenn jemand dich fragt: wer schickt diesem Manne das Mittagessen?, wirst du antworten, dass du es nicht wissest." Und ich, sofort, ohne Überlegung wie immer, antwortete: "Dass dies nie vorkomme, meine gute Meisterin, dass meine Zunge ein Wort ausspreche, dem großen GOTT *der Wahrheit* entgegen, und dass ich durch eine Lüge den *Tabernakel des Heiligen Geistes* entweihe; eher sterben!" Meine Herrin sagte zu mir: "Meine Kleine, du weißt nicht, dass wenn du im Frieden mit den Leuten leben willst, du notwendigerweise bei tausend Gelegenheiten lügen musst, und dass

die kleinen Lügen keine Sünde sind, und dass du gezwungen bist, den Leuten die Belange des Hauses deiner Herrinnen zu verbergen. Du siehst, dass ich die Religion viel besser als du kenne. Trag diesen Brotkorb und komm schnell zurück." Ich ging weg und erklimmte den Berg, den ich nicht kannte. Von Zeit zu Zeit begegnete ich Personen, ich fragte sie, wo ich durchgehen müsse, um zum Steinbruch zu gelangen, und nach etwa einer Stunde Aufstieg kam ich gegenüber dem Steinbruch an, und dort hielt ich an. Nach einigen Minuten sah ich einen Mann, der zu mir kam: es war MAURICE! ... Entsetzt, die Augen zum Himmel gerichtet, rief ich aus: "Mama, Unbefleckte Mama, ganz schöne, ganz reine, rette mich! Ganz, ganz, bin ich Dein Besitz. JESUS, mein JESUS, mach, dass ich dich liebe, und ich werde dich lieben; mach, dass ich in dir bin, und ich werde in dir sein; rette mich, und ich werde gerettet sein, etc., etc., und ich bitte dich bei den Verdiensten deines kostbaren Blutes, Maurice zu bekehren, seine Seele zu retten." Maurice, bei mir angelangt, hob ehrfurchtsvoll seinen Hut, indem er tief sich verneigte, nahm den Brotkorb, bedankte sich und ging zurück. Gegen Abend kam Maurice zu meiner Herrin, und ungefähr eine halbe Stunde nachher wurde ich gerufen von meiner Herrin. Die Familie war versammelt. Meine Herrin fragte mich, welches diese Dame gewesen sei, die bei mir war, als Maurice gekommen war, um den Korb zu holen und an welchem Orte sie sich mir angeschlossen habe, ob ich ihr gesagt habe, wer mich das Mittagmahl zu bringen geschickt habe, etc. Ich antwortete frei, dass ich allein war und dass ich allein mit meinem GOTT zurückgekehrt sei, und dass ich auf keinerlei Weise meine Herrinnen verraten habe.

Bis gegen Ende März (als ich begann, meine Schafe auf die Weide zu führen) trug ich das Mittagessen zu Maurice, und immer sagte ich ihm einige Worte, ohne dass ich die Kenntnis über die Bedeutung dessen gehabt hätte, was ich ihm sagte, ganz wie die Papageien, die wiederholen, ohne zu wissen, was sie sagen. Manchmal vergoss Maurice Tränen. Ich war darob menschlich bekümmert, weil ich dachte, dass es vielleicht ich sei, durch meine Worte, die der Grund seines Schmerzes ist; aber eines Tages sagte er zu mir, dass er sich ändern wolle, das Leben wechseln, und dass er das Mädchen meiner Herrin heiraten werde, etc., und er tat, wie er gesagt hatte.

Sobald die Tiere Nahrung finden konnten, führte ich sie auf die Felder oder auf die Berge, glücklich, allein zu sein, weit weg von den Augen der vernünftigen Geschöpfe; aber manchmal, besonders wenn der Schnee noch die Gipfel der Berge bedeckte, suchten die Wölfe, die Füchse, die Hasen etwas zum Fressen; dann verteilte ich ihnen mein Brot, und diese Tiere waren zufrieden; dann sprach ich ihnen vom lieben Gott ...

Hochwürden, es ist mir schwer, mich an das zu erinnern, was ich diesen Tieren sagte. Ich weiß, dass sie mich mehrere Male durch ihren Gehorsam mir gegenüber beschämten, mich, den Erdenwurm, von dem sie nichts erwarteten. Ich erzählte diesen Tieren ihre Erschaffung durch das allmächtige Wort unseres ewigen Gottes, wie es mich mein guter Bruder gelehrt hatte, und ich lud sie ein, überall ihre Nahrung zu suchen, ohne den Menschen Schaden zuzufügen, ihren Herren und Königen, weil sie geschaffen sind gemäß dem Bilde Gottes durch die Kräfte ihrer Seelen und weil sie auch noch die Abbilder Jesu Christi sind durch ihren Leib usw. usf. Zuerst kam alle Tage ein Wolf, und ich lehrte ihn, was ich konnte; indes das gefiel mir nicht sehr, weil er nicht wie der Mensch mit einer bewussten und selbstlosen Liebe lieben konnte. Er leistete mir Dienste in dem Sinne, dass ich manchmal große Schreie ausstoßen wollte, um alle Menschen der Erde einzuladen, unseren göttlichen Retter JESUS zu loben, zu lieben und zu verherrlichen, der uns unendlich geliebt hat, indem er sein Leben dahingab, um uns zu retten.... Ich sage, dass er uns *unendlich* geliebt hat, weil seine Gottheit den Leiden und dem Sterben seiner heiligen Menschheit einen unendlichen Verdienst verliehen hat.

Bald nahm die Zahl der Wölfe, der Füchse, der Hasen zu; drei kleine Gämsböcklein, ein Schwarm von Vögeln kamen alle Tage, und dann, in Ermangelung von Menschen, zu denen ich vom lieben Gott hätte sprechen können, predigte die "Wölfin", und dann sang man das Lied "*Kostet, eifrige Seelen...*" (*Goutez, âmes ferventes ...*). Alle gaben Zeichen großer Aufmerksamkeit und senkten den Kopf bei den allerheiligsten Namen JESUS und MARIA.

Die Wölfe kamen miteinander zur festgelegten Stunde; die Füchse kamen miteinander sowie die Hasen, die Gämsböcke und die Vögel. (Eine Schlange kam auch, wurde aber fortgeschickt.) Einmal angekommen, nahm ein jedes dieser Tiere den Platz ein, der ihm zugewiesen wurde, und horchte hin. Dann, sobald sie den Schluss hörten, der ungefähr folgender war: *Sit nomen Domini benedictum!*, taten sie wie die Wilden; vor allem die Füchse trieben Schabernack mit ihren Mitbrüdern, den Wölfen; sie bissen sie in die Ohren, in den Schwanz; sie schlugen mit ihren Tatzen die Hasen und machten, dass sie sich wälzten; sie zogen die kleinen Gämsböcklein rückwärts an ihren kleinen Schwänzchen usf. Sobald ich ihnen sagte, sie sollen sich zurückziehen, zogen sie davon...." O, wie sehr war ich undankbar gegen meinen geliebten JESUS! Ich erholte mich mit den Tieren, und ich ließ mein Gut, unterließ es, mich mit meinem Alles zu unterhalten. Ach! Wie viele Male in meiner Gewissenerforschung habe ich mich gefragt, ob ich darin nicht meinen Willen dem anbetungswürdigen Willen meines sehr liebenden und geliebten JESUS vorgezogen habe. Gemäß der menschlichen Vernunft, ja, schien es mir, dass ich gute Absicht hatte, aber diese menschliche gute Absicht verherrlicht GOTT den Übermenschlichen nicht, und ihr Lohn wird auch menschlich sein. Ohne Zweifel dachte ich an meinen GOTT, den Schöpfer aller Dinge; in einem Wort, ich leerte die Überfülle meines Herzens den Tieren, von denen ich wusste, dass sie mich nicht verraten würden, und ich wollte sie teilnehmen lassen an meiner Liebe, etc. etc. Ja, aber wo ist die Frucht meiner Predigten? Nichts, meine gute Absicht war künstliches Werk!...

Manchmal stieg in mir ein glühender Wunsch auf, meinen geliebten JESUS fest zu lieben, ihm ein für alle Male meinen Willen, meine Freiheit zu wollen, zu denken, zu urteilen, zu fühlen zu geben und absolut von Ihm abzuhängen, indem ich mich in allem nach seinem Wohlgefallen richte, damit es, wenn ich so von allem losgeschält bin, kein Hindernis zu meiner innigen Vereinigung mit meinem liebsten JESUS mehr gäbe, dass er mich leite, mich nach seinem Gutdünken bewege, indem ich absolut darauf verzichte, allein zu leben, zu handeln, zu denken, zu arbeiten, zu sehen und zu hören, alle meine Sinne sollten eins sein mit den Sinnen der heiligen Menschheit meines Erlösers. Währenddem ich so tat, sah ich aus der Mitte des großen Lichtes der ewigen Gegenwart des Allerhöchsten JESUS erscheinen, der seiner Brust die weiße Taube entnahm, ihr in die Augen blies und sie in ihr Nest zurücklegte. Ich sagte zu ihm: „Mein liebevoller Bruder, was hast du getan?“ - „Du wirst sogleich sehen mit meinen Augen“, antwortete er mir, und er verschwand. Ich konnte hierauf nur mich vertiefen in meine Nichtigkeit, in mein Nichts; ich wünschte mit Glut zu bewirken, dass JESUS von allen Herzen geliebt werde und den Wohltaten und Barmherzigkeiten meines süßen Heilandes gut zu entsprechen. Wie immer nahm ich Zuflucht zu Leiden; ich wollte mir gegenüber nicht *barmherzig* sein; ich wollte meinen Geist besser reinigen, als ich es bisher getan hatte; ich wollte ihm seine Seitensprünge außerhalb des Wohlgefallens GOTTES teuer bezahlen machen.

Seit einiger Zeit sprach man von der bevorstehenden Hochzeit der Tochter meiner Herrin mit Maurice. So geschah es eines Tages, dass meine Herrin mich beschuldigte, ihr eine große Summe Geld gestohlen zu haben und mir drohte, mich ins Gefängnis sperren zu lassen, wenn ich ihr nicht die ganze Summe *zurückgäbe*. Ich antwortete nichts, da ich nicht gefragt wurde.

In meinem Herzen freute ich mich, weil ich wusste, ihr Geld nicht berührt zu haben und dass ich im übrigen nicht wusste, wo sie es aufbewahrte. Indes, meine gute Meisterin beharrte darauf: „Entschließe dich, sagte sie zu mir, gib mir diese Summe zurück, wenn du nicht ins Gefängnis gehen willst. Du gibst dich als eine Heilige, aber ich glaube dir nicht mehr, und deine Wunder sind wie du. Wenn du Maurice durch deine Wahrsagerei betört hast, mich wirst du nicht betören...“ Innerlich sagte ich meinem Herrn JESUS Dank ob der großen Gunst, endlich ungerechterweise des Diebstahls gegenüber meiner Herrin angeklagt zu werden, nachdem ich so viele Male dem Allerhöchsten die Zeit gestohlen hatte, die er mir gegeben, ihn zu loben, zu verherrlichen und um die Fehler des Nächsten und der Meinen wieder gut zu machen, zu sühnen.

Eines Tages ließ sie mich ins Haus kommen; alle Verwandten und Freunde waren daselbst versammelt. In Gegenwart aller dieser Leute machte sie mir viele Vorwürfe, indem sie sagte, dass ich *betrüge*, dass ich ihr Geld habe, dass dieser Betrag für die Auslagen der Hochzeit hätte dienen müssen und dass ich die Ursache davon wäre, dass diese Heirat nicht stattfinden könne. Als sie dies hörte, wurde die Tochter rasend und sagte mir, dass wenn sie warten müsse auf ihre Verheiratung, ich GOTT Rechenschaft ablegen werden müsse für all das Schlimme, das daraus entstehen würde; dann regnete es Beschimpfungen aller Art. Maurice, der bisher Stillschweigen gehalten hatte, nahm das Wort und sagte ungefähr dies: „Ich bitte euch alle, mit Mäßigkeit der Schwester gegenüber zu sprechen: ich habe während einigen Monaten mit ihrem Vater gearbeitet, der ein sehr ehrlicher und beliebter Mann ist bei jenen allen, die ihn kennen; wenn der die Worte erführe, die ihr soeben ausgesprochen habt gegenüber seiner Tochter, würde er gewiss sofort kommen und sie mitnehmen. Um euch die Wahrheit zu sagen: ich glaube nicht, dass es die Schwester ist, die euch euer Geld genommen hat, und ich werde es nie glauben.“ Meine Herrin und andere erwiderten: „Und wer denn hat es genommen? So bist es also du, Maurice, der der Dieb ist? Im übrigen ist diese Kleine die einzige Fremde, die hier eintritt.“ Maurice antwortete: „Aber seht doch, die Schwester lügt nicht. Hast du in diesem Hause Geld genommen oder gefunden?“ (Stille) „Antworte, Schwester, antworte!“ Ich erwiderte ungefähr so: „Vor GOTT erkläre ich, das Geld oder eine andere Sache meiner Herrin weder gesehen noch genommen zu haben. Sie braucht sich der Worte wegen, die sie mir sagte, nicht zu betrüben, weil, wenn ich aus reiner Gnade GOTTES den Fehler nicht begangen habe, ihr Geld zu stehlen, ich doch in vielen anderen Dingen das liebevolle Herz JESU CHRISTI betrübt habe, und dafür ist es, dass er mich als liebevoller Vater durch die Drangsale bestraft, die ich durch seine Gnade mit Dankbarkeit wie kostbare Gaben angenommen und umarmt habe. Was das Eingeschlossenwerden in ein Gefängnis betrifft, so habe ich es immer gewünscht und ihr würdet mir ein großes Geschenk damit machen. O! wäre ich doch würdig, wenn auch weit entfernt, meinen göttlichen Heiland nachzuahmen und ihn überall auf dem Wege seines Leidens zu begleiten, und seine Liebe und die Vergebung meiner Sünden zu erlangen ...“ - „Ah! rief die Tochter der Meisterin aus, du machst die Dinge leicht, wenn du glaubst, dass GOTT ohne die Zurückgabe deines Diebstahles dir vergeben wird! Gibt es vielleicht eine für dich gemachte Religion? Du bist im Irrtum, meine Liebe, wie Irrtum auch sind deine Wunder...“ Eine der Personen fragte, ob das Gerücht, welches in den Dörfern bezüglich verschiedener Wunder geht, wirklich fundiert sei. „Keineswegs, antwortete meine Herrin (und sie hatte recht), alles war ein Rauch; in zwei Worten erkläre ich Ihnen, wie sich die Sache zugetragen hat: Meine Tochter saß beim Feuer, direkt davor mit ihrem Kind auf ihren Knien, als sie plötzlich großen Lärm im Stalle der Kälber hörte. Meine Tochter erhebt sich sogleich, setzt ihr Kind an ihren Platz auf den Stuhl vor dem Feuer und läuft zum Stall. Das Kind, zu jung, um sich ohne Unterstützung sitzend halten zu können, fiel in die Flammen und stieß Schreie aus, die von meiner Tochter gehört wurden, welche in aller Eile herbeilief, das Kind ganz brennend aufhob, und, da sie es verbrannt glaubte, entstellte, rief sie um Hilfe. Die Schwester hörte es und kam sogleich und

sagte: „Es ist nichts, haben Sie keine Angst.“ Indem sie dies sagte, nahm sie das Kind und, was weiß ich, legte ihm die Hand auf das Gesicht, wie wenn sie das Kreuzzeichen machte; man weiß nicht richtig, was sie gemacht hat. Meine Tochter hatte das Bewusstsein verloren und erinnert sich nicht recht, aber Tatsache ist, dass, als ich ankam, das Kind absolut wohlauf war und ohne Spur von Verbrennungen, weil es keine Zeit gehabt hatte, sich ein Übel zuzuziehen. Das ist die Erklärung des angeblichen Wunders.“

„Ein anderes Mal hatten wir gemäß unserer Gewohnheit das Brot im Dorfe du Serre gemacht; aber gegen Mittag, da wir befürchteten, nicht genügend altes Brot zu haben, schickte ich die Kleine ins Dorf, um ein Brot zu nehmen, wenn es gebacken wurde, und während die Schwester draußen wartete, war ein Mädchen auf einen Baum geklettert, um eine Birne zu nehmen. Dieses Mädchen war der Fallsucht unterworfen, eine Krise befiel sie, sie fiel wie Blei und blieb bewegungslos. Die ganze Bevölkerung des Dorfes lief herbei mit den Eltern des kleinen Mädchens, die weinten. Es scheint, dass sie sich beim Fallen den Fuß gebrochen hatte; der Fuß hing herab, sagte man (ich habe es nicht gesehen). Die Schwester war dort, näherte sich und sagte: „Weinet nicht, es ist nichts, nehmt ihr den Strumpf ab.“ - „Es geht nicht“, sagten die Eltern. - „Lasset mich machen, erwiderte die Schwester; ich werde ihr kein Leid antun“, und sie entfernte ihren Strumpf, wischte das Blut weg, dann, als sie den Fuß frottierte, machte sie eine Art Kreuzzeichen; nachher ließ sie das kleine Mädchen aufstehen, das gehen konnte; und alle Dummköpfe begannen zu schreien: O Wunder! O Wunder! ... Ja, ein Wunder, das jedermann hätte wirken können. Das Mädchen hatte den Fuß nicht gebrochen, sondern sie hatte sich einfach den Fersen-Knochen verrenkt, und beim Reiben und Drehen haben sich die Gelenke von selber wieder ineinandergefügt, und dies genügte, um das kleine Mädchen zu heilen. Sehet da nun, wie das angebliche Wunder in Rauch aufging. Habt ihr begriffen? Das Wunder, welches ich wünschte, dass sie es vollbrächte, ist jenes, mir das Geld zurückzugeben, das sie mir gestohlen hat.“ „Das genügt, sagte Maurice, das genügt: lassen wir diese Dinge, befassen wir uns mit unseren Angelegenheiten, lassen wir dieses arme Kind zu seinen Beschäftigungen gehen.“

Ewig ist die Barmherzigkeit des Allerhöchsten über mich erbärmliche Sünderin; anbetungswürdig sind die Wege des Allmächtigen! Am Abend, als ich mich mit meinen Kühen zurückzog, warf mir meine Herrin meinen Diebstahl vor, schimpfte mich Wundermacherin und nach anderen Worten, die meine Eigenliebe verletzten, schloss sie immer, indem sie mir sagte, dass ich durch meinen Diebstahl die Ursache der Aufschiebung der Heirat ihrer Tochter sei, etc. Sie fügte hinzu, dass sie, da sie nach Corps gehen müsse, meinem Vater von meiner Treulosigkeit und meinem Diebstahl sagen werde. Als ich wusste, dass mein lieber Vater diesen großen Verdruss haben sollte, war ich sehr betrübt, weil ich meinen Vater sehr liebte ... Um ihm diesen Schmerz zu ersparen, gab mir die menschliche Vernunft ein, hinzugehen und ihm selber zu sagen, dass ich fälschlicherweise beschuldigt sei, dass ich nichts, nichts gestohlen habe, und mein Vater, der wusste, dass ich nicht lüge, würde mir augenblicklich glauben! ... Ach! Tochter Adams! ... Aber, andererseits, dachte ich, dass mein Vater meiner Herrin sagen würde, dass ich unschuldig sei und dass, wenn sie darauf beharre, mich schuldig zu glauben, er kommen würde, mich mitzunehmen und mich aus ihrem Dienste wegzunehmen, dass ich auf diese Weise das Glück meiner Seele verlöre und wieder Bettlerin eines bisschens Leidens aus Liebe zu meinem lieben gekreuzigten JESUS würde. „Nun denn, sagte ich mir, lasset uns diese Angelegenheit in die Hände meines Geliebtesten legen; ich will nur seinen heiligen Willen tun.“ Meine Herrinnen blickten mich schief an und hörten nicht auf, mir Schimpfwörter zu sagen. Ich dachte, dass, wenn ich aus GOTTES Barmherzigkeit dessen Diebstahl nicht begangen hatte, ich kein bisschen weniger die Hölle verdient hatte durch meine zahlreichen Sünden und dass es ganz natürlich war, dass

ich mit Freude und Dankbarkeit die heiligen Gaben der Beschuldigungen, der Demütigungen, die mir gereicht wurden, durch meinen göttlichen Arzt für die Heilung meiner Seele annehme.

Eines Abends sagte meine Herrin vor mir zu ihrer Familie, dass sie meinem Vater nicht habe sprechen können von meinem Diebstahl, weil er nicht zulande war. Auf dies hin zeigte ich mich sehr gleichgültig; vielleicht weil ich mich in einem Meer der Betrübnis des Geistes und des Leibes befand, infolge einer erschütternden Mitteilung bezüglich der Welt, die ich eingehüllt in großes Unheil sah. Eines Tages, meine Sinne aufgehoben, hatte mein Geist die Welt gesehen in dicker Finsternis, Brände mehr oder weniger überall, und ich hörte diese Schreie wie Schreie von wilden Tieren: „Es lebe die Anarchie! Nieder mit den Pfaffen und den Fanatikern! Tötet, tötet, schießt, schlägt mit der Faust drein, reinigen wir die Erde!“ Man ertränkte Leute, Greise, Frauen und Kinder, um schneller vorwärts zu können; das Blut floss, die Häuser schlossen sich, aber diese Männer, gierig nach Blut, drückten, brachen die Türen ein und mordeten alle jene, die unter ihre Hände gerieten; viele Priester, Ordensmänner und -frauen wurden getötet; es gab deren, die man in Banden schleppte, die Hände auf dem Rücken, man führte sie auf einen Platz, um sie zu erschießen. Frauen waren ebenso grausam, wenn nicht noch mehr, wie die zornigen Männer. Dieses Werk, dieses Strafgericht, das von den schlechten Christen gewollt war (wenn auch indirekt), fand statt, mehr oder weniger abscheulich, in allen Städten und in allen Dörfern, und hatte zur gleichen Stunde begonnen, auf das durch die Chefs gegebene Signal hin. Unter der Bezeichnung der Anarchie verbarg sich die höllische Sekte, die gelenkt wird durch den ersten revolutionären Auführer Luzifer. Die Kirchen wurden geplündert, entweiht, in Brand gesteckt. Die Truppen schlugen sich gegen die Zivilen; es hatte schlechte Priester in den Reihen der einen und andern; das Gemetzel war scheußlich, und Soldaten, angesichts des Gemetzels, das sie mit ihren Brüdern gemacht hatten, kehrten zurück und schossen auf ihre Führer. Die Gemeinschaften beteten, die Demütigen und die Armen beteten. Es sind diese letzteren, die erhört wurden, jedoch nicht bevor die Zahl der unschuldigen Opfer voll war. Diese Ernte der göttlichen Gerechtigkeit, in der eine große Zahl von Tausenden von Priestern umkam, dauerte zwei oder drei Tage. Die Männer praktischen Glaubens, obwohl in kleiner Zahl, unterstützt durch ihre Schutzengel, blieben Sieger.

Ich war erschüttert von dieser Vision. Ich liebte meinen göttlichen Meister und ich wusste, dass er mich unendlich liebte, und dennoch, es schien mir, dass er mich verlassen hatte, weit von seiner lieblichen und tröstlichen Freundschaft verstoßen hatte und dass diese Verlassenheit von meinen zahlreichen Treulosigkeiten herrührte. Es schien mir, dass ich gegenwärtig meinen teuren Liebling JESUS nicht mehr liebte; ich glaubte in der Illusion zu sein durch das Gefallen, das ich an den Leiden hatte, denn es schien mir, dass ich in den Leiden ein menschliches Gefallen fand, anstatt sie einzig zu lieben, weil mein lieber JESUS wollte, dass ich die Leiden verherrliche und ehre, die er in seiner heiligen Menschheit und in seinem (fehlendes Wort) für das Heil der Menschheit getragen hat ...

Mein Geist war in dichter Finsternis; mein Gedächtnis hatte die Erinnerung an die Versprechen, die ich gehabt hatte und die unzählbaren Wohltaten, die ich von der unendlichen Barmherzigkeit des Allmächtigen erhalten hatte, vergessen; das Wenige an Gedächtnis, das mir verblieb, war oberflächlich, beruhigte mich nicht, durchdrang mich nicht, gab mir keinerlei nützliche Erleichterung. Mein Leib war niedergeschlagen und erfüllt von Schmerzen. In diesem Zustand versenkte ich mich immer mehr in mein Nichts, in meine ganze wahrhaftige Nichtigkeit und Unfähigkeit, ohne Gott irgend ein verdienstliches Gutes zur Verherrlichung meines lieben JESUS zu machen. Ich wünschte mit großer Sehnsucht, meinen geliebten Heiland in die Herzen aller Menschen tragen zu können, dass sie ihn liebten und nicht mehr beleidigten. Derart untröstlich, hörte ich nicht auf zu suchen, meinen

liebvollen JESUS zu rufen, mein Wimmern, meine Seufzer, meine Furcht und meine Ängste zu seinen Füßen zu legen. Während diesen Tagen bitterer Trübsal, als ich vom Hüten meiner Herde zurückkehrte, sah ich, dass Maurice bei der Türe des Stalles war, und sobald ich dort eingetreten war, trat auch er ein, und ohne sich zu nähern, sagte er mir halblaut: „Schwester, verliere nicht deine Gesundheit wegen der Verleumdungen und Beschuldigungen, die man gegen dich macht: ich glaube sie nicht.“ Meine Herrin kam an, und wie wild sagte sie zu mir: „O, kleine Lügnerin, du verstehst dich mit Maurice, und alle beide seid ihr eines Sinnes, mich zu bestehlen! Wenn Maurice dich heiraten will anstelle meiner Tochter, so soll er es tun.“ Indem sie dies sagte, ging sie fort und Maurice auch. Es war mir leicht, mich darein zu schicken: ich hatte nicht viel verstanden; im übrigen war ich immer wohl überzeugt, dass ich nur Vorwürfe verdiente und dass der Allerhöchste dies alles gestattete.

Aber wer könnte meine Furcht, meinen Schmerz beschreiben, da ich sah, dass für mich der Himmel geschlossen war als Bestrafung meiner Sünden; da ich mich wie verlassen inmitten der Finsternis, ohne Erleichterung vom Himmel noch von der Erde sah! Im Gegenteil, wegen der Hässlichkeit meiner Undankbarkeiten gegenüber meinem vielgeliebten JESUS war ich gehasst, verstoßen von seinen vernünftigen Geschöpfen. Es fehlte nur noch, dass sich die Erde öffnete, um mich in die Hölle zu stürzen.

Ich liebte ihn, meinen JESUS, ja. Unter der gesegneten Hand der göttlichen Gerechtigkeit war ich hinreichend, tief vereint mit dem gerechten und heiligen Willen meines geliebten JESUS, Kenner und schlauer Dieb der Herzen; und obwohl ich manchmal nicht mehr die Kraft hatte, das Leben meines Lebens zu rufen, fragte, suchte ich mit der Stimme des Herzens, wo jener sei, den ich liebte.

Während diesen dunklen Tagen der Verlassenheit und der Verwirrung wiederbelebte mich der GOTT der Tugenden und der Erbarmungen mehrere Male aus Mitleid zu meiner Schwäche; aber seine Worte oder seine Lichter, die trösteten, dauerten nur einen Augenblick. Und so überzeugte mich dieses Licht oder aber dieses Wort des Allmächtigen Schöpfers des Universums dessen, was ich durch den Glauben festhielt: während diesen Finsternissen, Versuchungen, Kämpfen, Widersprüchen, Beschuldigungen, Zweifeln und Befürchtungen, wurde mein Glaube aus lauter Barmherzigkeit nicht verletzt, indem er energisch an der Spitze des Kampfes blieb, in der Vereinigung mit dem Wohlgefallen des göttlichen Meisters und der Aufrichtigkeit der Meinung.

Wenn ich diese plötzlichen Visionen in dem ewigen und sanften Lichte erklären wollte, so könnte ich es nicht. Ich verstand, dass ich nicht mehr denken müsse, dass mein göttlicher Heiland weit weg von mir sei, obwohl ich eine Sünderin bin, weil er ganz Liebe ist und nie jemanden verlässt, der ihn in Wahrheit sucht; dass dieser Wunsch, ihn zu suchen, dass er es selber ist, der ihn erweckt; er drängt und lässt sich finden als friedlicher und friedbringender König inmitten des Sturmes: bei seiner Erscheinung beruhigt sich der Sturm und die Seele wird überschwemmt mit unaussprechlichen Tröstungen. Aber es ist nur für kurze Zeit; weil nach und nach andere Widerwärtigkeiten kommen und einander ablösen.

Eines Tages, da ich meine Kühe weidete auf einer Nachbarwiese des Hauses, gingen drei oder vier Jäger von Corps vorüber, einer von ihnen ein Priester. Unter ihnen erkannte ich nur einen Mann, der oft gekommen war, mit meinem Vater zu sprechen; er erkannte mich auch und kam mit seinen Begleitern, sich über mein Befinden zu erkundigen und mich zu fragen, ob ich es nötig hätte, dass mein Vater mir etwas sende. Ich antwortete, dass ich zufrieden sei und dass ich meinem Vater herzliche Grüße schicke. Meine Meisterin hatte mich mit diesen Herren reden gesehen; sie verdächtigte mich, vielleicht über sie geklagt zu haben, meinem Vater

ausrichten lassen zu haben, mich holen zu kommen; sie machte mir deswegen Vorwürfe, und ich ließ sie reden. Als ich mich am Mittag mit der Familie versammelt fand, machten mir alle Vorwürfe; unter anderem sagte mir meine junge Herrin, dass ich mit den Frauen stumm wäre, dass das Wort mir nur komme, um mit den Männern zu sprechen, dass sie mich überrascht habe, als ich mit leiser Stimme im Stalle mit Maurice redete, mit welchem ich mich im Verborgenen unterhalten und verständigt hätte, und dass ich, klein wie ich wäre, da ich schon ein schlechtes Leben begonnen hätte, unfehlbar ins Verderben gehe mit allen Dämonen, etc., etc. In Wahrheit, wenn auch meine (Gewissens-)Erforschung noch so seriös war, ich wusste nicht, ich sah nicht, wo dieses Übel war, dieser Fehler, den ich begangen haben sollte, trotzdem zitterte ich, aus Furcht, meinen GOTT angewidert zu haben, den ich aus meinem ganzen Herzen liebte, aus allen meinen Kräften; ja, ich weiß, dass ich ihn liebte; obwohl ich nicht fühlbar seine Liebe spürte; trotz allem ließ ich meine Gewohnheitspraktiken nicht. Die alte Schlange, die nie schläft, der Eifersüchtige, der Neidische, der Lügner, verlor keine einzige Gelegenheit, um mich dazu zu bringen, in seine Netze zu fallen, indem er mir zu verstehen gab, dass GOTT meiner nicht mehr bedürfe, weil meine Sünden groß und zahlreich seien; dass GOTT sich von mir entfernt habe, weil es kein Erbarmen mehr für meine Seele gebe. Der Vater der Lüge gab mir noch andere Dinge ein.

Dauernd rief ich meinen anbetungswürdigen Geliebten JESUS zu Hilfe, die Schöne unter allen Schönen, meine teure und vielgeliebte Mama, und den hl. Josef, indem ich ihm seinen Schmerz in Erinnerung rief, den er hatte, als er während dreier Tage Jenen verloren hatte, der die Engel entzückt. Ich fühlte, dass ich meinen Vielgeliebten liebte, aber ich sah ihn nicht, und ich war überzeugt, dass ich es verdiente, verlassen worden zu sein wegen meinen Treulosigkeiten. Alles blieb meinen wiederholten Flehrufen und meinen Seufzern taub: der Himmel war aus Bronze für mich.

Schließlich, da ich nicht mehr wusste, was ich tun sollte für denjenigen, den ich liebte, protestierte ich, nie, auf keinerlei Weise jenem Missfallen bereiten zu wollen, für den ich allein lebte; ich übergab mich und übergab mich von neuem dem Leben meines Lebens; ich weihte mich ganz und gar mit den Kräften meiner Seele dem Ewigen Vater, um nur mehr aus dem Leben des GOTT-Menschen zu leben, zu handeln, zu beten, zu leiden und mich zu freuen wie er, in seinen gleichen Absichten, die die größere Verherrlichung des Ewigen Vaters waren und alles dies in Vereinigung mit den unendlichen Verdiensten meines lieben JESUS CHRISTUS. Dann, nachdem ich mich so wie weichen Wachs in die Hände meines vielgeliebten Retters gelegt hatte, damit er mir die Form gebe, die ihm beliebte und mich nach seiner Weise bildete, indem ich nicht mehr mich sein wollte, sammelte sich meine Seele wieder. Ich weiß nicht, wie dies vor sich ging; Tatsache ist, dass ich mich plötzlich in Gegenwart des ewigen wohltuenden Lichtes befand: in der Mitte sah ich meinen vielgeliebten und ganz liebevollen Bruder. Er war nicht mehr klein, sondern groß und majestätisch, und mit Ihm die Jungfrau meine Mutter, Meisterwerk der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, ganz rein, ganz schön, ganz Liebe, ganz Güte, ganz mitleidvoll, ganz bereichert mit der Überfülle der Gnaden, der Vorzüge, der Gaben, die Jener austeilen kann, der alles kann. Mein süßer Bruder segnete mich, bestärkte mich im Glauben an seine Liebe, die Wahrheit, Licht und köstliche Nahrung ist. Dann entnahm er seiner Brust die wunderschönste Lilie; in der ganz weißen Lilie befand sich eine Flüssigkeit, die er mich trinken ließ; und er fragte mich, ob ich die Lilie aufbewahren (pflegen) wolle. Ich antwortete: „Ich möchte wohl, aber ich fürchte, sie zu verderben. Wegen deines allmächtigen Namens bewahre sie selber mit mir, die ich dein unumschränktes Eigentum bin, zu deiner größeren Ehre.“ Es missfiel ihm meine Bitte nicht, und unsere schöne Mama nahm die Lilie aus den gesegneten Händen meines Bruders, der sie ihr hinreichte, und Sie legte sie auf ihr Herz. Das war alles.

Sobald ich mich im großen Lichte sah, fühlte ich mich erneuert; alles verschwand: Zweifel, Furcht, Müdigkeit, Schläffheit, Niedergeschlagenheit, Ursache gewesen zu sein der Entfernung meines GOTTES, meiner einzigen Liebe, des Lichtes meiner Augen, der Arznei meiner Seele, des Tabernakels meiner Ruhe und meines Alles in allem, durch meine Schuld. Der Wunsch, meinen göttlichen Meister zu lieben, wuchs immer mehr in meinem Herzen, ich möchte sogar sagen in den Kräften meiner Seele. Es schien mir, dass mein Geliebter alles in meiner Seele mit dem unaufhörlichen Feuer seiner Liebe reinigte, dessen Flammen die zahlreichen Flecken meiner Treulosigkeiten verzehrte.

Was die durch die Schau der unerschaffenen Schönheit hervorgerufenen Wirkungen betrifft: die Kenntnis der göttlichen Eigenschaften, der undurchdringlichen Weisheit des Allerhöchsten, die hohen Lehren der Kraft der Schwachen, ich könnte sie nicht ausdrücken.

MEINE LIEBE SCHWESTER,

Etwa zehn Seiten weiter vorn geben Sie Ihrer Herrin recht, die sagte, dass das im Dorfe bezüglich verschiedener Wunder, die Ihnen zugeschrieben wurden, verbreitete Gerücht in nichts begründet sei.

Ich will, dass Sie sich näher erklären. Die Bescheidenheit darf Sie nicht dazu führen, die Wahrheit Ihrem Seelenführer zu verheimlichen. Die Einfachheit mit dem Seelenführer gefällt GOTT mehr als die Bescheidenheit, die von der Eigenliebe eingegeben sein kann, von der Furcht vor der Lächerlichkeit, etc. Ich bitte Sie deshalb, meine liebe Schwester, hiernach alles schreiben zu wollen, wessen ich bedarf, um den Ernst der Unfälle, die dieses Kind und dieses Mädchen wirklich erlitten haben, zu verstehen.

MEIN HOCHWÜRDIGER UND LIEBSTER HERR PATER,

Ich habe meiner Meisterin recht gegeben aus dem Grunde, weil die anwesenden Personen sagten, dass ich Wunder gewirkt hätte, und weil die Leute der Umgebung es auch sagten. Nun aber, um in der Wahrheit zu bleiben, gab ich meiner Herrin recht, die wissen mußte, dass *es nur GOTT ist*, der Wunder wirkt, und ich, ich habe bis zu diesem Tage geglaubt, dass selbst die Heiligen des Himmels keine wirken können aufgrund ihrer Tugenden, mögen sie noch so erhaben sein. Es ist GOTT, das einzige allmächtige Wesen, das durch sich selbst oder durch wen immer es will, Wunder wirkt; und wenn er sich dazu eines verbrannten Strohhalmes bedienen wollte, so könnte, dürfte diese Asche niemals das Recht GOTTES sich anmaßen zu sagen: „Ich habe ein Wunder gewirkt.“

Das, was ich vielleicht zu erklären habe, ist, als die Mutter ihr Kind aus der Mitte der Flammen herauszog und es brennend und ganz entstellt sah, die Wölfin ankam. Sogleich fiel die Mutter in Ohnmacht, indem sie mir das Kind in die Arme legte. Mit meiner Schürze machte ich das Feuer nieder und die Funken, und ich wischte sein Gesicht ab. Das versteht sich, dass ich gleichzeitig betete; aber als ich seine Lippen sah, seine verbrannte Stirn, schließlich sein Gesicht, seine stellenweise weißen und an anderen Stellen blutenden Hände und dass das Kind nicht wiederzuerkennen war, und dass die Schreie, die es ausstieß, in Todeswimmern überzuwechseln schienen, bat ich GOTT, im Namen JESU CHRISTI und seines Todes, und ich machte Kreuzzeichen über alle Stellen, die wund oder weißlich waren. In einem Augenblick öffnete das Kind die Augen. Die Mutter kam wieder zu sich, nimmt ihr Kind und sieht es gesund; nur sie, die Mutter, hatte Brandwunden an den Händen. Wo ist hier das Wunder der Wölfin, ich bitte Sie? Was das Mädchen betrifft, welches von einem Baume herabfiel, so war ihr Fußende verschoben und hing herunter; nun aber musste nur die Stelle

wiedergefunden werden, wo sich die Knochen einrenken könnten: auf einer Seite war die Haut zerrissen und das Blut, das herausfloss, hinderte die Operation, die im anbetungswürdigen Namen JESU, kraft des Kreuzes stattfand.

Wenn der liebe GOTT alles macht, was er will, bin ich nicht die Ursache davon.

Seit einigen Tagen schienen meine Herrinnen weniger böse auf mich zu sein; dann, jedes Mal, wenn die Familie zu Tische war, fragte man sich gegenseitig, ob ich im kommenden Jahr gerne wieder zu ihnen kommen würde. Man sagte, dass es viel besser wäre, dass ich die Herrschaften nicht wechsle in Anbetracht meiner Schüchternheit. Schließlich lud man mich ein, während des Winters bei ihnen zu bleiben. Auf diese Weise wäre ich sicherer, nicht gezwungen zu sein, zu Herrschaften dienen zu gehen, die ich nicht kenne und die mich auch nicht kennen, und bei Arbeitern zu sein, die den Namen des lieben Gottes lästern, was mir Leiden bereiten würde. Zu all dem, da ich nicht gefragt wurde, antwortete ich nichts. Im übrigen hatte mein Wille Jener, der alles auf Erden wie im Himmel lenkt.

Wenige Tage nachher befand ich mich im Garten; meine Herrin kam zu mir und mit Demut und Güte sagte sie zu mir: „Meine *Tochter*, erinnerst du dich daran, wann ich dich beschuldigte, mir eine große Summe Geld gestohlen zu haben? ... Antworte mir.“ Ich sagte zu ihr: „Ich erinnere mich, oft meinen GOTT beleidigt zu haben und Ihnen viel Missfallen bereitet zu haben; und Sie, so gut, haben mich ertragen mit sehr viel Geduld und Güte; deshalb erflehe ich Vergebung von meinem gekreuzigten JESUS und von Ihnen.“ Sie antwortete mir, dass sie von mir nicht eine Beicht verlange, sondern nur zu sagen, ob ich mich daran erinnere, dass sie mich beschuldigt hatte, ihr Geld gestohlen zu haben; dass sie jetzt mir sagen wollte und musste, dass dies nicht wahr war, dass sie so tun wollte, als ob sie all ihr Geld verloren hätte, um Maurice zu prüfen und zu sehen, ob er, ohne dass sie Geld hätte, trotzdem zufrieden wäre, ihre Tochter zu heiraten, etc., etc.

Am folgenden Donnerstag begleitete mich meine Herrin nach Corps, um mich meinen Eltern zurückzugeben. Da sich meine liebe Mutter meiner Frechheiten erinnerte, wollte sie mich nicht empfangen. Meine Herrin wies auf die Vereinbarung hin, die sie mit meinem Vater gemacht habe, nach welcher ich gegen Ende November zurückgebracht werden müsse; sie fügte hinzu, dass sie auch gekommen sei, um meinem Vater das Versprechen zu geben, mich wieder in ihren Dienst einzustellen nach dem Winter. Oh! Güte, Barmherzigkeit meines liebsten JESUS, wahrer Arzt meiner armen Seele, wie sehr sind mir teuer, lieb, bewundernswert Deine göttlichen Eingriffe! ... Je mehr ich in mein Nichts, in meine Nichtigkeit hinabsteige, desto mehr sehe ich deine Barmherzigkeit. - Nachdem meine Herrin fortgegangen war, warf mir meine Mutter vor, in die Familie zurückgekehrt zu sein, indem sie sagte, dass meine Herrin mich nicht habe ausstehen können und mich nicht mehr bei sich wollte, wo ich Unfrieden stiftete, etc. Da ich sah, dass man mich an meinen Platz stellte, d.h. dass ich barsch abgewiesen wurde und dass niemand mich wollte, dass alle Abscheu vor mir hatten, dachte ich, dass mein Herr sie vielleicht meine unzähligen Undankbarkeiten und Treulosigkeiten sehen ließ; ich forderte mich in meinem Herzen auf, für diese Wohltat Dank zu sagen dem Ursprung alles Guten, dem allein, mit allen Mitteln, ich zu gefallen suchte; sei es, dass er mich straft wegen meiner Fehler, sei es dass er meinen Geist und meinen Körper foltert, um meine Seele gesund zu machen und zu reinigen, sei es dass er mich verspottet oder der Verspottung preisgibt; ich beunruhigte mich nicht; das Auge meiner Seele war festgerichtet auf meinen göttlichen Meister, um in allem sein Wohlgefallen auszuführen. In meinem Gebet hatte ich böartige Hindernisse angetroffen zu meiner Vereinigung mit meinem vielgeliebten JESUS, sowohl in meinem Innern wie in meinen äußeren Werken. Meine Seele mit ihren Kräften war gewiss wohl festgehalten und vereinigt mit der göttlichen

Liebe; ich hatte, schien es mir, keinen anderen Willen, als jenen des Allerhöchsten, und ich hätte mich in Stücke gehauen, um ihm zu gefallen; aber es fehlte mir das gänzliche Aufgeben in seine gesegneten Hände; wenn ich sage Aufgeben, sage ich auch gänzliche Abhängigkeit für alle Werke, die er mit uns und in uns macht, ohne dass wir ihm dabei helfen und aus uns handeln wollten; denn alles, was wir in diesem Zustand zu tun haben, wenn das höchste Wesen selber sich einen Tabernakel bauen will, ist, den TOTEN zu spielen und TREU zu sein, nichts mehr. Diese Dinge kann man nicht in Büchern lernen, und noch weniger verstehen, wenn nicht durch Erfahrung, indem man eine große Treue beobachtet.

Da ich den ganzen Winter bei meinen Eltern bleiben musste, bat ich meine Mutter, mir gütigst irgendeine Arbeit geben zu wollen; sie wollte es nicht, indem sie sagte, dass ich nicht reinlich (*) wäre und dass sie mir verbiete, irgendetwas im Hause zu berühren. Daher fragte ich sie manchmal, ob ich aus dem Hause gehen dürfe. Sie gestattete es, indem sie hinzufügte, dass wenn es mir wohlgefalle, ich nicht wiederzukommen brauche ... Ich kannte ein wenig den Weg zur Kirche; alle Tage, zur Stunde, da niemand da war, ging ich hin. Eines Tages, als ich in die Kirche eintrat, sah ich am Fuße des Hochaltares einen Priester, der ganz demütig betete. Ich blieb hinten in der Kirche aus Ehrfurcht vor diesem Priester, der mir in einer tiefen Sammlung in Gegenwart des GOTTES der Eucharistie zu sein schien. Dann, ohne dass ich wusste wie, befand ich mich plötzlich beim Altar und in folgedessen beim hochwürdigen Priester, und ich beobachtete, dass er schmutzige und ganz zerrissene Kleider hatte; sein Gesicht war betrübt, außerordentlich traurig, aber sanft, demütig und ergeben; er sagte zu mir: „Gepriesen sei für immer der GOTT der Gerechtigkeit und der unendlichen Erbarmung! Es sind mehr als 30 Jahre, dass ich gerechterweise verurteilt wurde zum Fegfeuer, weil ich das Opfer der Fortsetzung des Geheimnisses der Erlösung nicht mit Glaube und Ehrfurcht gefeiert habe, und weil ich nicht alle Sorgfalt aufgewendet habe, wie es meine Pflicht war, für die meiner Obhut anvertrauten Seelen. Das Versprechen meiner Befreiung wurde mir gegeben für den Tag und die Stunde, in der du hier für mich die Heilige Messe anhören wirst, zur Sühne meiner strafbaren Lauheiten. Ich bitte dich, jetzt gleich für meine Seele 33 Kniebeugungen zu machen, indem du sie dem Ewigen Vater darbringst im allerheiligsten und anbetungswürdigsten Namen JESU CHRISTI und durch die Verdienste seines Lebens ..." Am gleichen Tag sah ich den heiligen Priester wieder mit neuen Kleidern, die ganz übersät waren von Sternen und Brillanten. Seine Sinne, die vorher versteinert waren, waren gesund, voller Lebendigkeit und Glanz.

Natürlich wünschte ich am folgenden Tag sehr, sehr, die Heilige Messe anzuhören. Meine Sünden waren die Ursache davon, dass ich dazu die Erlaubnis nicht erhielt: meine Mutter sagte mir, dass ich zu dieser Stunde nicht ausgehen dürfe. Was tun? ... Kann ich diese Seele länger in den schrecklichen Peinen des Fegfeuers lassen? Darf ich die Ursache sein ihrer Verspätung, in die Freude der vollkommensten Liebe ihres GOTTES, welcher auch der meine ist, einzugehen? ... Ungehorsam sein kann ich nicht ...

Während diesen drei langen Tagen, da es mir nicht erlaubt war, zur heiligen Messe zu gehen, tat ich alles, was ich wusste, für die Befreiung dieser heiligen Seele: ich opferte mich auf, um mit Verdienst das zu leiden, vereinigt mit meinem Geliebten JESUS, was dieser heilige Priester ohne irgendwelches Verdienst litt. So stellte ich mich ein wenig zufrieden, soweit mein ALLES, mein gütigster, liebster, liebeichster JESUS es wollte. Der Herr fügte es, dass eines Tages eine Messe gegen 10 Uhr war: meine Mutter willigte ein, mich ausgehen zu lassen; ich lief zur Kirche, aber ich konnte keine Gebete: ich gab mich damit zufrieden, mich im Geiste am Fuße des Kreuzes auf Kalvaria niedergeworfen zu halten während des unblutigen Opfers des GOTT-Menschen, und die Verdienste seines für das Heil des Menschengeschlechtes vergossenen Blutes zu sammeln. Dann bediente ich mich der Stimme,

des Mundes und der Liebe meines Erlösers, um dem Ewigen Vater eine nach der andern die von meinem liebevollsten JESUS geübten Tugenden darzubringen, all die schlechten Behandlungen, alle vom Heiligen der Heiligen erlittenen Verächtlichkeiten, und so fort, indem ich das ganze irdische Leben des göttlichen Heilandes durchging.

Nach dem Heiligen Opfer sah ich die gewandelte Seele, ganz schön, ganz leuchtend von Herrlichkeit, wie sie einging in den Himmel der Himmel.

Nachdem mein Vater sich zur Familie zurückgezogen hatte, sagte meine Mutter zu ihm, dass meine Herrin mich nicht mehr habe ausstehen können und dass ich vor der von ihm festgesetzten Zeit zurückgekommen sei, dass ich sehr frech geworden sei, dass ich fast jeden Morgen aufs Land hinaus gehe und dass sie mehrere Male einen ihrer Söhne habe ausschicken müssen, um zu erfahren, mit wem ich mich unterhalte und dass niemand ihr habe Nachricht von mir überbringen können. - Mein Vater *schalt mich strenge*, indem er mir sagte, dass er es nie erwartet hätte, meinetwegen Missfallen zu haben. Ich, die ich meinen Vater sehr liebte, war sehr bekümmert über das Missfallen, welches ich ihm bereitet hatte; ich bat ihn um Verzeihung. Er fügte hinzu: „Du sagst mir nicht, wohin du gingst, als du das Haus verließest; aber ich werde Leute vom Lande ausfragen, die es mir sagen werden.“

Meine Herrin war nach Corps zurückgekehrt, um mit meinem Vater zu reden. Als bald erbat er von ihr den Grund, den sie gehabt habe, um mich vor der zwischen ihnen beiden festgesetzten Zeit zurückzugeben, und welches die schlimme Verfehlung sei, die ich begangen hätte. Meine Herrin, sehr nachsichtig, gab ihrem Erstaunen Ausdruck zu sehen, dass mein Vater irregeführt wurde, denn sie war immer zufrieden gewesen mit mir und hatte mich hierher begleitet, gerade am abgemachten Tag und nicht vorher. Sie hätte gewünscht, dass er sich zu Hause befinde, um den Tag festzusetzen für das nächste Jahr, an dem sie mich holen kommen würde. Dann sprachen sie noch; ich zog mich zurück, um sie reden zu lassen.

Mein Vater blieb etwa zwei Wochen, während welchen er seine Eltern und seine Freunde wiedersah. Wenn er am Mittag oder am Abend nach Hause kam, bemerkte ich, dass er traurig, bekümmert war. Was hatte er? Ich erfuhr es erst im Moment, da ein Sturm ausbrach zwischen ihm und meiner lieben Mutter. Die Eltern meines Vaters und unsere Nachbarn hatten meinem Vater gegenüber das, was sie mein untolerierbares Los nannten, übertrieben. Mein Vater war wütend gegen meine liebe Mutter und, da meine Mutter sich einbildete, dass ich mich über sie bei meinem Vater beklagt hätte, war sie böse auf mich ...

Aus Respekt vor der schönen Tugend der Nächstenliebe wagte ich es nicht, die Szene, die stattfand, zu beschreiben, aber Euer Hochwürden hatten die Güte, mich diesbezüglich aufzuklären, indem Sie mir sagten, dass meine liebe Mutter mir gegenüber vielleicht keine Schuld treffe, da sie mich korrigieren wollte, nachdem GOTT das für mein ewiges Heil zugelassen habe, was mir zugestoßen war. Dies ist wirklich wahr; was wäre aus meiner armen Seele geworden, wenn meine liebe Mutter mich nicht an meinen wahren Platz gestellt hätte, der darin besteht, mit jedermanns Füßen getreten und als ein Nichts betrachtet zu werden? Es war zum großen Fest von Weihnachten oder von Neujahr: meine liebe Mutter war damit beschäftigt, etwas, ich weiß nicht was, in der Pfanne zu kochen; ich war allein in einer Ecke im Begriffe, diese Anzahl von Stoßgebeten zu rezitieren, die mich mein lieber und geliebter Bruder gelehrt hatte. Ein wenig darnach kam mein Vater in großem Zorne an; er begann, meiner Mutter vorzuwerfen, für die Geschäfte des Hauses keine Sorge zu tragen, die Schwester zu misshandeln, etc.; meine Mutter wollte sich verteidigen, darauf schlug sie mein Vater, nahm die Pfanne und warf sie um auf den Boden und befahl meiner liebsten Mutter, fortzugehen zu ihren Eltern, weil er sie nicht mehr bei sich wolle. Da ich zum ersten Mal

diese Dinge hörte, und da ich meine liebe Mutter in Tränen sah, lief ich sogleich zu meinem Vater hin, um ihn davon abzuhalten, ihr etwas anzutun; ich nahm seine Hände, indem ich zu ihm sagte: „Papa, verzeih, sei gnädig, lass Mama; ich liebe dich sehr, Papa, aber lass meine Mutter; wenn du willst, schlag auf mich ein, aber lass meine Mutter!“ In seiner großen Wut schien mein Vater mich nicht zu hören. Schließlich öffnete er meiner Mutter die Tür, die fortging, ihr kleinstes Kind auf ihren Armen; und mein Vater schloss die Tür. Ich wollte meiner Mutter folgen, ich weinte und wollte aus dem Hause gehen; er hinderte mich daran; meine Brüder weinten auch. Da ich mich mit dieser traurigen Entzweiung nicht abfinden konnte, versuchte ich mehrere Male, die Tür zu öffnen, um meiner lieben Mutter nachzulaufen; alles war nutzlos.

Gott sei gepriesen! Nach und nach beruhigte sich mein Vater; er dachte daran, den Tisch decken und uns das Abendessen einnehmen zu lassen. Es ist leicht zu erraten, dass ich nicht essen konnte, und dennoch, ich musste mich zu Tische setzen. Große Tränen kollerten aus meinen Augen; wir hielten uns alle still ohne etwas zu sagen, und sogar hier erwies sich meine Schlechtigkeit: ohne Erlaubnis versteckte ich unter dem Tisch auf meinen Knien alles, was mir in meinem Teller serviert wurde, in der Absicht, nachher zu entfliehen und es meiner lieben Mutter zu bringen, die nicht gegessen hatte. Zu diesem Zwecke nahm ich sogar noch andere Vorräte.

Die Nacht war fortgeschritten, mein Vater war im Bett und glaubte uns alle ebenfalls im Bett und eingeschlafen; bei meinem Bett betete ich zu meinem göttlichen Meister. Sobald ich nichts mehr hörte, leise, leise, ging ich in Richtung der Tür mit meinen Vorräten und entwich auf die Straße. Mein Vater rief mich; ich tat so, wie wenn ich ihn nicht hörte; ich ging von einer Straße zur andern; ich hatte vor, zu einer ihrer Freundinnen zu gehen, um, wenn es möglich wäre, Nachricht von ihr zu haben. Ich lief hin. Ich war noch nicht eingetreten, da hörte ich die Stimme meiner liebsten Mutter. Ich trete ganz getröstet ein, endlich meine Mutter wiedergefunden zu haben, ich laufe, um sie zu umarmen und ihr meine Vorräte zu geben. Sie gab mir einen feierlichen Backenstreich mit einer Hand, so heftig, dass ich am Boden rollte und dass mir das Blut aus der Nase und aus dem Mund quoll. Ich blieb am Boden liegen, bis mich die Freundin meiner Mutter aufheben kam; denn ich war benommen und wusste nicht, wo ich war. Von ganzem Herzen, so gut ich dazu fähig war, dankte ich meinem Geliebten, meinem lieben JESUS für diese kostbare Gunst. Als die Person kam, mich aufzuheben, sagt meine liebe Mutter zu ihr, sie solle mich liegen lassen, dass ich darob nicht sterben werde, dass ich die Ursache sei, dass sie nicht in ihrem Hause wäre und Ursache auch all dessen, was ihre Kinder litten, etc., etc.

Spät am Morgen ging der Mann der Freundin meiner Mutter zu meinem Vater, um ihn zu ersuchen, meine liebe Mutter wieder aufzunehmen: *er zeigte sich unbeugsam*. Er verlangte, dass ich komme, um für die Wäsche meiner Brüder und des Hauses zu sorgen. (I) Ich wollte meine liebe Mutter nicht lassen, aber ich dachte, dass wenn ich bei meinem Vater sei, ich vielleicht Gelegenheit hätte, meine Mutter wieder heimzukehren veranlassen könnte, wenn er zu seiner Arbeit weggegangen sein würde. Nachdem Personen mich gewaschen hatten, entschied meine Mutter, dass ich heimgehen solle, aber hernach, da sie mein Gesicht sah, wie es zu aufgeschwollen war, sagte sie mir, ich solle bleiben. Später am Morgen sagten die Nachbarn, dass mein Vater zur Arbeit weggegangen wäre, darauf zogen wir uns alle zurück ins Haus, wo wir, abgesehen von einigen Vorwürfen, die ich gerechterweise verdiente, fast einen Monat ziemlich friedlich lebten. GOTT sei gepriesen für alles!

Nach einer Abwesenheit von einem oder zwei Monaten kam mein Vater von seiner Arbeit zurück, und man sprach nicht vom vergangenen heftigen Streit. Als er wieder fortging,

empfahl er meiner Mutter, mich zu pflegen, weil ich, sagte er, schwach sei und kränklich. Meine liebe Mutter war gepeinigt durch diese Aufmerksamkeit meines Vaters: sie glaubte, dass ich mich beklagt habe und behandelte mich, wie sie glaubte. Im übrigen wusste ich nicht, dass ich schwach noch dass ich kränklich war. Es lebe GOTT!

Trotz meiner Boshaftigkeiten verließ mich der Herr der Tugenden und der großen Erbarmungen nicht; ich hörte im Innersten meines Herzens seine sanfte, wohlklingende, klare und liebe Stimme, die mich mit großer Begier antrieb, ihn zu lieben, mich ganz zu heiligen, ganz und gar, aus reiner Liebe zu ihm, diese reine Liebe, die - wenn sie lodert - alle Schlacken abwäscht und reinigt.

Seltsames Ding. Obwohl ich mich voller verschiedenartiger Fehler sah und ich darob sehr bekümmert war, weil ich meinen lieben Eltern und allen meinen guten Herrschaften Kümmernis verursachte, arbeitete ich wenig daran, mich ernsthaft zu bessern. Kaum dass ich mir bei einigen Gelegenheiten, bei welchen ich über die Bitternisse, die ich verursachte, betrübt war, sagte: „Oh! meine Liebe, hab Erbarmen mit mir; du siehst das, was ich ohne dich machen kann; nimm von mir alles, was dir missfällt; lass mir nur das Schutzmittel für deine Ehre und für mein ewiges Heil; und mache, dass ich dich liebe, und ich werde dich lieben, o liebevollster GOTT. Verherrliche dich auf den Ruinen all dessen, was in mir nicht von dir ist, und nichts mehr.“

Manchmal erhob mich der göttliche Meister zur Beschauung seiner Attribute: und in diesen hinreißenden Schönheiten fühlte ich mich hingetragen, angezogen, ihn zu lieben, ihn *um seiner willen* zu lieben, als Ziel und *Urgrund* meiner Liebe, aller meiner Zuneigungen; und in dem Maße, wie er mir seine erhabenen Vollkommenheiten eröffnete, *desto mehr wurde mir bewusst meine Verworfenheit, meine wahrhaftige Nichtigkeit und Unfähigkeit, den geringsten Gedanken zu haben, die geringste verdienstliche Tat zu vollbringen für mein Heil.* -- Die Unermesslichkeit des Allerhöchsten tröstete mich, entzückte mich. Oh! süße und erhabene Kenntnis dieser Unermesslichkeit meines Gottes, des Alles in allem, des Unveränderlichen und völlig Unabhängigen, der das Sein, das Leben, das Wachstum, die Vermehrung, die Erhaltung der Natur und alles das, was in der Natur ist, gibt! Oh! unvergleichliche Schönheit. Oh! ..., doch lassen wir.

Eines Tages, da meine Mutter überall suchte, da sie nicht gefunden hatte, was sie suchte, rief sie mich und sagte zu mir, dass ich ihr den Ring genommen hätte, den ihr ihre Mutter gegeben habe, an dem sie sehr hänge. Da ich nichts erwiderte (übrigens hatte sie mich nicht gefragt) glaubte sie, dass ich ihn genommen hätte, um ihn jemandem zu geben und fragte mich, wem ich ihn gegeben habe. Ich sagte: „niemandem“. Sie blieb überzeugt, dass ich ihr ihren Ring gestohlen hätte und dass ich ihn für mich behalte. Sie hatte so, sagte sie, eine gute Gelegenheit, meinem Vater zu beweisen, ihn zu überzeugen, dass ich nicht das sei, wofür er mich hielt. Während etwa einem Monat verlangte meine Mutter ihren Ring von mir, indem sie mir kränkende Worte sagte, mich *Lügnerin* hieß, etc. Und sie erlaubte es mir *nicht mehr, das Haus zu verlassen*. Als mein Vater in die Familie zurückkehrte, wurde er bestürmt mit Klagen meiner Mutter über mein *schlechtes* Benehmen. Sie sagte ihm, dass ich nicht arbeiten wolle, dass ich hochmütig, eitel geworden sei, dass ich meine Brüder verachte und meine kleine Schwester, dass ich oft so tue, als ob ich mich zurückzöge, um Gebete zu sagen und dass sie leise, leise habe dahin gehen wollen, wo ich allein war und nie nie eine Silbe von meinen Lippen gehört habe; dann, dass ich sie nie um Nachricht von meinem Vater bitte, dass ich *herzlos, eine wahre Wilde* sei. Dann fügte sie bei: „Heh! Du weißt nicht, was sie mir antat am Tage, da du fortgingst? Kaum hattest du die Füße außer Haus gesetzt, und während ich bei dir war, hat sie mir meinen schönen Ring gestohlen, das Andenken meiner Mutter. Es war

unmöglich zu erreichen, dass ich ihn zurückerhielt." Natürlich wurde mein Vater sehr betrübt; er schalt mich sehr, dann, indem er die Stimme erhob: „Wenn ich wüsste, sagte er, dass sich unter meinen Kindern eines befände, das jemandem etwas gestohlen hätte, würde ich selber hingehen und es dem Richteramt verklagen, um es ins Gefängnis bringen zu lassen, weil ich nicht entehrt werden will durch ihre Ehrlosigkeit." - „Gut, sagte meine Mutter, geh, erkläre der Behörde, dass deine älteste Tochter mir einen Ring hohen Preises gestohlen hat, der in einer kleinen Schachtel war, und lass sie einsperren." - "In einer kleinen Schachtel? sagte mein Vater; der Ring, war er in der Schachtel? ... Es scheint mir, fügte er hinzu, dass ich diese Schachtel genommen habe, die ich zwischen den Gläsern im Schrank gefunden habe (dies war nicht ihr Platz), ich nahm sie und legte sie in die Schublade mit den Taschentüchern, schau gut nach." Er ging selber, sie zu holen, wohin er sie gelegt hatte; er öffnete sie und fand darin den Ring. Er machte meiner armen Mutter einige Vorwürfe. Ich musste damit die Segnung der Verdemütigungen bis zum Ende entbehren; es war meine Mutter, die von neuem wegen mir litt.

Eines Tages, bevor er zu seiner Arbeit fortging, gab mir mein Vater seine Hemden zu flicken. Als er weggegangen war, zeigte meine Mutter ihr Missfallen (weil sie wusste, dass ich genug davon hatte); sie verbat es mir, sie zu nähen und sagte zu mir, dass es nicht Sache ihres Gemahls sei, mit einer Verrückten wie mir Ränke zu schmieden, dass man es gut erkenne, dass ich ihn mit meinen Frömmeleien bezaubert habe; aber dass sie mich baldigst in den Dienst von Herrschaften setzen werde, die es verstehen würden, mich zu bessern... Sie vergaß zweifellos, dass ich meiner Herrin vom vorigen Jahr versprochen war; wie dem auch sei, meine arme und liebe Mutter hatte durch mich und wegen mir zu leiden; sie gab mich in Dienst der ersten Person, die sich vorstellte, obwohl die Berge noch mit Schnee bedeckt waren.

Das Jahr 1843 war seit zwei oder drei Monaten angelaufen. Eine gute Frau vom Dorfe Sainte-Luce der Gemeinde Saint-Jean-des-Vertus, der mich meine Mutter, wie es schien, „vermietet" hatte, kam mich abholen. Diese gute und fromme Familie setzte sich zusammen aus dem Vater, der Mutter und zwei Töchtern, die über zwanzig Jahre alt waren. Man betete jeden Abend regelmäßig miteinander. Ich hatte großen Trost, da ich sah, dass mein vielgeliebter Erlöser, dem ich gewünscht hätte, dass er von allen geliebt würde und dass ihm alle dienen würden, von dieser Familie diesen Dienst erfuhr.

Wenige Tage hernach begann ich, mit den Schafen hinauszugehen; ich begegnete Hirten, die ebenfalls ihre Herden auf die Weiden führten. Sie luden mich ein, meine Schafe zu den ihren zu lassen; ich wollte nicht, weil meine Schafe mich noch nicht kannten, und weil ich sie selber auch nicht genügend kannte. Meine Ablehnung missfiel ihnen: Die Hirten und die Hirtinnen sagten mir, dass wenn sie die Wölfe meine Herde angreifen sehen würden, sie mir nicht zu Hilfe eilen werden, um sie zu vertreiben. Diese Hirten gingen dann an den unteren Teil der Berge, und ich ging höher hinauf zu einem Wald. Gewiss hatte es da noch Schnee; aber an vielen Stellen kam das Gras zum Vorschein. Einige Stunden nachher hörte ich Pfiffe, dann Schreie, Weinen und Wehklagen von unten am Berge herauf; meine Schafe kamen eilends ganz erschrocken zu mir und gruppieren sich. Ich blickte nach allen Seiten und siehe, da sehe ich einen Wolf kommen mit seiner Beute zwischen den Zähnen, bald nachher ein anderer auch mit einem kleinen Schaf. Gegen Abend erfuhr ich, dass an diesem Tag die Wölfe fünf Schafe gerissen und einen Hund getötet hatten, der ihnen eine Beute streitig machte. Alarmierende Schreie ließen sich mehr und mehr hören: es waren Leute vom Dorfe darauf aufmerksam gemacht worden und kamen, den Hirten ihre Hilfe zu leihen, indes sie sich beklagten; meine Herrinnen waren auch von der Zahl. Ich stieg vom Berge herab ganz sachte mit meiner Herde. Sobald sie mich von weitem erblickten, fragten sie nach der Zahl

meiner getöteten Schafe, und ohne meine Antwort abzuwarten, die ich übrigens angesichts der Entfernung nicht geben konnte, schalten sie mich, weil ich nicht wachsam gewesen sei und dass ich nie gepfiffen hätte, um die Wölfe zu erschrecken, etc. Sobald ich bei meinen Herrinnen angelangt war, fragten sie mich voller Sorge, wie viele Schafe mir die Wölfe gefressen hätten; ich antwortete, dass ich von keinem wisse, doch dass es mir scheine, dass sie keines genommen hätten. Darauf zählten sie meine Schafe, aber immer mit solcher Übereile, dass es ihnen immerzu schien, es würden welche fehlen. Schließlich kamen wir zuhause an. Nun ließen sie die Schafe eines nach dem andern in den Stall eintreten, und wir haben gesehen, dass keines von ihnen fehlte. GOTT sei durch alles und von allen gepriesen auf ewig.

Indes, meine Herrschaften waren noch nicht beruhigt für die Zukunft: sie sagten, dass ich mich mit einer Pfeife versehen müsse; meine Herrinnen bemerkten, dass diese Pfeife mir zu nichts nützen würde, weil ich mich ihrer doch nicht bediene; jedoch mein Herr bestand darauf und sagte mir, dass ich mir eine Pfeife kommen lassen müsse. Indem ich auf meinen liebevollsten JESUS vertraute, versprach ich, so zu tun, obwohl ich keinen Pfennig hatte. Am folgenden Tag ging ich ganz nah an das Dorf heran, um meine Schafe nur bis Mittag weiden zu lassen. Wie ich so Blumen pflückte, finde ich zu Füßen einer Pflanze einen Pfennig, von welchem meine Herrschaften sagten, dass es zehn Centimes waren; sie ließen ihn mir und sogleich kaufte ich dafür eine rote Pfeife aus Holz. Ich ging also immer mit meiner Pfeife in der Tasche aufs Feld. Einmal, als mein Geliebter, mein allergütigster Bruder, mich besuchen kam, zeigte ich ihm meine Pfeife, und ich pfiff; dann sagte ich zu ihm: „Schau, guter Bruder, wie ich pfeife und rate, was mein Pfiff sagt“. Er antwortete mir: „Er sagt: Liebe, komm!“ - „Ah! Du hast es erraten. Rate diesmal; er wird etwas Schweres sagen“, und ich pfeife... „Was hat er gesagt?“ - „Ich sehe meinen Weg umgeben von Dornen“. - „Oh! Du errätst es also immer!“ - „Nun gut, sagte mein Bruder, nun ist es an mir, dich raten zu lassen; gib mir die Pfeife. Rate, meine liebe Schwester“. Er pfeift: „Ich grüße dich an Stelle meiner Brüder, o unbeflecktes Blut des GOTT-Menschen, kostbarer Preis des Loskaufes der Sünder.“ - „Oh! oh!, sagte die Wilde, du hast lange Zeit gepfiffen, und ich kann es nicht erraten. – „Ach: sagte mein süßer Bruder, dieses Mal werde ich nicht so lange pfeifen“, und er pfeift kürzer, aber viel lauter und indem er lacht: „Siehe da, der Bräutigam, stehe fest!“ - „Schwester meines Herzens, was hat der Pfiff gesagt?“ Die Wölfin sagte zögernd: „Mein Bruder, du hast vielleicht gesagt: „Siehe da JESUS, und du hast nichts Gutes getan.“ - „Oh! (und von ganzem Herzen lachend): du hast es nur zur Hälfte getroffen, du hast nicht alles erraten: ich bin immer noch an der Reihe zu pfeifen“. Und dieses Spiel dauerte fort, bis er verschwand.

Ich hütete noch ein oder zwei Monate meine Schafe, bis die Kühe Nahrung auf den Weiden finden konnten. Wie ich es weiter oben sagte, beobachteten mein Herr und meine Herrinnen das Gesetz GOTTES. Ungefähr einmal jeden Monat ließen sie mich zur hl. Messe am Sonntag, und infolgedessen ersetzte mich eine von ihnen an diesem Vormittag beim Hüten der Tiere. Das Dorf Sainte-Luce hatte nur einmal im Jahr hl. Messe; die Leute mussten die übrigen Sonntage ins Dorf Saint-Jean-des-Vertus gehen, eine gute halbe Stunde Fußmarsches. Man konnte deshalb die Tiere nicht sich selbst überlassen und ohne sie zu weiden.

Eines Tages wurde ich von meinen Herrinnen geschickt, das Unkraut im Garten auszureißen, der sich außerhalb des Dorfes befand. Diese Arbeit trug mich wunderbarerweise hin zu meinem GOTT, und ich konnte ihn in aller Ruhe anbeten, ihn verherrlichen, Akte machen, etc.; dann dankte ich meinem vielgeliebten JESUS, dass meine Herrinnen keinerlei Missfallen gehabt hatten mit mir meines Wissens. Leider! Vielleicht wollte meine Eigenliebe mich an einen Sieg ohne Kampf glauben machen und die menschliche Vernunft mich weichbetten, mich einlullen auf diesem trügerischen Erfolg, indem sie mich um die Kreuze der Vorsehung

bringen wollte. Währenddem ich arbeitete, kam eine gute alte Frau beim Garten vorbei und rief mich und bat mich *um der Liebe Gottes willen*, ihr zwei Birnen für ihre Suppe zu geben. Schnell, ohne zu überlegen, pflücke ich eine schöne Handvoll vom Birnbaum, die ich ihr gebe. Ich war ganz glücklich und dachte: „Also, mein lieber JESUS, du wirst geliebt in diesem Dorfe; oh! wenn man ihn lieben könnte, so wie er liebenswürdig ist, so wie er es verdiente, geliebt zu werden!“ - Am Abend, als ich meine Arbeit verließ und zurückkehrte, erwarteten mich meine Herrinnen; sie hatten meine Dummheit durch eben dieselbe Frau erfahren, die, zweifellos aus Nächstenliebe, meine Herrinnen darauf aufmerksam gemacht hatte, dass ich dazu fähig wäre, sie zu ruinieren, vor allem, wenn es mich nichts kostet als zu nehmen. Sie schalten mich wie ich es verdiente und sandten mich nicht mehr in den Garten. Die Furcht, Denjenigen beleidigt zu haben, den ich liebte, war groß; sogleich bat ich von meinem lieben JESUS Verzeihung, der mich beruhigte, indem er mir sagte, ich müsse mit Vorsicht über mein Herz wachen. Trotz aller meiner Fehler zog mich der Allerhöchste an Sich durch eine wunderbare Vereinigung, die den Geist völlig zur Ruhe bringt, und in dieser Vereinigung macht die Seele Erkenntnisse bald über das unerschaffene Wesen, bald über die Vorsehung, bald über das Geheimnis der Erlösung und über andere Wahrheiten unserer heiligen Religion. Beim Austritt aus diesen Arten der Vereinigung fühlte ich mich gänzlich getragen von der göttlichen Liebe, mit dem ganz glühenden Wunsche, auf alle Weisen zu leiden, denn da ich mich wie betrunken fühlte von der heiligen Liebe GOTTES, sah ich kein Mittel, meine tiefe Dankbarkeit gegenüber meinem liebevollsten und allerliebsten JESUS anders zu bezeugen, als durch die VOLLSTÄNDIGE Zerstörung dessen, was der Sohn Gottes den Alten Menschen nennt; also tot seinem eigenen Willen, seinen Sinnen, tot der Natur als verdorbener Natur, tot den natürlichen Neigungen; in allem und überall ist es das Übernatürliche, welches vorgeht. Dann allgemeine und besondere Losschälung von allen vergänglichen Dingen, Opferung alles dessen, was nicht GOTT ist und nicht von GOTT ist. Dann kommen die körperlichen Kasteiungen (1) ... Schließlich schien es mir, dass ich mich um meine Liebe zu meinem GOTT auszudrücken, geopfert, vernichtet hätte.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte mir mein Bruder beigestanden, hatte er mich bei der Hand geführt, indem er mich besser als der beste Lehrer unterrichtete, und dies zweifellos, weil er wusste, dass ich das unwissendste Geschöpf GOTTES war. Seine Erscheinungen wurden seltener. Das unermessliche Licht der großen Gegenwart des Allerhöchsten hörte nicht auf; meine Seele hatte sich mit meinem Vielgeliebten vereinigt, den ich wie bei sich sah im Grunde meines Herzens, wie wenn er da angebunden wäre durch die Bande der Liebe; das Auge meiner Seele war fest auf ihn gerichtet, wie um seine Befehle, sein Wohlgefallen entgegenzunehmen. Diese Vereinigung mit dem wahrhaft in meinem Herzen gegenwärtigen GOTT gab mir eine unvergleichliche Wonne, an der mein Leib manchmal auch teilhatte, obwohl in einem geringeren Grade. Ich beeile mich hinzuzufügen, was durchaus wahr ist, dass die Wonne der Vereinigung mit Unserem Herrn nicht allein geht, d.h. dass sie in unserem Herzen nicht wohnen kann, ohne das labende und wohltuende Leiden. Es muss auch gesagt werden, dass die Treue dieses Herzens, welches Gott gegenwärtig hat, über aller Treue sein muss, weil die Regel der Göttlichen Liebe ohne Erbarmen ist: in der Vereinigung der Seele mit dem makellosen GOTT müssen die (menschlichen) Freuden vermieden werden, die Zuneigungen und selbst die unschuldigsten Befriedigungen: nichts, nichts entgeht der Liebe, die ein wahrhaftiger Opferpriester ist; sie will den Tod alles dessen, was nicht von Ihr ist.

Das Jahr, welches ich bei meinen Herrschaften verbringen sollte, ging seinem Ende zu; man hatte schon davon gesprochen während den Mahlzeiten; ich musste also daran denken, zu meinen Eltern zurückzukehren; ich machte wohl den festen Entschluss, meiner lieben Mutter nie wieder Leid zu bereiten; aber meine natürliche Schlechtigkeit zog mich noch oft in meine alten Fehler hinein.

Eines Tages war ich etwas weit gegangen, um meine Kühe zu weiden, als gegen Nachmittag ein großer Sturm ausbrach. Die Donner grollten unaufhörlich, bald auf der einen Seite, bald auf der andern. Der Regen fiel in Strömen. Ich machte mich mit meinen Kühen auf den Weg nach dem Dorfe. Ich hätte ebenso viele Tausende von Millionen Lobes- und Liebesakte für meinen lieben Jesus machen wollen, als Regentropfen fielen. An einer gewissen Stelle angekommen, hielten meine Kühe an und wollten rückwärts kommen. Es war der Bach, der enormes Hochwasser hatte, da er zwischen zwei Bergen durchfloss, die ihm seine Wasser lieferten. In den Zeiten gewöhnlicher Regenfälle konnten die Personen, indem sie große Steine in den Bach rollten, ihn gut durchqueren, von einem Stein zum andern gehend, und die Kühe konnten auch hinüber, ohne große Gefahr zu ertrinken. Aber an diesem Tage war es menschlich unmöglich. Das Wasser war sehr hoch, und es schoss mit Krach talabwärts, und es trug mit sich Steine, Felsen und Bäume, und dieses Wasser war schmutzig. Ich war sehr in Not. Ich sah, dass meine Tiere litten und aufgeschreckt waren. Ich wandte mich an meine Mama, und ich legte ihr meine Angst dar. Tatsächlich, die Kühe gehören nicht mir, und wenn ihnen irgendein Unglück zustieße, war ich es, die meinem lieben Gott Rechenschaft ablegen musste. In einem Augenblick sehe ich meinen lieben Bruder bei mir, der mir sagt: „Meine Schwester, habe keine Angst, komm.“ Sogleich lasse ich meine Kühe umkehren zum tosenden Bach; dann gehe ich zum Wasser hin, und mein kleiner Bruder hebt seinen rechten Arm über den Sturzbach. Er machte darüber wie ein großes Kreuzzeichen, und sogleich blieb die Flut auf der Seite, von woher sie kam, abgeschnitten. Mein Bruder sagt mir: „Geh hinüber, meine Schwester.“ Ich sage ihm: „Warte, mein Bruder, dass ich schnell meine Kühe hinüberlasse; und du, mein Bruder, geh auch du hinüber, lass uns zusammen gehen.“ Und wir reichten uns die Hände. Wir gingen alle hinüber, und am andern Ufer angekommen, sah ich meinen lieben Bruder nicht mehr. Sobald der Wildbach abgeschnitten war, hielt der Lärm und Krach, den er machte, inne, um sogleich wieder zu beginnen, als wir ihn durchquert hatten.

Einige Tage hernach geleitete man mich zu meinen Eltern; sie schlossen den Pakt, dass ich im folgenden Jahre zurückkehren würde in den Dienst des gleichen Herrn und dass, wenn ich zu groß sein sollte, um bloß eine Hirtin zu sein, mein Herr einen meiner kleinen Brüder oder eine meiner Schwestern nehmen würde, seine Kühe zu hüten.

Meine Mutter glaubte, ich hätte mich zu ihr bekehrt. Ich war damals ungefähr 12jährig; sie glaubte, mir eine Freude zu bereiten, indem sie mir ein hübsches Paar blaue lackierte Schuhe kaufte, und eines abends sagte sie zu mir, dass sie mich zu einem Ball geleiten werde, den man anlässlich einer Hochzeit gab. Am Abend, sobald ich sah, dass man sich zu gehen vorbereitete, da ich (nach meinem Empfinden) meiner Mutter kein Missfallen geben wollte, verließ ich das Haus, damit sie mich nicht finden konnte. Am folgenden Tag, darüber erbost, dass ich nicht mit ihr gegangen war, setzte sie mich auf die Straße, indem sie mir sagte, ich solle dorthin gehen, wo ich mich am Abend zuvor aufgehalten habe. Ich machte mich auf, die Nacht an der Tür einer kleinen Kapelle von Saint-Roch, einige Minuten von Corps entfernt, zu verbringen. Ich benutzte diese Zeit der Ruhe, um zu lernen. Schon mehrere Male bei meinen Herrschaften, später bei meinen Eltern, wenn man von mir sprach, sagte man: „Diese Kleine ist EITEL“. Die ersten Male hatte ich dem keine Aufmerksamkeit geschenkt; weil ich zu der Zeit die Bedeutung dieses Eigenschaftswortes nicht kannte; aber da ich weiterhin hörte, dass ich *eitel* sei, begann ich, ohne zu wissen, was dies war, mich darob zu betrüben, und da entschloss ich mich, meinen Bruder, sobald er mich besuchen kommen würde, zu fragen, ob dies ein Strafgericht des Allerhöchsten sei, dass ich *Eitel* sei... Einige Tage gingen vorüber, und trotz des Verlangens, das ich hatte, ihn zu sehen, kam er nicht. Ich vereinigte mich mit dem Willen meines lieben JESUS, und ich sammelte mich in GOTT. Ach! Hier ist er, mein guter, kleiner Bruder, hier ist er! Er sagte zu mir: „Meine Schwester.“ Ich sagte zu ihm: „Mein

Bruder, komm; schon seit langen Tagen wollte ich dich; schau mich an, mein geliebter Bruder, schau mich gut an, um zu sehen, was ich bin." - „Du bist meine vielgeliebte Schwester, meine Schwester Melanie." - „Aber dann, warum hat man gesagt, dass ich *Eitel* sei?" - „Meine vielgeliebte Schwester, wenn der allgütige und allmächtige GOTT dein Leben nicht bitter machen würde, würdest du in diesen Fehler fallen." - „Ach! Es ist also kein Tier, *Eitel*? Es ist ein Fehler, eine Sünde!" Und mein lieber Bruder gab der Wölfin eine gute Belehrung über die Eitelkeit, und wie sehr auch man achtgeben müsse, unseren Nächsten nicht zu verurteilen. In der Tat, oft glauben wir, dass diese oder jene Person eitel sei, und dennoch, mag sie sich auch aufputzen, kann es doch aufgrund eines Aktes der Unterwürfigkeit gegenüber ihrem Gatten und vieler Akte der Demut sein. Im übrigen ist es von der Absicht, vom Herzen her, woraus das Gute oder das Schlechte kommt, das wir tun.

Während dieser paar Monate ging ich, so oft ich es konnte, zu hl. Messe, und ich besuchte auch den Katechismusunterricht mit meinen zwei Brüdern; aber ich war nicht eingeschrieben, und deshalb versteckte ich mich hinter einer Säule. Ich hatte großes Verlangen, meine Erstkommunion zu machen wie die übrigen Kinder; meine Eltern sagten mir, dass meine Brüder sie vor mir empfangen müssten. Ich hatte noch keine Beichte beim Stellvertreter GOTTES abgelegt, und ich wusste nicht, was man ihm sagen musste. Am Beichttage für die Erstkommunionkinder wollte ich auch beichten. Sobald mich der Herr Pfarrer sah, sagte er mir, ich solle meinen Eltern sagen, er möchte sie sprechen. Am Abend sagte mein Vater zu meiner Mutter, dass der Herr Pfarrer ihm gesagt habe, dass die Kinder der Eltern, die ihre Osterpflicht nicht erfüllen, nicht zur Erstkommunion zugelassen würden. GOTT sei Dank, sie beichteten alle beide, und sie fuhren damit fort alle Jahre darnach.

Die schönen Tage begannen; meine Herrin von Sainte-Luce kam mich abholen, und ich hütete die Schafe, darauf wartend, bis ich mit den Kühen hinausgehen können würde. Nun, eines Tages, da ich die Schafe hütete, war es sehr kalt, und es schneite; der Gedanke kam mir, ob mein liebwürdiger Erlöser durch die Kälte gelitten habe. Auf diese Frage wurde mir im Geiste durch Jenen gütig geantwortet, der die geheimsten Gedanken kennt: „Der Sohn GOTTES wollte aus Liebe zum Menschengeschlechte unter der Kälte, der Hitze, dem Hunger, dem Durst, dem Schlaf, der Müdigkeit, der Schläffheit, unter allen Verachtungen und Anschuldigungen von Seiten seiner Geschöpfe leiden, wie ich es dir bekanntgemacht habe. Als GOTT-Mensch hatte jeder Schmerz unendliche Verdienste, um die Leiden der Menschen aufzuwerten, die in Vereinigung mit meinen Verdiensten leiden." Darauf sagte ich zu ihm: „Herr, ich bitte Dich, mach Dich allen Menschen bekannt, damit sie Dich lieben, wie Du Dich mir bekannt gemacht hast." Mein sehr liebevoller JESUS sagte mir: „Meine Tochter, es ist nicht deiner Verdienste wegen, dass ich mich dir offenbare; es ist, um meine Barmherzigkeit zu verherrlichen, indem ich das erwähle, was in der Welt für albern gilt. Bin ich nicht Herr darüber, zu tun, was ich will und wem ich will?" Hernach trat ich aus dem Zustand der Sammlung heraus.

Wie groß ist die Liebe, die GOTT seinen Geschöpfen erweist! Er hat in seiner heiligen Menschheit alle Übel erleiden wollen, die dem sündigen Menschen gebühren; mehr noch, mittels einer schlaun Intrige hatte die Gottheit die heilige Menschheit JESU CHRISTI viel empfindlicher gegenüber den Schmerzen gebildet, als es diejenigen des Menschen ist, und die Gottheit erhielt das Leben in unserem göttlichen Erlöser und ließ ihn erst sterben, als er alle Peinen ausgestanden und durchlitten hatte, die seine vollkommene menschliche Natur erleiden konnte, d.h. mehr als alles, was das vereinte Menschengeschlecht gelitten hat, leidet und leiden wird.

Daher ist es gewiss, dass ich „die *Albernste* in der Welt“ bin. Mein lieber JESUS, ich preise Dich deswegen! Du bist das ewige Alles, das einzig Notwendige, der alleinige Allmächtige. Oh! Wie sehr liebe ich Dich in allen Deinen Attributen und Deinen ewigen und liebeichsten Eigenschaften! Ich fühle mich so glücklich, nichts zu sein, weil Du, unendlicher GOTT, weil Du mir alles bist, Alles in allem! Ich verlange nur nach einem, Dich zu lieben, so wie Du liebenswürdig bist, Dich zu lieben, so sehr wie Du es verdienst; und da Du es in unendlichem Maße verdienst und meine Fähigkeit begrenzt ist, bedecke ich mich, bekleide ich mich mit all Deinen unendlichen Verdiensten, um Dich unendlich zu lieben, und sollte dieses nicht genügen, gehorche ich Deinen Worten: „Verlangt, und ihr werdet empfangen.“ Gib mir Deine Liebe, mach, dass Du geliebt werdest von mir! Amen!

Eines Tages, indem ich meine Kühe weidete, betete ich für die verstorbenen Priester, die während ihres Lebens die größte Liebe zu unserer süßen Mutter MARIA gehabt hatten. Meine Sinne wurden aufgehoben im großen Licht der Gegenwart des Allerhöchsten. Ich sah, dass mein geflügeltes Herz in der Luft schwebte, und trotz allen Anstrengungen, welche es machte, um höher zu fliegen, erwies es sich schwer, drückend. Betrübt darob, es so ermüdet zu sehen, ohne großen Erfolg, verdemütigte ich meinen Geist, und indem ich aufmerksamer hinschaute, erblickte ich, dass von seinen Flügeln zwei oder drei dünne, fast unsichtbare Kettchen herabhingen, deren Enden in Reisig verwickelt waren. Erstaunt und bekümmert, sagte ich: „Was soll das heißen?“ Es wurde mir geantwortet: „Dein Herz, das hinneigt zur Liebe der Geschöpfe, hat sich davon noch nicht vollständig losgelöst. Das Geschöpf wird nie bis zur Umarmung des göttlichen Bräutigams auffliegen, wenn es nicht gänzlich wirklich in der Neigung von den Geschöpfen losgelöst ist, deren bildlicher Ausdruck die Sträucher sind.“

GOTT verbietet uns nicht, unseren Nächsten zu lieben, im Gegenteil; er gebietet es uns; wir müssen unseren Nächsten lieben, wer immer er sei, Freund oder Feind, aus *reiner Liebe* zu GOTT, als sein Abbild. Wir müssen GOTT an erster Stelle lieben, über alles, von ganzem Herzen, mit allen unseren Kräften, und nach dem inneren Kult müssen wir übergehen zum äußeren Kult unserer heiligen Religion: die zehn Gebote befolgen, die Kirche mit Ehrfurcht oft besuchen, mit Demut beten.

Da ich mich hingezogen fühlte zu meiner Liebe, und da ich sah, dass ich trotz meiner Bemühungen immer am gleichen Punkte blieb, sagte ich: „Herr, mein GOTT, es ist vergeblich, dass ich mich ermüde, um mich loszulösen und um zur Vereinigung mit meinem Alles zu gelangen; aus Erbarmen, aus Barmherzigkeit, erneuere dieses Herz, welches Dir gehört; ich will Dich lieben mit Deinem Herzen, das allein fähig ist, Dich unendlich zu lieben.“ Auf diese Worte entnahm mein JESUS seiner heiligen Brust ein vom Feuer gerötetes und ganz flammendes Schwert, indem er sagte: „Dieses Herz ist deformiert, ich werde es neu machen gemäß meinem Geschmack.“ Mit dem Schwert öffnete er es, nicht auf der Seite, sondern von oben: mein Herz öffnete sich in zwei Teile wie ein Buch, und mit der Spitze des flammenden Schwertes machte er eine gewisse Anzahl Kreuze; hernach reinigte er mit der feinen Spitze des Schwertes gewisse *menschliche* Dinge, will sagen, nicht übermenschliche, oder vielmehr beim Nahen der großen Hitze unterging der größte Teil des Inhaltes des Herzens eine Veränderung. Während dieser Operation empfand ich eine extreme Hitze in meiner Brust. Dann schaute der göttliche Chirurg mein Herz von nahe an und schien sich darin anzublicken wie in einem Spiegel; dann, nachdem er es wohlriechend gemacht hatte, blies er drei Mal darauf, um seinen Glauben, seine Liebe und seine Hoffnung zu stärken und zu festigen.

Während dieser Zeit vertiefte ich mich immer mehr in meine äußerste Nichtigkeit. Menschlicherweise hätte ich nie zu glauben gewagt, dass ich, obwohl so armselig, so

verächtlich in allen Belangen und so hässlich, so wunderbar angeschaut und behandelt werden könnte durch den Allerhöchsten. Nach Abschluss der Durchsuchung und der Wiederherstellung entnahm der göttliche Gesetzgeber seiner Brust ein Kreuz und setzte es auf die Spitze meines Herzens. Da ich dies sah, sagte ich zu ihm: „Herr, aus Liebe, pflanze es tiefer ein, damit die Stürme und Orkane, die es heimsuchen werden, es nicht entwurzeln können.“ Indem er es ein wenig tiefer eindringen ließ, sagte mir mein göttlicher Meister: „Fürchte nicht, meine Tochter, es hat seine Wurzeln in meinem Herzen.“ Dann zeigte er mir das Herz. Als ich es überprüfte, erblickte ich daran wieder die kleine Kette, jene, die sich in Sträuchern verfangen hatte und die verschwand, währenddem mein Geliebter es in seinen heiligen Händen hielt; aber jetzt war sie um vieles kürzer und schwächer. Ich hatte Furcht vor mir selbst und sagte: „Mein Herr und mein GOTT, ich bitte Dich, wenn es Dein heiliger Wille ist, so mögest Du gefälligst diese kleine Kette gänzlich aus meinem Herzen reißen.“ - „Ach! Nein, sagte mein liebevoller Erlöser, sonst hättest du das Verdienst nicht weder der Kämpfe noch der Siege. Dieses der Erde zugewandte Kettelchen ist das Bild für den Hang, den alle Abkömmlinge Adams haben, das Glück zu suchen, und die Mehrzahl suchen es da, wo es nicht ist.“

Nach dieser geistigen Schauung fiel ich mit dem Gesicht auf die Erde nieder, um der göttlichen Barmherzigkeit Dank zu sagen für die so zahlreichen und völlig unentgeltlichen Gunsterweise, die sie mir zu gewähren sich herabließ. Dann, glücklich darüber, hernach Gelegenheit zu haben, meinen Feinden zu vergeben, gemäß dem Beispiel meines göttlichen Lehrers, der vom Kreuze herab für seine Henker betete, bat ich meinen geliebten JESUS, all jenen zu verzeihen, die mich verfolgten oder mir Leid bereiten werden, und vor allem dem K. (Klerus). Dann bat ich ihn, mir immer beizustehen alle Tage meiner Verbannung und nie zuzulassen, dass ich ihn in irgend einer Weise beleidige. Dann betete ich fünf *Pater* und *Ave* zu Ehren der fünf Wunden unseres erbarmungsreichen Erlösers für meine Seelen des Fegefeuers. Sobald ich diese Gebete verrichtet hatte, sah ich zehn P. (Priester-) Seelen aus dem Fegefeuer hervorgehen, die mir dankten und in den Schoß der Seligkeit flogen.

Unser göttlicher Erlöser sagte mir: „Bete sieben davon, indem du nach jedem *Pater* und *Ave* MARIA den Psalm *Laudate Dominum omnes Gentes* hinzufügst (mein Bruder hatte ihn mir gelehrt, zu Ehren der sieben Worte, die ich am Kreuze bangend aussprach.“ - „Wieviele Seelen erlösest Du, Herr?“, sagte ich zu ihm. - „Vierzehn“, erwiderte er mir. Ich gehorchte, und als ich damit zu Ende war, sah ich zwölf Pr. (Priester) und zwei ledige Laien zum Himmel der Himmel aufsteigen. Ich sagte seiner göttlichen Majestät Dank; dann bat ich unsere süße Mutter MARIA, an meiner Stelle unserem lieben und liebevollen JESUS zu danken und mir die Gnade zu erlangen der Reinheit des Herzens, d.h. einer vollständigen Loslösung von mir selbst und von allen vergänglichen Dingen, einen glühenden Glauben und eine reine Liebe für meine Liebe, ohne Erschütterung in den Prüfungen des Lebens.

Es war immer noch während des Jahres 1844 und am 24. Juni; da kam mir der Gedanke, den hl. Johannes den Täufer, dessen Fest an diesem Tage gefeiert wurde, zu bitten, mir zusammen mit der wirklichen Aufrichtigkeit der Absicht die glühende tätige Liebe zu GOTT zu erlangen; dann dankte ich unserer süßen Mutter MARIA für die einzigartigen und überreichlichen Gnaden, deren erste Ursache sie ist durch ihre gesegneten Worte an den Engel Gabriel: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn.“ Während ich die Geheimnisse der Erbarmungen GOTTES gegenüber seinen Geschöpfen erwog, erklangen die Glocken der Pfarrei Saint-Jean und die Prozession trat aus der Kirche. Von der Stelle aus, wo ich meine Kühe weidete, sah man sehr gut die Kirche und ihre Umgebung. Ich kniete mich nieder, um meinen göttlichen Erlöser anzubeten und mich mit den Gläubigen zu vereinen, die sein Lob sangen, und ich beneidete alle Personen, die die unsagbare Gnade haben, dem großartigen

Opfer der Altäre beizuwohnen, wo der GOTT-Mensch sich als Schlachtopfer seinem Vater für das Menschengeschlecht aufopfert. Ich dachte: „Diese Gnade verdiene ich nicht, da mein liebevoller JESUS mir sie nicht gewährt, und nichts unter dem Himmelsgewölbe geschieht ohne seine Einwilligung.“ Obwohl ich gänzlich in sein Wohlgefallen ergeben war, sagte ich mir: „Wie sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich, anstatt den Tieren, die keine Vernunft, keine unsterbliche Seele mit dem Bilde des göttlichen Erlösers haben, zu dienen, den praktizierenden Christen diene, die durchdrungen von der heiligen Furcht des Allerhöchsten sind, den sie von ihrem ganzen Herzen lieben würden! Doch, haltet inne, es sind dies doch nur strittige und unnütze Gedanken: ich will nichts begehren, als was zur Ehre meines Geliebtesten beitragen kann.“ In diesem Moment gewährte mir GOTT, der Herr, eine tiefe Andacht. In dieser Sammlung sah ich (nicht mit den Augen) wie eine unermessliche weiße leuchtende und durchsichtige Wolke; aus der Mitte der Wolke, oder um es genauer zu sagen, aus der leuchtenden Wolke, aus dem Licht ohne Grenzen, dem unnahbaren und ewigen, erschien die schöne und majestätische Figur des Ewigen Vaters (sein Antlitz, seine Arme und ein Teil seiner Brust nur); er war bekleidet mit seinem eigenen Lichte, er war das Licht, in dessen Gegenwart die Sonne verblich und verschwand. Der Ewige, wie aufrecht auf dem Altare (an der Stelle, wo normalerweise sich das Kreuz befindet), hielt in seiner rechten Hand eine schöne, prächtige grüne Palme, die durchsichtig und mit Edelsteinen verziert war; das Ganze war glänzend. In seiner linken Hand hielt er ein Bündel von Wurfspießen im Zickzack, deren flammende oder von einem schwarzen Rauch verpestete, gegen die Erde gerichtete Spitzen im Begriffe zu sein schienen, auf die bezüglich seines Gesetzes pflichtvergessenen Menschen geschleudert zu werden. Unser huldvoller Erlöser war vor dem Altar, immer noch im unerschaffenen, unbegrenzten und unnahbaren Licht; er war im Gebet und opferte dem Ewigen auf alle abtretbaren unendlichen Verdienste seiner schmerzvollen Passion zugunsten der Sterblichen, die Arme zu seinem Vater erhoben. Der hl. Johannes der Täufer als Beistand hatte ein Rauchgefäß aus Gold in Händen, in welchem die Gebete waren, die Flehrufe der Gerechten der Erde, die Verdienste ihrer Leiden und aller ihrer guten Begierden für die Ehre des Allerhöchsten; er war in Rot gekleidet, von Brillanten übersät. Unser allerliebster JESUS, Derjenige, den ich liebe, war wie der Vater; man hätte gemeint, den Vater zu sehen, und dennoch, er war nicht der Vater, den ich immer noch auf dem Altare sah mit seinem Palmzweig und seinen Geißeln. Seine göttliche Majestät hatte ein weißes Kleid von einem wunderbaren Glanz; man hätte gesagt, dass der Stoff von Lichtstrahlen gewoben war; auf diesem Kleid waren sehr reiche Brillanten gesät; sein Gürtel hatte die Farbe des Regenbogens; zwischen jener sehr lebhaften Farbe war wie ein sehr reines Goldband; auf seinen Schultern hatte er einen königlichen Mantel, ganz aus Gold mit Stickereien aus heraustretenden Blumen von verschiedener Farbe und unterschiedlicher Art, vermischt mit durchsichtigen Edelsteinen; auf seinem Haupt ein prächtiges Dreier-Diadem (aber unteilbar) ganz aus Gold, flammend und durchsetzt mit verschiedenen Brillanten; sein Antlitz war von der Weißheit der schönsten Lilien des Paradieses, rosa und strahlend von Licht; seine ganze Person war majestätisch, seine Stirn hoch und hell, seine Lippen dunkelrosa, graziös und lächelnd, seine Haare, lang, wie aus Gold, sehr fein und leuchtend, halb gelockt, wallten auf seine Schultern herab. Er war in seinem *ewigen Licht*, welches *das Licht selber des Vaters* war.

Der Vater hatte seine Augen in den Sohn gerichtet und der Sohn hatte die seinen in den Vater gerichtet; das Licht des Vaters war das Licht des Sohnes, und das Licht des Sohnes war das Licht des Vaters. Es war im Lichte des Vaters und des Sohnes eine anmutige, prächtige, leuchtende weiße Taube, durchsichtig wie der reinste Kristall, die aus dem Hauch des einen und des andern hervorging; sie hatte in ihrem Schnabel Lichtstrahlen, die sich gegenseitig ausstrahlten und aussandten vom Vater zum Sohn und vom Sohne zum Vater und mit einer

bewundernswerten Weisheit sie miteinander verband (ohne sie zu vermengen) in einer untrennbaren, unauflösbaren Weise, von Ewigkeit der unbegreiflichen Ewigkeit her.

Nachdem der Sohn seine Verdienste dem Vater dargebracht hatte, empfing sie der Vater mit einer unvergleichlichen Gefälligkeit der Liebe; ich möchte sogar sagen, mit einem sehr lebhaften Dankerweis, wie wenn er die Stunde dieser Aufopferung eines unendlichen Verdienstes für die armen Sünder glühend ersehnt hätte. Dann sah ich, dass von neuem mein Geliebter, JESUS, seinem Vater sich als Schlachtopfer aufopferte. Er ließ seine Arme fallen, senkte sein Haupt ein wenig nach vorn auf seine Brust und zu seiner rechten Schulter geneigt. In diesem Moment hatte der Ewige Vater seine Blitze verloren und geruhte, die Erde zu segnen.

In Gegenwart der berausenden Ewigen Majestät versenkte ich mich mehr und mehr in mein Nichts, bis ich mich aus den Augen verlor. Das Vertrauen in die unendliche Barmherzigkeit Desjenigen, der aus sich selbst existiert und der immerzu sich dazu gedrängt fühlt, seine selbst häßlichsten und undankbarsten Geschöpfe zu lieben, bewirkte, dass ich aus der Tiefe meiner Gebrechlichkeit sagte: „Herr mein GOTT, Du, der Du von meiner Jugend an nicht aufgehört hast, mir beizustehen und mich zu unterweisen in Deinen heiligen Wegen, aus Erbarmen, vergib mir alle meine Sünden und alle meine Treulosigkeiten in deinem heiligen Dienste; mit Deiner mächtigen Gnade, von diesem Augenblick an und für die ganze Ewigkeit, gebe ich mich Dir hin mit allen Kräften meiner Seele; ich will in allem und überall von Dir abhängen; zermalme mich, Herr, wenn dies Dich verherrlichen soll, ich will und suche nur Deine Verherrlichung.“ Plötzlich sah ich mich als eine junge Person von hoher Statur und bekeidet mit einem schönen weißen Kleid mit verschiedenen goldigen Verzierungen. Der Ewige Vater sagte: „Was machen wir mit diesem kleinen Mädchen und was wünscht sie?“ Ich antwortete: „Ich wünsche mit derselben Begier meines liebevollen JESUS den heiligen Willen GOTTES.“ Ein zweites Mal wurde mir die Frage gestellt: „Was wünscht dieses kleine Mädchen?“ Ich antwortete: „Nichts, mein Herr, als Deinen heiligen Willen, bestätigt durch das Siegel Deiner reinen Liebe alle Tage meines Lebens auf Erden und für alle Ewigkeit.“ Die Taube hielt einen goldigen Ring an ihrem Schnabel aufgehängt; der Sohn steckte ihn mir an den Ringfinger der linken Hand und sagte zu mir: „Heute haben wir uns vereint: Du wirst das lieben, was ich liebe, du wirst das erleiden, was ich erleide.“ In meinem höchsten Erstaunen sagte ich: „Aber, Herr, was tust Du? Du hast vergessen, wer ich bin!“ Er antwortete mir voller Huld: „Der Wohlgeruch deiner Kleinheit hat mich an dich gezogen: nicht du bist es, die zu mir gekommen ist; es ist meine Barmherzigkeit, die dir entgegenkam.“ Der Vater segnete mich, und alles verschwand (I).

Ich fand mich wieder auf den Knien, wie ich vor dieser Vision gewesen war; meine Kühe waren in der Wiese, und ich sah, dass der Landaufseher am Rande der Wiese stehen blieb und mich anblickte. Ich stand auf; er kam gegen mich und fragte nach meinem Namen; dann sagte er zu mir, dass, wenn ein Hirte vom Hüter eingeschlafen angetroffen wird, er ihm den Prozess erklären müsse; dass er schon seit langem meine Kühe gehütet habe, da er sah, dass ich nicht erwachte. Er verlangte von mir ein Pfand; ich hatte nichts; ich gab ihm das Taschentuch, das ich um den Hals hatte. Er sagte mir noch, dass er meinen Vater kenne als tapferen Mann, pflichtbewußt durch und durch: „Dies wird ihn betrüben, wenn er erfahren wird, dass ich dich erwischt habe. Du hast vielleicht geträumt; was hast du geträumt?“ - „Ich habe geträumt, dass unser gütiger GOTT mir sagte, dass es dem tätigen Glauben zuzuschreiben ist, das Verdienst der Seligkeit im Paradies.“ - „Da du mir sofort Dein Tuch als Pfand gegeben hast, gebe ich es dir zurück; aber sage niemandem, dass ich dich eingeschlafen angetroffen habe.“ - „Dankeschön, mein Herr, möge unser gütiger GOTT Sie segnen!“

Ich beendete dieses Tagewerk mit Danksagungen für alle Wohltaten, die die göttliche Barmherzigkeit nicht aufhörte, über mich zu ergießen, nicht maßvoll, sondern in Fluten. Dann machte ich Gebete für die Seelen des Fegefeuers, damit, wenn sie erlöst sind, sie mir helfen würden, unserem so gütigen GOTT würdigen Dank zu sagen und mir seine wahre reine Liebe erlangen würden.

Einmal hatte ich um die Erlösung von fünf Seelen aus dem Fegefeuer gebetet, aus der Zahl jener, die während ihres Lebens die große Königin des Himmels und der Erde am meisten geehrt hatten; ich sah unseren allerliebevollsten JESUS, ganz glorreich und leuchtend von seiner eigenen Herrlichkeit. Er war zur gleichen Zeit im höchsten der Himmel und bei mir. Er hatte die Arme ausgebreitet gegen die Erde; seine fünf Wunden waren offen, und wie fünf Sonnen warfen sie Fluten eines lebendigen leuchtenden, funkelnden Wassers, und von seinen Strahlen ging ein angenehmer, vortrefflicher, lieblicher und besänftigender Duft aus. Die Heiligen, zu denen ich gebetet hatte, waren um Ihn herum und schwammen in der Seligkeit und in der ewigen Herrlichkeit. Nun aber vereinte sich das leuchtende Wasser der fünf Quellen mit der Herrlichkeit dieser Heiligen, wie wenn es keinen freien Platz gefunden hätte: die Heiligen fielen auf ihr Angesicht nieder vor die Füße des Göttlichen Erlösers, und sogleich, durch einen Kanal aus leuchtendem Kristall, ergossen sich die Ströme des leuchtenden Wassers in einen unterirdischen Raum, wo die leidenden Seelen, die die Anrechte hatten, gänzlich von ihren Befleckungen gereinigt wurden. Zwölf Seelen wurden aus dem Fegefeuer erlöst: zwei Bischöfe, sieben Priester, eine Jungfrau und zwei Familienväter. Alles sei zur größeren Verherrlichung GOTTES gesagt.

Indem ich Dank sagte unserem Schöpfer für alle Gnaden, die er seinen Geschöpfen gewährt, sagte ich mir, dass seine Güte, seine Liebe, seine große Liebe nicht bekannt sein müssen; denn er würde geliebt sein von allen Menschen ohne Ausnahme. Das Attribut seiner Gerechtigkeit will sein Recht: jegliche Seele, die, wenn sie diese Welt verlässt, nicht ohne Befleckung ist, ist unfähig, die göttliche Majestät von Angesicht zu Angesicht zu sehen und verlangt selber nach dem Bad der Reinigung, das unmittelbar stattfindet. Diese Seele im Fegefeuer sieht ihren Schutzengel, der sie nicht verlässt. Sie liebt GOTT vollkommen, und da sie vollkommen ergeben, gleichförmig dem göttlichen Willen ist, betet sie an, liebt sie die allgerechteste Gerechtigkeit des Allerhöchsten; sie bittet GOTT weder für sich noch (insofern sie noch im Feuer ist) für die andern; denn sie ist in einem Zustand der Verdemütigung (II). GOTT, dessen Liebe zu den Sterblichen unbegreiflich ist, inspiriert irgend jemand, die göttliche Barmherzigkeit im anbetungswürdigen Namen JESU zu bitten, oder kraft der Verdienste seiner Dornenkrone oder auch durch die Verdienste seiner Geißelung oder seines Fastens, seines Durstes, diese oder jene Seele aus dem Fegefeuer zu befreien! Oh! Liebe unseres GOTTES, wann werde ich dich so lieben, wie du liebenswert bist!

Eines Tages, als ich im Begriffe war, meine Schafe hüten zu gehen, nahm ich mir vor, mit der Hilfe des lieben GOTTES, alle heiligen Glieder meines JESUS CHRISTUS zu grüßen, weil alle mitgeholfen, gelitten und sich dafür geopfert hatten, den Menschen das Paradies zu geben, und darauf fünf Abtötungen zu machen für ein jedes seiner Glieder. Auf dem Felde angekommen, beginne ich meine Andachtsübungen. Oh! Der alte Eifersüchtige! Oh! die alte Schlange!... Bald hernach sehe ich eine Frau kommen, die Waren bei sich trug (oh! der Betrüger!). Gegenüber meinem Felde angelangt, verlässt sie den Weg und kommt, um mich zu veranlassen, ihr herrliche Sachen abzukaufen. Ohne Zeit zu verlieren, sage ich ihr, dass ich nichts brauche; jedoch sie besteht darauf, indem sie sagt, dass ich bei diesem kalten Schneewetter GOTT nicht versuchen dürfe, indem ich mich so leicht kleide. Ich antwortete ihr nicht; sie drängte immer noch; dann, nachdem sie sah, dass ich ihr keine Aufmerksamkeit

mehr schenkte: „Hättest du nicht, sagte sie, Ohringe zu tauschen? Ich habe sehr hübsche, und ich habe welche, die eine Kraft haben; sie betören und bewirken, dass man einen guten kleinen Mann findet." - „Ach! Gnädige Frau, Sie sind an der falschen Adresse; ich will nichts von alle dem was Sie haben, und ich begehre nichts, nichts von allem, was es auf Erden gibt." Es ist wohl nicht nötig zu sagen, dass ich aus der ganzen Kraft meines Geistes die göttliche Barmherzigkeit bat, mir beizustehen, mich von dieser Verführerin zu befreien. Ah! Die Teufels-Frau näherte sich noch immer, bis sie mich fast berührte; aber sie hat mich nicht berührt. „Aber, sagte sie, ein hübscher Gatte, der dich sehr lieben würde, und sogar zwei, wenn du willst: sie sind sehr reich, sie wären dein Glück; willst du, dass ich sie kommen lasse?" Ich sagte zu ihr: „Das genügt, Verführerin, und wenn Sie jemanden kommen lassen, rufe ich meine Mutter." - „Werde nicht böse, armes Kind; du kennst die Welt nicht; du hast noch nie die Freuden der Gesellschaft gekostet; aber wenn du auf mich hörtest, würdest du die Freuden kennen, die man hat, wenn man geliebt wird. Vielleicht haben die frommen Frauen und Männer, die das Martyrium ihrer Vereinsamung leiden, dir den Kopf verdreht, arme Kleine; glaube mir, komm mit mir." Kaum hatte ich dies gehört, da mache ich, außer mir und wie ein Blitz, ein Kreuzzeichen über mich und über den Himmel, indem ich sagte: „Kraft des Blutes meines ERLÖSERS, Himmel, öffnet euch und gebt mir meinen Erlöser." Auf der Stelle kommt ein großer Hund, weiß wie der Schnee und die Füße fuchsrot, herbeigelaufen und bellend, wie um die Frau zu verschlingen, die, ohne ein weiteres Wort zu sagen, die Flucht ergriff und in die Erde eintrat, und der Hund, den Weg zurückgehend, von woher er gekommen war, verschwand. Ewige Ehre unserem dreimal heiligen GOTT! Groß ist sein Erbarmen, immerzu bereit ist er, uns zu Hilfe zu eilen in den Gefahren der Seele und des Leibes.

Die Zeit, meine Herrschaften zu verlassen, war gekommen, nachdem der Schnee die Weiden wieder bedeckt hatte; man behielt mich noch einige Wochen; dann begleitete mich meine Herrin zu meinen Eltern, damit sie ihr versprechen, dass ich im neuen Jahr wieder zu ihr zurückkehren würde.

Meine Mutter erwiderte meinen Gruß nicht, noch meine Zeichen der Liebe; darauf fragte ich sie, womit ich mich beschäftigen solle. Mit erboster Mine antwortete sie, dass sie meiner nicht bedürfe. „Ich weiß es, Julie, du brauchst mich nicht; ich kann jedoch nicht immer so bleiben, ohne etwas zu tun: das wäre ein Missbrauch der Zeit, die uns der liebe GOTT gibt, um das Paradies zu verdienen." - „Oh! Scheinheilige, sagte sie zu mir, siehe da, du kommst immer noch mit deinem GOTT und deinem Paradies; entferne dich aus meinem Angesicht, du machst noch, dass ich den Kopf verliere." Ich beharrte nicht mehr darauf; ich zog mich in mein Zimmer zurück und dachte an meinen allerliebste JESUS: ich bat ihn, mir die Gleichförmigkeit mit seinem Willen zu schenken und die vollkommene Losschälung von allen vergänglichen Dingen, vor allem, vor allem seine wahre Liebe.

Nach einigen Tagen kam mein Vater an. Sobald ich ihn hörte, war meine erste Bewegung, zu ihm zu laufen und mich in seine Arme zu werfen: ich ließ diese ganz natürliche und ganz menschliche Handlung sich nicht vollziehen. Ich fuhr fort, mich mit seiner göttlichen Majestät zu unterhalten und sehr in mein Nichts mich hinabzuversenken, sehr um Vergebung meinen GOTT zu bitten für diesen Beginn eines *Aktes der Treulosigkeit*. Tatsächlich, hat mir mein liebevoller JESUS nicht alle Zuneigungen meines Herzens genommen? ... Ja, und ich habe sie ihm alle gegeben, indem ich im Leben und im Tode unter seiner absoluten Abhängigkeit sein wollte.

Mein Vater blieb einige Tage in der Familie; denn es scheint mir, dass da zwei Feiertage waren; dann ging er wieder fort zu seiner Arbeit; und ich nahm meine Einsamkeit wieder auf, nachdem der Wille des Allerhöchsten mir diese Ruhe gab.

Während dieser mehreren Monate wünschte meine Mutter sehr, dass jemand zu mir käme, um mich zu bitten, ihre Schafe zu hüten; was mich betrifft, so war ich, durch die göttliche Gnade, indifferent geworden. Ich bat nicht mehr um Leiden. Das, was ich von GOTT erbat in jener Zeit, das war seine heilige Liebe, ihm nie bewusst zu missfallen, von ihm abzuhängen in allen Dingen sowohl innerlich wie äußerlich, mich gänzlich seinen gesegneten Händen zu überlassen für die Seele und für den Leib; den lebendigen, glühenden und durchdringenden Glauben; der hinübersieht; die Abscheu vor der Sünde, wie man sagt; und da ich die Sünden ohne Zahl nicht kenne, die ich begehe und den festen Entschluss nicht haben kann, sie nicht mehr zu begehen, erbat ich die Gnade, mich all dessen zu enthalten, was der Heiligkeit meines GOTTES zuwider ist, und nur das zu lieben, was die mit der Gottheit meines JESUS verbundene Menschheit liebte, als Er auf Erden war.

Mein Vater hatte meiner Mutter empfohlen, mich zum Katechismusunterricht zu schicken; ich ging hin, aber als der Herr Vikar mich abfragte, konnte ich nicht antworten; da ich nicht lesen konnte, konnte ich nicht lernen. Jedes Mal, wenn wir aus dem Katechismusunterricht kamen, gingen meine Brüder zu meiner Mutter und sagten ihr, dass ich nie die Fragen zu beantworten wüsste und dass ich die dümmste von allen sei. Meine Mutter schalt mich und nannte mich Scheinheilige, Wilde und Stumme, und sagte, dass ich meine Erstkommunion nie machen werde, dass sie mich bei der ersten Gelegenheit in Dienst geben werde. Unterdessen, immer gestärkt von der göttlichen Gnade, war ich ganz gleichförmig mit dem anbetungswürdigen und allerliebvollsten Willen meines GOTTES und göttlichen Arztes. Durch den Glauben sah ich die Hand des Allmächtigen in allem, was ich zu leiden hatte, wie der Verachtung, dem Spott, der Verlassenheit, der Armut, etc. Alle diese Dinge schienen mir vorzüglich, weil sie mich zu meinem liebevollsten JESUS hintrugen, ihn zu bitten, mir zu helfen, damit ich ihn nicht beleidige, und zu bewirken, dass alles in mir ihn lobe und verherrliche.

Von Zeit zu Zeit erbat ich von meiner Mutter die Erlaubnis, auszugehen. Ich ging zur Kirche, um an meinen GOTT zu denken, mich mit IHM in allen Lagen seines sterblichen Lebens zu vereinen; dann bat ich ihn um die Gnade, ihn zu lieben, nicht einfach, gefühlsmäßig, sondern mit einer aufrichtigen, tiefen Überzeugung, die allein der Glaube geben kann. Plötzlich befand sich mein Geist in einem großen, halbdunkeln Saal. Es war da eine große Anzahl von Herren, von welchen der Großteil in Hefte oder auf rote lose Blätter schrieb. Jene, die Chefs in dieser Versammlung zu sein schienen, schienen vom Teufel umlagert zu sein; sie redeten und gestikulierten wie verrückt und gaben Befehle: ein Kreuz wurde von einer Mauer des Saales abgehängt und unter ihre Füße geworfen und zerbrochen; man rief: Bravo! Dann kamen Telegramme an, Postpakete (Sie sagen, mein hochwürdiger Pater, dass die Postpakete erst seit ungefähr 25 Jahren existieren! Jedoch, ich weiß nicht, ob es zu dieser Zeit auch Telegramme gab und Eisenbahnen, die ich auch sah); diese Pakete wurden (bezeichneten) Apothekern übergeben. In dieser teuflischen Versammlung waren drei Priester, wovon einer ein Fremder. Man las, was man in die Hefte geschrieben hatte. Oh Schreck!... Die roten losen Blätter wurden auch gelesen, dann von einem der Chefs unterzeichnet und in Paketen fünf unter ihnen gegeben, damit sie zur angegebenen Stunde angeschlagen würden, und all dies verschwand. „Mein Herr und mein GOTT, was ist dies nur, was ich gesehen habe? Mein lieber JESUS, durch deine Passion, durch die Verdienste deines kostbaren Blutes, nimm von meinem Angesichte so viele Bosheiten!“ Aus dem Lichte der großen Gegenwart des Allerhöchsten hörte ich in meinem Innern seine sanfte Stimme: „Meine Tochter, die Versammlung, die du gesehen hast, ist zusammengesetzt aus sektiererischen Feinden

GOTTES und der Kirche; ihre Zahl wird umso mehr zunehmen, als die Gläubigen den Glauben verlieren und das Gebet vernachlässigen werden. Die Männer, die in Hefte schrieben, bereiteten neue Gesetze und neue Verfassungen vor, die jede Gerechtigkeit ersticken, unterdrücken und die Bosheit krönen werden. Die losen Blätter sind Haftbefehle, Befehle, die in den Straßen und an öffentlichen Plätzen angeschlagen werden. Die Postpakete sind Medikamente: die (ausgewählten) Apotheker werden die notwendigen Dosen (langsam oder sofort wirkenden Giftes) entsprechend dem Fall begeben." - „Mein Herr und mein GOTT, halte mich fest und mach, dass ich dich liebe; mach, dass ich dich liebe für alle jene, die dich nicht lieben. Herr, mein GOTT, ich habe Angst vor mir: sag mir, dass ich dich liebe!" – „Ja, du liebst mich; liebe mich noch mehr", sagte mir mein liebevoller Erlöser. „Herr, mein GOTT, was muss ich tun, damit ich dich noch mehr liebe? Du weißt es, ich bin nichts, und dann liebe ich dich, durch dich selbst, in dir selbst und für dich allein, der du der Mittelpunkt meiner ganzen Liebe bist." JESUS sagte zu mir: „Gegenwärtig wirst du mich lieben auf deine Kosten: hilf mir, meine in Verfall geratenen Minister zu ertragen und kämpfe, um so viele Beleidigungen gegenüber meiner Liebe und meiner Heiligkeit wieder gutzumachen." Ich nahm alles an, mit seiner göttlichen Gnade, bis ich zermalmt war, zu seiner Ehre und zur Ausdehnung seines Reiches, und alles endete da.

Wie sehr fühlte und erkannte ich mein Nichts in dem großen, unbegrenzten, unerschaffenen Lichte; und auch wie mangelhaft und unvollkommen erschien mir meine Vergangenheit vor dieser in sich so reinen Heiligkeit! Ich konnte nur mich vertiefen in die Abgründe meiner Erbärmlichkeiten und meiner Unfähigkeit, nur das Geringste zur Ehre des Allerhöchsten beizutragen.

BEGINN DES GUTEN JAHRES

Eines Tages, bei meiner Rückkehr aus der Kirche, sagte meine Mutter zu mir: „In einem Augenblick wird eine Frau kommen, um dich zu holen; du bist für ein Jahr vergeben." Ungefähr eine Stunde darauf ging ich mit meiner neuen Herrin fort. Ich wollte vorher noch meine beiden Schwestern umarmen. Man gewährte mir dies nicht; und obwohl mich (gemäß meiner Natur) dieser Verzicht viel kostete und mir Tränen aus meinen Augen quollen, war ich gänzlich dem lebenswürdigen Willen meines vielgeliebten JESUS gleichförmig ergeben. Nach ungefähr zwei Stunden Marsches kamen wir im Dorfe Saint-Michel an. Die Familie setzte sich zusammen aus dem Ehemann, seiner Frau (die mich holen kam) und einem jungen Mädchen von zwei oder drei Jahren. Der Schnee bedeckte den Boden; infolgedessen konnte man das Vieh nicht auf die Weiden führen. O! mein guter Gott, wie bist du gut mit mir gewesen, die ich so hässlich bin: du hast mir deine gütigen Kreuze noch nicht entzogen; sei gesegnet dafür auf ewig!

Meine Herrschaften hatten bloß ihr Bett, in welchem auch das kleine Mädchen schlief; und sie hatten es sich vielleicht ausgedacht, mich mit ihnen in ihrem Bett schlafen zu legen. In dieser Familie verrichtete man das Gebet nicht gemeinsam, da habe ich eben ein bisschen gebetet, und einen Augenblick nachdem sie im Bett waren, sagten sie zu mir, ich solle mich beeilen und mich ins Bett legen. Ich erhebe mich und ich sage: „Wo muss ich mich schlafen legen, ich bitte euch?" - „Hier, sagten sie zu mir; sieh, ich habe dir den Platz gelassen, das Bett ist groß genug; komm schnell, leg dich schlafen." - „Es ist zwecklos, dass ihr mir sagt, mich in eurem Bette schlafen zu legen", habe ich ihnen mit Kraft und Strenge geantwortet, und ich kniete mich wieder hin, um mein Gebet fortzusetzen. Aber meine Herrschaften beharrten darauf, bald mit Schmeicheleien, bald mit Drohungen. Ich bedurfte großer Charakter-Stärke: ich fühlte mich zu gewissen Momenten besiegt wegen des Schmerzes, den ich ihnen verursachte durch meinen Starrsinn, und trotzdem war ich ganz fest entschlossen, eher zu

sterben als ihnen zu gehorchen! Es scheint mir ein unglaubliches Ding, und dennoch ist es Wahrheit, dass ich trotz aller Kraft meiner Seele in der Verfassung war, mich neben ihnen schlafen zu legen. Bis spät in die Nacht hinein lud man mich ein, wies man mich an, befahl man mir zu gehorchen und mich ins Bett zu legen. Es war ebenso die zweite und die dritte Nacht.

Jetzt ein Gehorsam, der mir leichter fällt: an einem dieser letzten Tage, mein hochverehrter Hirte und Beichtvater, haben Sie mir ungefähr Folgendes gesagt: „Aber schreibe auch deine Fehler, deine Treulosigkeiten!“ Ich glaube, mein liebster Pater, dass Sie sie also nicht sehen. Also, während dieser Art Kampf mit meinen Herrschaften, während der Nacht vor allem, hatte ich diesen sehr schlechten Gedanken (den ich in meiner ersten Generalbeichte bekannt habe), dass wenn mein Vater sich in der Familie befunden hätte, als meine Herrin mich in ihren Dienst holen kam, er sich ganz gewiss erkundigt haben würde, in welcher Weise ich bei ihr behandelt werden würde: meine Mutter ist nie im Dienst gewesen; sie weiß nicht, was das heißt, bei Fremden wohnen zu müssen. Es ist wohl wahr, dass ich diese Gedanken meiner Eigenliebe, meines *Stolzes* verwarf; hier haben Sie *allzuviel* der *Fehler und Treulosigkeiten*, schon als ich in meinem vierzehnten Jahre war! Ach! Dies ist noch nicht alles: da ich keine Beleidigung GOTTES darin sah, mich im gleichen Bett schlafen zu legen, beschuldigte ich meinen kleinen Bruder, indem ich es wagte, ihm vorzuwerfen, dass ER die Ursache sei des Verdrusses, den ich meinen Herrschaften bereitete, da er mir gesagt hatte, ich dürfe mich nicht mit andern Menschen schlafen legen, weil es mein lieber GOTT nicht wolle; und dass indes er mir vorher den Gehorsam gegenüber meinen Herrschaften einschärfte, wenn sie mir nicht befehlen, das heilige Gesetz GOTTES oder der Kirche zu verletzen. Also, ich hatte auch den Fehler des Murrens, und dieser Fehler zieht nach sich den Stolz (oder vielmehr, ist eine Folge des Stolzes) in seiner ganzen Kraft; weil, es wagen zu murren, bedeutete, dass ich eine Achtung meines eigenen Urteils hatte und mich weiser dünkte, als die anderen, und dass ich nicht blind mich der Meinung und den Ratschlägen unterwarf, die ich erhalten hatte, etc. etc. Ich habe immer festgestellt, dass wenn ich einen Fehler begehe, und dies geschieht leider oft, er von vielen anderen gefolgt ist. Ach! Wenn die *Barmherzigkeit* nicht unendlich wäre, wäre ich schon lange in der Hölle; und wenn sie meine Tage verlängert, so weil sie meine Bekehrung und eine aufrichtige Buße erwartet. O! mein liebster und hochwürdigster Pater, haben Sie Erbarmen mit meiner armen Seele, beten Sie, ja, beten Sie für mich, ich bitte Sie darum durch die Liebe; beten Sie für mich, ich bin so unglücklich, weil ich meinen lieben GOTT nicht so liebe, wie ich ihn lieben möchte! Am vierten Tage hatte ich ein Bett für *mich alleine!* Mein hochwürdigster Pater, wird mir der liebe GOTT nicht grollen, weil ich auf dieses Papier den geringsten Nadelstich schreibe, den ich erlitten habe? ... Mein GOTT, was kostet mich dieser Gehorsam!

Am Abend sagte man zu mir, dass ich nun ein Bett habe für mich; ich dankte meinen Herrschaften. Als die Stunde gekommen war, fragte ich, wo man mein Bett hingestellt habe; man ließ es mich sehen, es war zu Füßen des Ihren, außerhalb natürlich. Als sie sich zu Bett gelegt hatten und die Lampe ausgelöscht war, legte ich mich schlafen... wie soll ich sagen? Es war erst am Morgen, dass ich dieses Bett anschaute und betrachtete: es war ein kleines Holz-Bassin (Trog), welches dazu gedient hatte, einem ganz kleinen Schwein zu essen und zu trinken zu geben, welches meine Herrschaften aufziehen wollten und das starb. Dieser in einen Baumstamm ausgehöhlte Trog war weder genug lang noch genug breit, dass ich mich hätte darin schlafen legen können; mit zwei Nägeln war er am Ende des Bettes festgemacht, und darunter, in der Mitte, war er an einem oder zwei tönernen Füßen durch einen Stock unterstützt. Kein Kissen, keine Bettwäsche und keine Decke; darin war ein Paket trockener Disteln. Mein Bett war also geziert mit diesen stechenden Pflanzen. Die erste Nacht legte ich mich hinein, ohne mich auszuziehen, dann die anderen Nächte zog ich mich nur teilweise aus.

Es schien mir sehr tröstlich, nichts weiter mehr zu tun zu haben, als meine Arme zu kreuzen: der Göttliche Meister machte seine Geschäfte mit den meinen; ich war sicher, seinen heiligen Willen zu vollbringen; es blieb mir nur mehr, ihm Dank zu sagen für die Gunst, die er mir erwies, indem er mir einen kleinen Anteil gab an den Demütigungen, an den Verächtlichkeiten und an der Geißelung des Sohnes GOTTES. Es schien mir, dass ich hätte mehr leiden wollen, aber ich wagte es nicht, ihn darum zu bitten, da ich in allem in Abhängigkeit seines Wohlgefallens sein wollte, um nichts als seine Verherrlichung zu suchen.

Ich erinnere mich nicht, wie viele Monate nur ich in dieser Familie verblieben bin. Ich weiß, dass ich ungefähr nach einem oder zwei Monaten, die ich dort verbrachte, durch meine Herrschaften erfuhr, dass in diesem Dorf nunmehr *drei Kinder von Corps* wären. Ungefähr ein Monat nachher kam frühmorgens eines dieser Kinder zu meinen Herrschaften, dass sie mich nach Corps gehen ließen, um meine Eltern zu sehen; mein Herr sagte ihm: „Aber ich weiß nicht, ob sie nach Corps gehen will; sie redet nie; frag sie, ob sie hingehen möchte“. - „Und wo ist sie?“, fragte dieses Kind, indem es sich ihrem Bette näherte. „Schau unten an meinem Bett“. Es nähert sich, schaut stille, dann sagt es zu mir: „Willst du, dass wir unsere Eltern besuchen gehen in Corps?“ Ich antwortete: „Ich werde tun, wie meine Herrschaften wünschen.“ Mein Herr sagte: „Lass sie, wir haben gerade heute viel Arbeit; sie wird an einem anderen Tag gehen.“

In Corps angekommen, machte dieses Kind meinen Eltern und den Einwohnern des Ortes die Beschreibung meines lieben Bettes; und Personen gingen zu meiner Mutter, um ihr zu sagen, dass es eine Grausamkeit sei, mich bei diesen Herrschaften zu lassen; und vielleicht übertrieb man auch. Wie dem auch sei, dieser kleine Bube kehrte zu spät zu seinen Herrschaften zurück, um noch zu den meinen zu kommen; es war erst vier oder fünf Tage nachher, dass er kam und ihnen sagte, dass meine Mutter nach mir verlange, da sie krank sei; dass sie mich gehen lassen müßten. Da sagten meine Herrschaften zu mir: „Hast du dieses Kind gehört? Das ist aber sehr dumm, dass deine Mutter krank ist, es schien uns, dass du gerade für uns gemacht warst; versprich uns, sofort zurückzukommen, wenn deine Mutter wieder in besserer Gesundheit ist.“ Und ich ging fort, indem ich von Zeit zu Zeit nach dem Weg nach Corps fragte.

Ich hatte, da ich alleine war, Zeit, meine Gewissenserforschung zu machen: ich war nicht zufrieden: ich sagte mir, da ich mich vielleicht nicht genug vernichtet hatte innerlich, für die Gnaden, die mir der Allmächtige gegeben hatte, indem er mich zu diesen so guten Herrschaften verbrachte, und wo ich ohne Lärm mich hätte heiligen und gänzlich hinopfern können, um die Ehre wiederherzustellen, die die Freunde meines JESUS ihm nicht geben wollen. Ich bat ihn um Verzeihung und versprach ihm, mit seiner mächtigen Gnade treuer zu sein.

Ich fand meine Mutter in vollkommener Gesundheit, und am Donnerstag hatte sie mich einer anderen Familie gegeben im Dorfe Quet-en-Beaumont. Am Sonntag kam meine neue Herrin mich abholen. Ehre sei der großen Barmherzigkeit des GOTTES der Liebe! Ich hatte beim Wechseln nichts verloren.

DAS GUTE JAHR

Diese Familie setzte sich zusammen aus dem Vater, der Mutter, der ungefähr 25jährigen Tochter und dem etwa 23 oder 24jährigen Sohn.

Nachdem ich meine Herrschaften begrüßt und mich zu ihrer Verfügung gestellt hatte, begab ich mich zum Stall, um meine kleine Herde kennenzulernen: sie bestand aus 3 Kühen (wenige Tage hernach erfuhr ich, dass 2 von ihnen, die ich Kühe nannte, Stiere waren) und aus drei oder vier Ziegen.

Mein Eindruck, als ich bei diesen neuen Herrschaften eintrat, war schwarz, bedrückend und anwidern: ich wusste diese Bangnis nicht auszudrücken, diese Angst, dieses innerliche Unwohlsein, welches ich wider Willen verspürte, da ich mir Gewalt antat, mich zu überwinden. Diese Leute schauten einem nie ins Angesicht; immer war ihr Blick abgewendet; es schien als wuschen sie nie die Hände noch das Gesicht; man hätte sie für Schornsteinfeger gehalten. Ich war menschlicherweise angewidert von ihren Personen und ihren Blicken. Ich erlitt deswegen sehr große Peinen; mein Geist war wie gekreuzigt. Mehr und mehr hielt ich mein Herz geeint mit meinem gütigsten und liebeichsten JESUS, indem ich alles wollte, umfasste, was er mir gegenüber zuließ; ich vereinigte meine Empfindungen mit jenen, die das Wort Gottes, mein allerliebster JESUS CHRISTUS, gehabt hatte.

An diesem Abend, im Moment, da sie sich zu Bett legten (ich muss zuerst sagen, dass es da nur ein Zimmer mit zwei Betten für die vier, die sie waren, gab) sagte die Tochter beim Auskleiden zu mir: „Du weißt, dass wir im gleichen Bett schlafen.“ Ich antwortete ihr: „Wenn es GOTT gefällt“, und ich setzte mein Gebet fort. Einen Augenblick nachher sagte mein Herr: „Oh Kleine, du musst dich ins Bett legen, sonst lösche ich die Lampe aus.“ Es war das erste Mal, dass ich die Stimme dieses Alten hörte. Ich schaute das Bett seiner Tochter an: ihr Bruder war mit ihr im gleichen Bett; da fragte ich, wo ich mich hinlegen müsse. Die alte Mutter erhob den Kopf von ihrem Kissen und sagte zu mir: „In diesem Bett mit meinen zwei Kindern. Und beeile dich, weil das Öl der Lampe ausgeht.“ Ich antwortete mit Festigkeit, indem ich alle Kraft zusammennahm, die ich trotz der Angst hatte, die mir diese Familie einflößte, dass ich mich nie im Leben mit ihren beiden Kindern schlafen legen würde, dass es meine Religion verbiete und dass ich eher sterben würde als meinem GOTT nicht zu gehorchen. Ihr Gatte schrie: „Leg dich ins Bett, sonst töte ich dich“ und er begann, Gotteslästerungen auszustoßen wie ein Dämon. Ich zitterte an allen meinen Gliedern, und ich empfahl mich von ganzem Herzen meinem gekreuzigten lieben und liebenswerten JESUS und meiner liebeichsten Mama. Gewiss hätte ich ohne die mächtige Gnade von oben meinem geliebten Bruder in diesem ziemlich langen bis gegen Weihnachten täglichen Kampfe nicht gehorcht. Es ist wahr, dass es eine relative Ruhezeit von zwei oder drei Wochen gab, und die war während der Erntezeit. Schließlich sagte der Vater, da er erbost war, von neuem zu mir: „Wenn du in vier Minuten nicht im Bett bist, wird dir ein Unglück geschehen.“

Mehr denn je rief ich die göttliche Gnade an, da ich um meine Schwäche wusste; aber mit wie vielen Ängsten wurde ich gepeinigt! Dieser Mann lästerte Gott immer noch, und ich war es, die dies verursachte! Man machte sich lustig über unsere heilige Religion, und ich war es allein, die davon die Ursache war! Mein GOTT, ja, verherrliche Dich in meinen Peinen, aber gestatte niemals, dass ich Dich beleidige in was immer es auch sei.

Mein Herr löschte die Lampe aus und fragt mich, ob ich im Bett sei. Auf meine verneinende Antwort - Gott lästernd - springt er aus dem Bett und sagt: „Wo bist du?“ - „Hier bin ich, beim Bett Eurer Kinder“, sage ich ihm. Er findet mich, gibt mir Schläge, dann, indem er mich bei meiner Haube packt, schleppt er mich umher. Darauf, nachdem die Kinnbinde der Haube riß, nahm er mich bei den Haaren und schleppte mich mehrere Male um das Zimmer herum, ließ mich am Boden liegen und kehrte in sein Bett zurück. Ich vermag hier nicht zu sagen, was ich fühlte; ich weiß nur, dass ich einige Minuten nachdem mich mein Herr liegen gelassen hatte, mich dabei fand, der Barmherzigkeit GOTTES zu danken; ich lobpries die gerechten und

heiligen Härten seiner Gerechtigkeit; dies bewirkte in mir die Empfindung einer großen Abscheu gegenüber den Beleidigungen, die dem Allerhöchsten angetan werden, vor allen Dingen, wenn sie ihm von seinen nächsten Freunden kommen. Schließlich fühlte ich mich glücklich und überaus frohgemut darüber, dass mein göttlicher Erlöser in seinem Erbarmen - obwohl ich ein Nichts war - sich herabgelassen hatte, mich seiner Leiden zu würdigen. Bis dahin liebte ich meinen vielgeliebten JESUS CHRISTUS sehr tief, und ich verlangte darnach, ihn mehr zu lieben, ohne jedoch zu wissen, wie und worin ich ihn mehr lieben könnte. Diese Nacht hier war mir wertvoll, und ich bewies es ihm wohl, dass ich ihn mit seiner Gnade mehr liebte als mich selbst; ja, ja, ja, ich liebte ihn, meinen allergütigsten JESUS.

Am Morgen, sobald der Tag anbrach, versuchte ich, mich vom Boden zu erheben; alle meine Glieder schmerzten; nur nach und nach konnte ich mit meinem Speichel das Blut von meinen Augenwimpern wischen: ebenso war mein Kopf am Fußboden angeklebt. Sobald ich mich erheben konnte, ging ich hinkend aber leise, um meine lieben Herrschaften nicht zu wecken, jedoch sie hörten noch die Tür beim Öffnen, und meine Herrin sagte: „Wohin gehst du, Kleine? Du weißt, dass du das Vieh sogleich zur Weide führen musst.“ Ich sagte ihr, dass ich zum Brunnen gehe und dass, wenn es GOTT gefalle, ich sehr bald wieder zurück sein würde. Ich trete hinaus - einen Brunnen suchend; da ich einen solchen weder zur Rechten noch zur Linken finde, gehe ich in die an die Wohnstatt grenzende Wiese in der Absicht, mich ein wenig mit dem Morgentau zu waschen, als die innere Stimme zu mir sagte: „Geh nach rechts, hinter das Haus, dort wirst du Wasser finden“. Ich gehorchte und fand ein wenig Wasser, das durch einen kleinen Holzkessel floss. Sobald ich damit fertig war und mich auf den Weg zurück zu meinen Herrschaften machte, begegne ich zwei Frauen, die mich fragen, von wo ich sei und ob meine Eltern zuviele Kinder hätten: „Du weißt nicht, armes Kind, dass der Mönch nie weder Hirt noch Hirtin behalten konnte; der letzte Hirt, den er hatte, ist am Samstag fortgegangen: man gab ihm nichts zu essen und man ließ ihn arbeiten wie einen Neger; der arme Kleine ist nur 3 Tage geblieben und das ist noch ein Wunder; die andern sind bloß einen Tag geblieben.“

Als ich zurück war, waren meine Herrschaften aufgestanden; die Tochter hieß mich das Vieh nehmen, um es zur Weide zu treiben. Ich antwortete, dass ich ihre Besitztümer nicht kenne, dass sie die Güte haben möchte, sie mir zu zeigen. Mein Herr sagte zu mir, dass er mich nicht genommen habe, um mich zu begleiten, ich solle mich beeilen und mich fortmachen von hier! Die Kühe, nein, die Stiere (so nannte man sie) schäumten, stampften mit den Füßen und sträubten sich in dem Maße, wie ich mich ihnen näherte. Dann beginne ich damit, die Ziegen hinauszuführen, auf dass mein Herr nicht böse würde, indem er sähe, dass ich so langsam vorwärts machte; aber die Kühe!... Schließlich kam die Tochter meines Herrn und sagte zu mir: „Mach schnell, gewöhne dir dein ungelenkes Wesen ab“, und sie nahm einen Stecken und stellte sich zwischen die Kühe, um sie von ihren Ketten loszubinden, und alsbald machte sie sich davon. Dieses Mädchen sagte zu mir: „Habe immer diesen Stab in Händen, sonst werden dich die Stiere in Stücke reißen.“ Als ich das Dorf durchquerte, war ich der Gegenstand der Neugierde: die Leute riefen sich zu: „Kommt, schaut die neue Hirtin des Mönches“. Die einen sagten: „Morgen werden wir noch ein anderes Gesicht sehen“; andere: „Aber fragen denn die Eltern dieser armen Kinder nicht um Auskunft?“ Personen sagten mir: „Arme Kleine, du wirst sehr unter Hunger leiden. Siehst du diesen Obstgarten; er gehört mir, und er trägt viele Früchte; ich erlaube dir, alles zu nehmen, was du essen kannst. Wenn der Hüter dir etwas sagt, wirst du ihm antworten, dass du die Erlaubnis dazu habest.“

Ich ging immer noch mit meinen bösen Tieren, ohne zu wissen, wohin ich gehen sollte. Als ich bei einem Hause angelangt war, fragte ich die Person, die sich vorstellte, wo die Gemeinde-Weideplätze wären. Diese Frau macht einige Schritte mit mir, um sie mir zu zeigen

und sagt mir: „Du musst bei dem Mönch sein, diesem Dieb, diesem Mörder, diesem Geizhals; er ist der einzige der auf die Gemeinde-Weideplätze geht; aber du wirst nicht lange bei ihm bleiben.“

Ich war in ständiger Aufruhr beim Hüten dieses Viehs und immer in Angst, dass irgend ein Unfall einer Person zustoßen könnte, weil meine Stiere, sobald sie jemanden erblickten, auf und davon liefen und in die Ährenfelder sprangen und die Ernte beschädigten. Und dieser Zustand der Dinge war ungefähr derselbe dieses ganze Jahr 1845 hindurch. Nur an diesem ersten Tag, im Augenblick meiner Heimkehr, dachte ich mit Schrecken, wie ich mich diesen Kühen nähern könnte, um sie in ihrem Stall anzubinden. Da dachte ich an jene Weisung meines lieben und vielgeliebten Bruders: dass der Mensch vor seinem Sündenfall den Tieren gebot, dass er der König alles Geschaffenen war und dass die wildesten Tiere ihm kraft ihrer Natur gehorchten, und so sagte ich mir: „Nachdem mein liebevollster JESUS mich durch die heilige Taufe zum Kinde GOTTES gemacht hat und er, durch sein unfehlbares Wort, durch sein Blut alle meine Sünden getilgt hat, ich doch im Namen der Verdienste seines kostbaren Blutes meinen Kühen befehlen könne, ruhig zu bleiben, wenn ich sie an- oder losbinde“. Beim Stalle angekommen band ich sie mühelos an. Ehre GOTT und seiner Barmherzigkeit! Ich wünschte mit großer Innigkeit diese selbe herrliche Vereinigung mit meinem lieben gekreuzigten JESUS und die wirksame Gleichförmigkeit mit seinem anbetungswürdigen und stets liebenswerten Willen.

Da die Stunde, sich zu Bett zu legen, gekommen war, sagte mein Meister zu mir: „Wer nicht im Bett ist in drei Minuten, dem breche ich die Knochen!“ Nach einem Augenblick sagte die Tochter zu mir: „Du wirst dein Gebet morgen sagen: komm leg dich ins Bett; hier, sieh wie du ganz getrennt bist von mir, ich habe ein Brett hingemacht.“ Ich schaue: ein schmales Brett von ungefähr einer Handbreite war auf das Bett gelegt. Ich sagte: Wisset, dass ich mich nicht ins Bett lege, ich muß meinem GOTT gehorchen.“ Es herrschte Stille für einen Moment.

..Oh. mein liebevollster JESUS. mache, dass ich Dich wirklich liebe! Ja, ja, ich fühle, dass ich Dich liebe; und gerade jetzt ist es, da Du mir all meine Liebe, alle meine Zuneigungen an Dich gefesselt hast und da Du mich in Deine heilige Passion mit hineingenommen hast; es ist wahrhaftig jetzt, dass Du Dich lieben lässt von mir, Erdenwurm; lass mich nicht, vervollkomme Dein Bild zur Verherrlichung Deines heiligen Namens und zur Heiligung Deiner Diener; und wenn ich, durch meine Vernichtung, Deine Ehre vermehren kann, nimm mein Leben hin, da ich Dir gehöre: ich werfe mich in Deine Arme tot oder lebendig.“

Mein Herr fragte mich, ob ich im Bett sei; ich antwortete nein und dass ich mich nicht hineinlegen dürfe. Rasend erhebt er sich und tut wie am Abend zuvor. GOTT sei gepriesen!

Am folgenden Tag ging ich meine Herde hüten, aber im Besitztum meiner Herrschaften, welches mir von einer Frau gezeigt wurde. Gegen Mittag kam der Landaufseher zu mir, fragte mich, woher ich komme und nach dem Namen meiner Eltern; er kannte meinen Vater. Dann sagte er mir, dass alle Leute der drei Dörfer von Quet ihn beauftragt hätten, über die Handlungen des Mönches und über sein Vieh zu wachen, um ihm den Prozess zu machen; und dass er mich warne, weil er Hochachtung habe vor meinem Vater. Dann sagte er mir, dass ich nicht beim Mönch bleiben solle, usf., usf.

Am Abend, damit ich ins Bett hineingehe, versuchte mein Herr das gleiche Vorgehen wie die zwei vorhergegangenen Tage: nur sagte er, dass er diesmal mit mir Schluss machen würde: er war wütend wie seine Kühe: ich hatte fast keine Haare mehr auf dem Kopf. Er hatte mich geschlagen, herumgezogen, getreten, und er fuhr fort, mich unter seinen Füßen zu zerdrücken,

indem er sagte, dass er mich aus dieser Welt schaffen wolle. Und da ich so sterben wollte als Christin, nahm ich alle meine Kräfte zusammen, um ganz laut mein Glaubensbekenntnis zu sagen und zu wiederholen, dass ich nicht mit seinen Kindern im gleichen Bett schlafen wolle. Noch wütender geworden sagte er: „Wo ist meine Hacke, wo ist meine Hacke? Ich werde ihr den Hals durchhauen!“ Er hatte noch nicht fertig gesprochen, da hörte ich eine harmonische Musik, und ich hört nicht mehr die Gotteslästerungen. Ein leuchtendes Licht, Jungfrauen gekleidet in silbernem Weiß, umgaben Unseren liebevollen JESUS, diesen guten JESUS, den ich liebe; Sie wissen es, den ich liebe, er ist mein JESUS vom Kalvarienberg, gestorben, um uns zu erlösen. Die Worte, ich verstand sie nicht, es wurde mir gesagt, dass ich sie verstehen werde, wenn ich die Hülle meiner Seele verlassen haben werde. Also verstand ich nicht die gesungenen Worte, aber schon allein die Musik ließ alle meine Schmerzen einschlafen, richtete meine ausgerenkten Glieder und heilte meine Wunden. Unser sehr, sehr liebevolle JESUS tat so, als ob er mich nicht anblickte; er war in der Mitte eines unzugänglichen Lichtes, er war selber dieses Licht und war mit seinem eigenen unvergleichlichen Lichte bekleidet; auf seinem Haupt hatte er drei unterschiedliche Kronen, die jedoch nicht getrennt waren. Die Jungfrauen hielten alle eine andere Blume in der rechten Hand, wie eine Margerite, eine Rose, ein Veilchen, eine Lilie usf.; jede Blume hatte in der Mitte das lebendige, vollkommene Bild unseres süßen und vielgeliebten JESUS CHRISTUS. Ich begriff, dass dies die Aufrichtigkeit der Absicht in der Anwendung der durch diese unterschiedlichen Blumen auf einem Stiel symbolisierten Tugenden bedeute. Und MARIA, die große, unvergleichliche Königin, das Meisterwerk der Heiligsten Dreifaltigkeit! Und sie ist unsere Mutter! Ihre Schönheit, ihr Glanz, die Macht, die sie von ihrem göttlichen Sohne erhalten hat, alles in ihr ist so sublim, so groß, dass sie die Freude, die Bewunderung der Engel und aller Seligen ausmacht. Ich würde ihrer Schönheit Eintrag tun, wenn ich, unwissend wie ich bin, versuchen würde, ihre Eigenschaften herzustammeln. Ich liebe sie, das ist alles...

Nach der schönen Musik kamen die Jungfrauen, um mir den Blumenstiel zu überreichen, den sie trugen; ich nahm sie nicht entgegen; ich sagte zu ihnen, dass ich mir nicht zutraue, sie aufzubewahren; dass unsere gute und glorreiche Königin meine Schatzmeisterin sei, dass sie sie doch ihr überreichen möchten und immer unter den selben Bedingungen, d.h. dass mein Göttlicher Bräutigam zu seiner Ehre und zur Heiligung seiner Diener aus diesem Schatz schöpfen möge, dessen Hervorbringer Er gewesen ist. Unsere süße Mutter und große Königin legte diese Blumen mit einer Anmut und einem ganz himmlischen Lächeln auf ihre Brust und bedeckte sie mit einer Falte ihres Kleides. Unser süßer Erlöser blickte mich darauf lieblich an mit seinen schönen durchdringenden Augen und redete in Stille. Er hatte, indem er mir das menschliche Leben beließ, meinen Tod angenommen. Das ist die Bedeutung des Palmzweiges, den er in seiner rechten Hand hielt. Dann verschwand alles.

Ich finde mich wieder auf dem Boden sitzend, neben einem zertrümmerten Stuhl. Meine Herrschaften waren noch im Bett. Ich ging hinaus, um ein wenig zu beten im Stall. Nach ungefähr einer Stunde hörte ich, dass meine Herrschaften redeten und unter sich diskutierten; ich gehe zurück, um zu fragen, wohin ich die Tiere führen müsse, und alle sagten mir weiß ich nicht was. Schließlich schimpften sie mit mir und nannten mich verrückter Geist oder Verrückte, ich weiß nicht, und fragten mich, wo ich mich versteckt hätte, da sie mich mit einer Lampe überall gesucht hätten und ich sicher nicht im Hause gewesen wäre, und dass ich, um hinauszugehen, durch das Schlüsselloch hätte hindurchgehen müssen. Dann sagte der Herr zu mir, ich solle mich von seinem Blicke entfernen, weil ich ihn zum Wahnsinn triebe.

Ich ging die Kühe und die Ziegen holen, und ich ging fort. Mein Leben war wirklich aktiv dieses Jahr; ich lief keine Gefahr einzuschlafen. Zwischen den Kühen und den Ziegen musste

ich immer hin- und herlaufen; aber was mich betrübte, war dies, dass die Kühe Schaden anrichteten, wenn sie die Erntefelder durchquerten, und dass ich manchmal selber auch in die Kornfelder treten musste, um sie zurückzuholen, da ich es nicht anders tun konnte. Ich bat sehr um Verzeihung bei meinem lieben JESUS CHRISTUS und bei den Personen, denen die Felder gehörten, aber vielfach wusste ich nicht, wer die Besitzer des betreffenden Feldes waren, so dass mein Geist stets gefoltert war, sei es in der Furcht, meinem teuersten Vielgeliebten zu missfallen, sei es in der Angst, dass meine Kühe irgendjemandem ein Leid antun könnten, und ich hatte noch dazu den Schmerz zu sehen, dass ich meine Herrschaften betrübte, indem ich ihnen nicht gehorchte.

Gegen den Nachmittag, ich weiß nicht was die beiden bösen Kühe in der Ferne erblickten, ob es ein Hase oder ein Hund war, nahmen sie Reißaus und liefen zur Seite des Drac hin. Ich mußte sie mit den Augen verfolgen, um sie nachher zu holen; aber es war so weit... und wie die dritte Kuh allein lassen und die Ziegen? „Mein lieber guter GOTT, hilf mir, rate mir, und mach, dass ich Dich nie beleidige.“ Ich hatte keine Zeit zu verlieren; schnell nehme ich meinen Stab, auf den ich, vom ersten Tag an, das Kreuz meines über alles geliebten JESUS CHRISTUS gezeichnet hatte; ich pflanzte ihn auf als Begrenzung, dann in größter Eile führe ich die Tiere zum äußeren Rande des Feldes bei der anderen Begrenzung; ich stellte diese Tiere gegenüber dem Kreuz auf und sagte zu ihnen, dass ich ihnen in der Kraft des Kreuzes meines Heilandes verbiete, von der Stelle, wo sie seien, rückwärts zu gehen und das Kreuz, das ihnen gegenüber war, zu überschreiten. Dies gesagt, ging ich fort, um die beiden Stier-Kühe zu suchen. Nachdem ich die Ebene überquert hatte, suchte ich eine Stelle, wo ich meinen Blick nach unten ausweiten konnte, denn ich sah die Kühe nicht mehr. Ich gehe nach rechts, ich marschierte gegen einen Abgrund (in unseren Landen nennt man diese „ruines“). Ich schaue und sehe diese beiden Tiere inmitten dieses Abgrundes; sie mussten wohl hineingefallen sein. „Mein GOTT, ich werde sie nie holen können; und wenn ich mich anschiebe, in diesen Trümmerhaufen von Schutt und Fels hinabzusteigen, werde ich nicht wieder hinaufkommen, auch nicht die Kühe übrigens, und meine Herrschaften werden bekümmert sein. Jetzt bin ich ganz unglücklich.“ Kaum hatte ich gesagt, dass ich unglücklich sei, fiel ich auf die Knie, um gegen meine Aussage zu protestieren und um Vergebung zu bitten bei meinem geliebtsten JESUS. Nein, nein, ich war nicht unglücklich, da ich den Willen meines liebevollsten Heilandes in seinen erbarmungsvollen Absichten ausführte, den ich anbetete und den ich liebte über alle Dinge. Möge der Geist JESU CHRISTI auf immer der Geist meines Geistes sein!

Schließlich erhebe ich mich wieder: ich schaute die Tiefe des Abgrundes und suchte, an welcher Stelle ich die Kühe hinaufführen könnte. Ich machte einige Schritte, um zu einer Stelle hinabzusteigen, wo einige Sträucher hingen, die aus dem Boden gerissen waren.. Und! Siehe da, meine beiden Kühe waren im Begriffe hinaufzuklettern, angeführt von meinem Schutzengel, der ihnen den zurückzulegenden Weg zeigte; und sie kamen in gutem Zustande an. Ich dankte ihm, indem ich der großen Barmherzigkeit des Allerhöchsten, meines GOTTES dankte; dann reichte er mir zu trinken in einer Art Kelch wie ein herrliches Glas mit Fuß ganz aus Silber, hell, glitzernd, und das Innere aus getriebenem Gold; dann gab er mir eine rote Blume, die man, wie ich glaube, Nelke heißt, indem er zu mir sagte, ich solle sie im Inhalte des Glases benetzen und sie essen. Ich leistete im ersten Augenblick ein wenig Widerstand. Die Wölfin sagte zu ihm: „Darf ich, trotz meiner Treulosigkeiten, dich meinen Freund nennen?“ - „Ja, meine liebe Freundin, nenne mich immer Freund, weil ich dein Freund bin, Diener JESU CHRISTI wie du.“ Die Wölfin: „Alles was auf Erden geschieht, wird bewegt und zugelassen durch die Allmacht des Allerhöchsten zu unserer Heiligung. Nun hat aber unser liebevollster Heiland aus Mitleid und Erbarmen gestattet, damit ich Hilfen hätte, die mich den königlichen Weg zu begehen lehren, den er uns offenbart hat, dass ich in den Dienst

von Herrschaften gestellt wurde, die gut zu tun glauben, indem sie mir nie zu essen noch zu trinken geben. Ihre eigene Bosheit, falls sie existiert, beiseite gestellt, ist es GOTT, der dies zulässt zum Wohle meiner Seele; es ist wirklich Er, der will, dass ich durch den Hunger und den Durst den Luxus und die Liebe der Reichtümer einer großen Zahl der Glieder des Klerus sühne. Ich liebe unseren lieben JESUS, ich liebe Ihn um Seiner selbst willen und weil er gut ist, und ich möchte ihn in alle Herzen tragen, die ihn nicht lieben. Richte du selber über meinen Fall, mein lieber Freund; sind meine Herrschaften nicht für mich Kreuze der Vorsehung? Und muss ich nicht bis zum Tode den heiligen Absichten der Majestät des Allerhöchsten gehorchen? Aber, damit ich nicht durch den Feind alles Guten, durch den gefallenen Engel getäuscht werde, welches Zeichen kannst du mir geben, dass du der Gesandte Unseres Herrn JESUS CHRISTUS bist?..." Er entnahm seiner Brust das Kreuz unseres göttlichen Erlösers und, indem er sich niederwarf, betete er das glorreiche Kreuz an und küßte seine fünf herrlichen und leuchtenden Wunden. „Das ist gut. Mache jetzt einen Akt der Liebe zu GOTT, unseres unerschaffenen GOTTES, des ewigen, der aus Sich selber existiert." Er tat es. Ich werde nicht versuchen, ihn nachzumachen; ich würde diese englische Sprache beschmutzen. Gemäß meinem damaligen Verständnis glaubte ich wohl, dass er ein treuer Engel war und keineswegs ein Engel der Finsternis, verflucht von GOTT, der sich nicht aufrichtig verdemütigen noch ihm Dank sagen könnte für die Wohltat seiner Erschaffung, noch ihn loben könnte für die Gerechtigkeit, die er über die Rebellen-Engel, die stolzen, ausübt. Im Gegenteil, wenn der Engel GOTTES keine Demutsakte macht wie die sterblichen Pilger, so bekennt er doch, geschaffen und in seinem Zustand des Geschöpfes erhalten zu sein durch die Güte GOTTES, dass er seine Verdienste und seine Herrlichkeit den unendlichen Verdiensten des Blutes JESU CHRISTI verdankt, die ihm im voraus zugute kamen und ihn auf ewig jeder Sünde unfähig machten; er gibt GOTT Dank, er betet ihn an und liebt ihn.

Das Kruzifix verschwand; der Engel erhob sich wieder, machte das Kreuzzeichen und sagte mir, indem er mir das Getränk mit der roten Blume reichte: „Liebe Freundin, den Beweis, dass ich der Engel des Herrn unseres GOTTES bin, habe ich dir gegeben im Heiligen Namen JESU. Nimm aus Liebe zu ihm diese Nahrung, die er dir sendet." Die Wölfin nahm diesen Becher: „Oh! Welch guter Geruch! Er betört mich, bevor ich noch davon trinke!... Aber, sag mir, treuer Freund, wann werde ich ihn lieben? Sag mir was er liebt, damit ich es tue, oder was es in mir gibt, das ihn davon zurückhält zu kommen..." - „Die Erde, liebe Freundin, ist nicht ein Ort der Ruhe noch des Genusses; die vollkommene Liebe hat ihre vollständige Entfaltung einzig in dem Aufenthaltsort der Seligen, weil sie die Göttliche Majestät von Angesicht zu Angesicht und unverhüllt schauen. Du bist noch Pilgerin und in einem vergänglichen Körper: ahme Unseren Herrn JESUS CHRISTUS nach. Von der Vereinigung seiner Gottheit mit seiner heiligen Menschheit bis zu seinem Tode am Kreuze hat er keinen Augenblick aufgehört, in seiner Seele, in seinem Herzen und in seinem Körper zu leiden. Ahme ihn nach im Glauben an seine unendlichen Verdienste." Er verschwand. Schnell führte ich diese Kühe auf die Weide, wo ich die andere und die Ziegen gelassen hatte, um alle zurückzubringen.

Nachdem die Stunde des Schlafengehens gekommen war, sagte das Mädchen zu mir: „Wenn es nicht aus Eigensinn ist, dass du es ablehnst, dich ins Bett zu legen, als mein Bruder darin war, so komm und leg dich jetzt ins Bett, da er heute Nacht nicht hier ist." Ich antwortete nichts; ich betete ein wenig. In Wirklichkeit hatte ich dennoch einen großen Abscheu, mich in dieses Bett zu begeben; ich zögerte sehr, ich dachte an das, was mir mein vielgeliebter Bruder gesagt hatte. Schließlich befahl mir mein Dienstherr mit rauher Stimme, mich ins Bett zu legen: ich gehorchte unter Zittern, und der junge Bursche kam nicht oder kam nicht mehr. Obwohl ich nur mit diesem Mädchen war, konnte ich nicht schlafen; ich fühlte mich nicht wohl, ohne davon den Grund zu kennen; ich war jedoch niedergedrückt vom Schlaf, ich

schief stehend und manchmal fiel ich wie Blei. Ich betrachtete dann die fürchterlichen Leiden der heiligen Märtyrer, die man dadurch zum Sterben brachte, dass man sie daran hinderte zu schlafen. Mein vielgeliebter Bruder hat mir diese Dinge erzählt, er hatte mir gesagt, dass diese Heiligen sich Tag und Nacht aufrecht stehend halten mussten, und dass, wenn sie schwankten wegen der Schwere ihres Schlafes, man sie mit im Feuer geröteten Klingen schnitt und so sie zwang, stehen zu bleiben. Ich hatte nichts von solchen Torturen, und dennoch bildete ich mir ein, viel zu leiden. Daran kann man meinen Mangel an Liebe, an Großmut und Eifer in der Wiedergutmachung meiner Fehler und jener der Weltlichen in der übertriebenen Sucht nach Bequemlichkeiten ersehen.

Eines Sonntags, als ich nach meinen Kühen heraustrat, um sie zur Weide zu führen, begegne ich meinem Vater, der mich besuchen kam. Es scheint, dass die Bewohner dieser Dörfer zu meinen Eltern gegangen waren und sie baten, mich vom Mönch wegzuholen, wenn sie mein Leben erhalten wollten, und dass sie ihnen unangenehme Sachen und vielleicht übertriebene gesagt hatten. Nun, mein Vater fragte mich, ob ich am Mittag die Weide wieder verlassen würde. Auf meine verneinende Antwort sagte er zu mir: „Du hast also etwas zu essen bei dir?“ - „Ja“, sagte ich ihm. - „Zeig es mir“. - „Es ist in meiner Tasche, Papa“. - „Ich will es sehen“. Ich entnahm meiner Tasche das Stück Brot; mein Vater nahm es, betrachtete es und warf es auf den Boden mit den Worten: „Treib deine Kühe wieder in ihren Stall: ich muß mit deinen Herrschaften reden.“ Ich hole die Tiere zurück, und mein Vater sagt zu mir: „Schau, weder die Kühe noch die Ziegen haben von deinem zweifach schimmeligen Brot gewollt. Und diesen Morgen, was hast du gegessen, bevor du fort gingst?“ - „Papa, hier sind Früchte und ich darf davon überall essen, man hat es mir bewilligt (I).“ - „Das ist nicht, was ich dich frage. Was gibt man dir jeden Morgen vor deinem Weggehen, und was gibt man dir zu essen für Mittag? Antworte mir.“ - „Papa, meine Herrschaften sind sehr beschäftigt, sie wissen, dass ich die Erlaubnis habe, überall, wohin ich gehe, Früchte zu essen, und dann vergessen sie, mir etwas zu geben. Diesen Morgen haben sie es nicht vergessen.“ - „Und haben sie dir immer von diesem Brot gegeben, wenn sie es nicht vergassen?“ - „Oh nein, Papa, heute ist es das erste Mal, dass sie mir Brot gegeben haben.“ Und mein Vater, sehr erbost, geht zu meinen Herrschaften, und es gab einen großen Spektakel. Mein Vater wollte mich mitnehmen nach Corps; meine Herrschaften, alle vier, stemmten sich dagegen und versprachen, Sorge zu mir zu tragen. Mein Vater glaubte ihnen und ging fort.

Da die Zeit der Ernte gekommen war, hatten meine Herrschaften mit gedroschenen Korngarben eine Art Hütte auf ihrem Feld gemacht, um sich darin aufzuhalten bei der Bewachung ihrer Ernte gegen die Diebe. Als nun aber die Nacht hereinbrach, legten sich alle vier auf dem Stroh in dieser Hütte schlafen. Sie wollten natürlich, dass ich mit ihnen schlafe, und da ich es ablehnte, lästerte mein Herr Gott so sehr, dass ich zitterte; und da ich darauf beharrte, nicht einmal in diese Hütte einzutreten, sagte er mir, dass ich, da ich mich nicht ausruhen wolle, arbeiten müsse und Ähren lesen gehen solle. Ich gehorchte. Sobald es wieder Tag wurde, kam er zu sehen, wie viele Ähren ich gesammelt hatte in ihrem Ährenfeld. Er erwiderte, dass dies nicht genügend seien und dass ich in die andern Felder gehen müsse, um Ähren von den Garben zu nehmen. Auf dies hin antwortete ich, dass ich nicht das Gut meines Nächsten stehlen könne. Er wurde zornig und befahl mir, ganze Garben zu holen und sie zu den seinen zu legen. Ich rührte mich nicht; er nahm mich beim Arm und stieß mich vorwärts, indem er mir Worte sagte, die ich nicht verstand. Damit er mich nicht mehr berühre, entfernte ich mich und las Ähren in seinem Feld. Oh, wie diese Leute mir Angst machten! Ich fürchtete sie mehr als den Teufel, und wenn sie mich berührten, hätte ich eine brennende Fackel oder ein glühendes Eisen haben wollen, um sofort die Stelle auszubrennen, an der sie mich berührt hatten. Ich dachte, dass diese Personen, die mich so anekelten, wohl dennoch eine Seele hatten und eine Seele, die zu retten war durch den werktätigen Glauben, und sie beteten nicht,

oder wenigstens habe ich sie nie beten gesehen. Das Gebet ist notwendig für uns, es ist ein Gebot. „Vielleicht kannten sie unseren lieben GOTT nicht! Aber warum bin ich so klein? So absolut nichts? Sonst würde ich ihnen unseren lieben GOTT bekanntmachen, ich würde ihnen sagen, wie sehr er gut ist, wie sehr er uns alle liebt.“

Als ich es nicht erwartete, fühlte und sah ich, dass man mir Steine nachwarf. Ich schaute. Es war mein Herr, der Steine auflas und sie mir ohne Barmherzigkeit zuwarf; einer traf mich auf den Mund und spaltete mir die obere Lippe, welche lange Zeit nicht heilte (II); schließlich betäubte mich ein Stein auf den Kopf, und ich fiel; aber dies verminderte nicht die Hitze meines Herrn, der wollte, dass ich ihm gehorche, und vielleicht hätte er fortgefahren, wenn in der Ferne nicht jemand gerufen hätte: „Oh, Mörder. Oh, Mörder! Du würdest es verdienen, dass dich die Justiz hänge.“ Am Abend sagte man mir, ich solle das Vieh in den Stall führen, und dass ich sie nachher immer weiden lassen müsse an dem und dem Ort. Nach ungefähr 14 Tagen kamen sie am Abend nach Hause zurück.

Eines Tages, an welchem ich wie gewohnt mit den Kühen weggegangen war, als ich am Abend heimkehrte und ich sie angebunden hatte, fand ich die Türe der Wohnung mit dem Schlüssel abgeschlossen. Ich wartete. Während ich wartete, kam ein Unwetter; es begann zu regnen, es blitzte und donnerte. Es war ungefähr Mitternacht; ich wartete immer noch auf meine Herrschaften. Um nicht im Regen zu sein, hätte ich in den Stall gehen können; aber ich hatte so sehr Angst vor diesen Kühen. Und dann machte mir auch die Dunkelheit Angst. Ich setzte mich auf die Stiege des Hauses und ich verbringe meine Nacht so unter einem Regen, der bis zum Morgen andauerte. Ich fand die Nacht nicht lange; ich dachte nach, und hatte nicht damit beendet nachzudenken, als es Tag wurde. Es versteht sich, dass es GOTT und an seine Wunder war, an was ich dachte. Am Morgen, zu meiner gewohnten Stunde, waren meine Herrschaften noch nicht gekommen, und so führte ich das Vieh auf die Weide. Ich war indes in Sorge wegen meiner Herrschaften, da ich nicht wusste, ob ihnen irgendein Unfall zugestoßen sei; ich verlangte darnach, sie wiederzusehen, und darum, am Abend, zog ich mich ein wenig früher zurück. Das Haus war immer noch verschlossen... Wie am Vorabend regnete es, und die Kleider, die ich anhatte, waren noch nicht trocken. Eine Nachbarin geht vorüber und sagt zu mir: „Man würde nicht einmal einen Hund auf die Straße lassen und du bleibst draußen? Ist der Mönch vielleicht nicht zuhause?“ - „Ich weiß nicht, ich warte“, sagte ich ihr, und sie ging in ihr Haus. Gegen elf Uhr kam sie mir sagen: „Wenn der Mönch nicht zurückgekehrt ist, so deshalb, weil er nicht kommt; armes Kind, komm mit mir: ich habe ein Bett für dich.“ - „Ich danke Ihnen! sagte ich ihr. Es ist gut, dass ich meine Herrschaften abwarte.“ - „Deine Herrschaften, sagte sie mir, werden für sieben oder acht Tage nicht kommen: sie sind auf Raubzug gegangen, die Schurken.“ - „Ist es weit bis „la mauraude“ (Raubzug)?“, fragte ich. - „Aber, la maraude ist kein Dorf; sie gehen stehlen, wenn du das dem andern Wort vorziehst. Der Mönch und seine Familie sind Diebe; komm mit mir.“ Ich folgte dieser Frau und verbrachte drei oder vier Nächte bei ihr; dann eines Abends finde ich die Türe meiner Dienstherrschaften offen; sie waren zurückgekehrt; ich war glücklich, sie alle wohlhaft anzutreffen. Es dauerte aber nicht lange. Nach einem Tag gingen sie wieder fort, und am Abend, als ich vom Hüten der Tiere zurückkam, war die Türe von neuem abgeschlossen und blieb es für mehr als zwei Wochen. Während dieser Zeit ließ es der Allerhöchste zu, dass ich von Tumoren im Gesicht, am Halse und auf den Schultern bedeckt wurde; die Leute nannten dies böartige Forunkeln; andere sagten, dass es die Blattern oder die Pocken war; andere, dass ich eine Vergiftung hatte. Ich ging jeden Tag auf die Weide mit den Kühen, aber eines Abends, als ich mich zurückzog, kam ein Mann aus der Nachbarschaft mir sagen: „Aber du setzest dich dem Tode aus! Du hast ein sehr hohes Fieber, du musst dich ins Bett legen.“ Alsbald traten mehrere Frauen näher und sagten zu diesem Mann: „Aber die Räuber haben den Schlüssel mitgenommen! Wohin willst du, dass sich dieses Kind begeben?“ Der Mann

sprach: „Sie muss fortgehen, sonst benachrichtige ich ihre Eltern in Corps.“ Nach ungefähr einer Woche kam einer meiner Brüder, mich abzulösen. Oh, wie schmerzte mich das! Ich hätte tausendmal vorgezogen, beim Mönch zu sterben und dass mein Bruder Heinrich, der zwei Jahre jünger war als ich, nicht so viel Mangel ertragen müsste und schlechte Behandlung; und ich war sehr böse mit mir, mit den Treulosigkeiten, Ursache aller dieser Unbill. Das Herz voller Traurigkeit begab ich mich nach Corps; mein Vater war nicht da. Der Austausch, das versteht sich, konnte meiner Mutter nicht gefallen, die mich alsbald als unbeständig und delikant behandelte. Ich erachtete dies für nichts, ich dachte an die Leiden meines lieben Heinrichs. Nach zwei Tagen sagte ich zu meiner Mutter, dass es mir besser gehe; ich fragte sie, ob sie mich gehen lassen wolle, weil meine Herrschaften für einige Tage abwesend seien und Heinrich ihre Weideplätze nicht kannte und so in Kummer sei. Sie gestattete es mir. Ich nahm Verpflegung mit, um sie Heinrich zu geben, und die ganze Strecke des Weges ging ich nicht, sondern lief ich.

Ich nahm meine Stelle wieder ein und mein Bruder kehrte nach Corps zurück; GOTT sei gepriesen! Meine Herrschaften ließen noch einige Tage auf sich warten; ich fuhr damit fort, die Kühe und die Ziegen jeden Tag auf die Weide zu führen. Eines Morgens fühlte ich einen großen Hunger, und ich hatte nichts. Gewiss, ich hätte von den Früchten essen können, aber es schien mir, dass die Früchte mich nicht nährten, und meine Kräfte verließen mich. Indes, da ich mich kaum mehr aufrecht halten konnte und da ich befürchtete, dass ich die Tiere nicht bewachen könne, versuchte ich eines Tages, Nüsse zu essen; ich las welche unter Nussbäumen auf und aß fünf davon. Einen Augenblick nachher überfiel mich ein Unwohlsein, das Öl stieß mir auf in den Mund, mein Kopf drehte sich und ich sah wirr, ich hatte nicht einmal mehr die Kraft, mich sitzend zu halten; ich legte mich auf die Wiese, indem ich meinen Schutzengel bat, sich meiner Tiere anzunehmen; dann bedeckte ein kalter Schweiß meine Stirn; ich wurde ohnmächtig.

Als ich gegen Nachmittag mich wieder daran zu erinnern begann, wo ich mich befand, hörte ich die Schritte eines Mannes, der kam; ich wollte mich schnell erheben, aber ich konnte kaum meinen Kopf ein bisschen heben und alsbald fiel er wieder zurück. Dann hörte ich die Stimme des Mannes, der, indem er zu mir hintrat, zu mir sagte: „Ach! Freundin, du bist leidend?“ Ich öffnete die Augen und setzte mich auf; erschrocken antwortete ich, dass ich den Kopf ein wenig wirr hatte, dass, wenn es GOTT gefalle, dies wenigstens genügend vorübergehen würde, damit ich meine Pflicht erfüllen könne. „Sieh hier“, sprach der Mann zu mir, indem er mir drei kleine runde, weiche und im Munde fast verschmelzende Brot-Biscuits entgegenhielt. Auf jedem dieser Brote, und aus derselben Substanz, war ein Kruzifix. Ich wollte seine Gabe nicht annehmen (im allgemeinen nahm ich nichts und von niemandem etwas an); er beharrte darauf und sagte mir: „Ich bitte dich darum, gute Freundin, im Namen GOTTES, nimm, du liegst im Sterben; die göttliche Vorsehung kommt dich durch meine Hände stärken: iss gleich jetzt eines dieser kleinen Brote“. Ich machte das Kreuzzeichen und küsste das Kruzifix, dann brach ich mit meinen Fingern ein wenig von diesem kleinen Biscuit ab und aß es. Sobald dieses anscheinend Wenige in meinen Magen hinuntergelangt war, fühlte ich mich wie durch Zauber gestärkt. Ich legte die beiden kleinen Brote, die mir übrigblieben, in meine Tasche; diese kraftvollen Brote waren ungefähr so groß wie ein Fünf-Franc-Stück, aber um einiges dicker. Ich fuhr fort, rund herum von meinem kleinen Brot Brosamen abzubrechen, ohne das Kruzifix zu beschädigen, welches ich am Schluss als Ganzes essen wollte, was ich auch tat. Meine Kräfte waren zurückgekehrt; ich dankte dem Manne, der sein Klatfer wieder aufhob, um sich zurückzuziehen (denn er war hierher gekommen als ein Mann, der Fallholz aufließ), und ich sagte zu ihm: „Mein Freund, wenn du meinen guten Bruder antriffst, oh, sage ihm, dass ich mich darnach sehne, ihn zu sehen, dass er sofort kommen möge, weil ich Sehnsucht habe, ihn zu sehen, meine Augen suchen ihn

überall." - „Und wo ist er, dein Bruder?" fragte mich der Mann. „Mein Bruder, sagte ich ihm, ist bei seiner Mama." - „Und wie ist er?" - „Oh, mein Bruder, sagte ich ihm, ist nicht größer als ich, aber Sie würden ihn sofort erkennen: er ist schöner als alle anderen Kinder, er ist schöner als die Sonne, sein hübsches kleines Gesichtchen ist ein Paradies, es ist weiß wie die schönste Lilie, seine Wangen sind rosa wie die schönsten Rosen im Mai, seine Augen sind hell, milde und durchdringend wie zwei Sonnen, seine süße Stimme klangvoll und lieblich, pflanzt die Liebe in alle Herzen, die sie hören. Gehen Sie, gehen Sie, damit Sie, wenn Sie ihn sehen, sofort erkennen." Und der Mann machte sich davon... Ach!... mein Bruder, mein vielgeliebter Bruder kam nicht. Ich dachte: „Vielleicht hat er Angst gehabt vor diesen hässlichen Kühen? Aber ich hätte ihn beschützt, ich hätte mich töten lassen, um ihn zu verteidigen. Es kann auch sein, dass unser lieber GOTT ihm einige meiner Treulosigkeiten kundgemacht hatte, oder dass irgend eine zu menschlich verrichtete Tat ihm Kummer bereitet hätte! Oh! Lieber und geliebtester Bruder, komm, komm und sage mir meine Unterlassungen und bring mir das wirksame und heiligende Heilmittel. Ich bin böse, ja, aber unser lieber GOTT ist die Güte selbst; er ist ganz aus Liebe geformt und erfüllt zu seinen Geschöpfen, selbst den unwürdigsten, wie mir; komm Bruder meines Herzens, komm, ich verzehre mich in Liebeskummer, dich zu sehen, dich zu hören, wie du zu mir sprichst von meinem liebevollsten JESUS CHRISTUS, den ich aus meinem ganzen Herzen, aus allen meinen Kräften und mehr als mein Leben liebe, komm, wenn es dir unsere Mama gestattet..." Dann brachte ich Danksagungen dar an die göttliche Vorsehung für die Hilfe, die sie mir durch die Hände dieses Mannes gegeben hatte, der mir ein Engel der Güte, gleichzeitig der Größe, der Bescheidenheit, der Vorsicht und der Weisheit zu sein schien. Dann dachte ich: „Ach! Mein Schuss ging nicht ins Ziel! Um die Beleidigungen, die Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen, die meinem gütigsten, liebsten JESUS CHRISTUS angetan wurden, hatte ich von meinem ganzen Herzen diese Leiden angenommen, diese Verächtlichkeiten und all die Vernichtungen, die mir gebühren. Ich hätte so gerne vernichtet werden wollen, damit mein geliebtester JESUS geehrt, gekannt und geliebt werde von allen Menschen." Darauf hin antwortete mir eine süße und durchdringende Stimme, die aus der Mitte des großen Lichtes kam: „Das, was du tun wolltest, ist angenommen als geschehen in den Augen des unerschaffenen Seins, des Allmächtigen. Du hast dein Herz von den vergänglichen Dingen geleert, GOTT hat es befähigt Seiner Selbst." Nach diesen intellektuellen Worten konzentrierte ich mich in meine Nichtigkeit; ich hatte weit über die gehörten Worte hinaus begriffen; ich werde davon nur sehr wenig sagen und indem ich das auslasse, was einer Predigt gliche. Der heilige Joseph, Nährvater des Gott-Menschen, Bräutigam der Jungfrau MARIA, ist, nach der Mutter GOTTES, der in der Glorie im Himmel der Himmel erhöhteste Heilige. Seit seiner Jugend, durch den Anstoß des Heiligen Geistes, hatte er die schöne Blume seiner Jungfräulichkeit Gott geweiht. Von mildem, lebenswürdigem, anziehendem, gelehrigem Charakter, war er vor allem demütig von Herzen und im Geiste. Er hatte die Gabe der Reinheit in einem so sublimen Grade, dass er die Reinheit der Engel überbot; er wurde von GOTT geliebt. Sein heroischer Glaube kann nicht verglichen werden, und da dem Glauben das Verdienst und die Ehre zugehört (III), hatte er auch die Glorie des Martyriums. Sein eigentliches Martyrium beginnt mit dem Tag der Reinigung, an welchem er die Prophetie hörte, die sich an unsere süße Mutter MARIA richtete; denn er begriff das Mysterium der Schmerzen seines Adoptivsohnes und MARIENS durch und durch, die so gerechterweise Königin der Martyrer genannt wird. Nun aber liebte der heilige Joseph glühend das göttliche GOTT-Kind, und er dachte unaufhörlich an die Passion, das es erliden müsste zur Erlösung des Menschengeschlechts; was aber seinen Schmerz erhöhte, und ihn zahlreiche Tränen vergießen ließ, war, dass er als Kind Adams mit dem Blut seines göttlichen Erlösers erkaufte werden sollte. Sein Gebet war ein andauerndes und sein Schweigen fast ungebrochenes.

Der heilige Joseph entschlief in den Armen seines Herrn drei Jahre vor der Kreuzigung; er begab sich in die Vorhölle, um die Frohbotschaft der nahe bevorstehenden Erlösung anzukündigen. Beim Tode am Kreuz unseres liebevollsten Retters, erstand der heilige Joseph mit seinem Leibe, aber unsichtbar für das Volk, und, am Tage der Himmelfahrt, trat er ein in die Herrlichkeit der Seligen mit unserem Sieger JESUS-CHRISTUS. Es ist nicht nötig, dass ich sage, dass alle Seelen, die in der Vorhölle waren und daraus befreit wurden, auf der Erde blieben und unserem Herrn das Geleit machten während den vierzig Tagen, die er noch auf Erden verbrachte, um den Glauben der Apostel, der Jünger und der kleinen Zahl der Gläubigen zu festigen; jedermann weiß dies. Ich habe vergessen zu sagen, dass der heilige Joseph alle Tugenden in heroischem Grad geübt hat; dass er der Patron des guten Todes ist und dass er immer erhört wird von JENEM, der sein SOHN war.

Nachdem ich noch mehrere Tage in der Einsamkeit zugebracht hatte und meine lieben Herrschaften zurückgekehrt waren, erboste ich jeden Abend meinen Herrn, weil ich ihm nicht gehorchen wollte. Am Sonntag, der auf ihre Rückkehr folgte, ließ mein Vater, der durch die Nachbarn und durch Heinrich erfahren hatte, was sich zutrug, mich zurückrufen. Meine Herrschaften widersetzten sich, dass ich sie verlasse vor dem Ende des Jahres, d.h. Allerheiligen. Die Nachbarn drängten darauf, dass ich gehen sollte. Schließlich hieß mich mein Herr gehen und wiederzukehren; ich ging fort. Als ich zuhause ankam, war mein Vater gerade daran, sich an seine Arbeit fortzugeben: er hatte nur mehr Zeit, meiner Mutter zu sagen, dass er nicht wolle, dass ich zum Mönch zurückkehre, noch zu andern Personen in diesem Land.

ENDE DES GUTEN JAHRES 1845

Ich war froh, in der Familie zu sein, meine Brüder und meine Schwestern zu sehen; aber meine Schlechtigkeiten gewährten mir diesen Genuss nicht; alle hatten das Verbot erhalten, mit mir zu reden, weil ich - sagte meine Mutter - eine Eigensinnige sei: zuhause würde ich nicht reden, ich würde suchen, allein zu sein, und dann, wenn man mich in den Dienst einer Familie gebe, die meines Charakters sei, würde ich mich langweilen, und ich bleibe nicht dort. Dann fügte sie hinzu: „Ich habe gedacht, sie in ein Land zu geben, das... Meinetwegen, sie wird davon nicht zurückkehren. La Salette ist ein Land von Wölfen, der Schnee schmilzt nie auf seinen Bergen, und wenn es regnet, schwellen die Sturzbäche an, und sie, die ohne Vorsicht einhergeht, wird vom Wasser fortgerissen werden. Meinetwegen, sie wird nicht zurückkehren von diesen Bergen.“ Meine liebe Mutter redete so sehr laut zu meinen Brüdern, damit ich es höre, so dass ich Angst haben und mich bessern würde von meinem traurigen und wilden Naturell. Unglücklicherweise war diese Falte der Wildheit schon alt in mir; sie zu entwurzeln war schwierig.

Einmal gab meine Mutter, als sie umgeben war von ihren Kindern, in leiser Stimme Ratschläge für sie; dann sprach sie ganz laut: „Kinder, geht alle spielen im Freien, ich will alleine bleiben im Hause; geht nach Saint-Roch“. Einer meiner Brüder sagte zu mir: „Komm auch, du“, und ich ging mit ihnen bis zur Kapelle des Heiligen. Dann sagten sie zu mir: „Willst du dich tollent?“ Ich antwortete, dass ich mich darin nicht verstehe. Da gingen sie zu den Abhängen des kleinen Hügels hinunter, auf dem sich die Kapelle des hl. Rochus befindet, um sich zu belustigen, und ich blieb allein. Ich unterhielt mich mit dem Betrachten der Statue des hl. Rochus durch die zwei kleinen Fenster hindurch; ich bat diesen guten Heiligen, mir vom lieben GOTT die Genesung meiner Seele zu erlangen, damit ich nie wieder meinem vielgeliebten JESUS CHRISTUS, noch meiner Mutter ein Leid tun würde: „Ich sehe sie immer erbost gegen mich, und dies tut mir weh.“ Und ich betete fünf Gloria Patri zu Unserem Herrn für die Gnaden, die er diesem Heiligen gegeben hatte. Und siehe da, ich hörte die süße,

die sanfte, die tröstliche Stimme meines geliebtesten gütigen Bruders, der mich rief: „Meine liebe Schwester, Schwester meines Herzens, ich bin dein.“ Schnell drehe ich mich um: Oh! Seligkeit, mein Herz sprang vor Freude! Es war tatsächlich mein lieber Bruder, mein so ersehnter Bruder mit seinem engelsanften Antlitz und seinen schönen, paradiesischen Augen. Ich sagte zu ihm: „Oh! mein lieber Bruder, ich schmachtete darnach, dich zu sehen, und manchmal dachte ich, dass wenn du nicht kämest, es vielleicht deshalb wäre, weil ich in irgend etwas unseren JESUS CHRISTUS beleidigt hätte, der die Heiligkeit selbst ist und der ganz Liebe ist für uns; ich bin so elend durch mich selbst!“ - „Gleich als der Allerhöchste mir gesagt hatte, mich mit dir erholen zu gehen, Schwester meines Herzens, bin ich gekommen, nach deinem Siege.“ - „Oh! mein vielgeliebter Bruder, ich habe keine Schwester, die Sieg heißt: eine heißt Maria und die andere Julia, aber keine Sieg (= Victoire). Und mein süßester Bruder, mit einer bewunderungswürdigen Geduld, erklärt mir, lehrt mich und verkündet mir Widersprüche, Kämpfe (einer neuen Art) für die Wahrheit. Mein liebevollster Bruder erklärte mir also, dass Victoire weder der Name einer Person, noch einer Sache sei: dass den Sieg errungen haben oder gesiegt haben das Selbe sei und dass ich bei Sankt Michael und in Quet siegreich gewesen sei!... „Oh! Oh!!.. aber, mein süßer Bruder, Erinnerst du dich denn nicht mehr? Du bist es, du selbst, der mir gesagt hatte, was ich tun müsse, deshalb war es, dass ich es vorzog zu sterben als dir nicht zu gehorchen; siehe da, die erste Tatsache ist erhellt. Kommen wir zur zweiten: abgesehen davon, dass viele Male unser gütigster, liebevollster, allmächtiger und ganz barmherziger JESUS CHRISTUS mir einerseits beibrachte, dass der Mensch aus sich nicht fähig ist, die geringste Tat von Wert für das ewige Leben zu vollbringen und andererseits, dass wenn der Mensch den ihm umsonst gewährten Gnaden entspricht, es immer unser barmherziger JESUS CHRIST ist, der, mit seiner doppelten Gnade, ihn stärkt. Unser JESUS CHRIST macht es wie eine gute Mutter, die ihr ganz kleines Kind sehr liebt, welchem sie das Gehen beibringen möchte: sie stellt es ab auf den Boden und sagt zu ihm: „So, nun gehe“, und gleichzeitig hält sie es gesichert am Gängelband, ohne dass der kleine Unschuldige es merkt, und er geht; angelangt am vorgesehenen Ziel ruft man dem Kinde zu: „Sieg, Sieg!!!“, während doch, wenn es nicht gefallen ist, dies dank der Mutter und dem Gängelband war, welches sie führte. Wohlan! mein vielgeliebter Bruder, da siehst du, wie mein armer Sieg so sehr dahingeschwunden ist, dass ich davon nicht einmal mehr das kleinste Bisschen sehe.“ Mein gütigster Bruder mit seinem sanften und himmlischen Antlitz, auf dem die Liebe eingepägt war, überzeugte mich in seiner Erklärung, dass er recht hatte. Ich sage seine Worte nicht, ich würde sie verderben; hier der Sinn davon: Die Barmherzigkeit GOTTES ist größer als seine Gerechtigkeit, GOTT will das ewige Heil aller Menschen, und allen gibt er die notwendigen Gnaden. Mit diesen jedem Menschen angemessenen Gnaden, entsprechend seinem Stand, seiner Verfassung, seiner mehr oder weniger erhabenen Berufung, seiner Lage und seiner Fähigkeit, alle können sich retten durch die treue Mitarbeit mit diesen Gnaden. Die Gnaden sind die Talente, die der mit der gesunden Vernunft begabte Mensch zum Fruchtttragen bringen muss. Was das ganz kleine Kind betrifft, geben wir ihm für einen Augenblick die Vernunft; die Mutter stellt es auf den Boden und sagt ihm: „Geh“, und das Kind, ergeben, vertrauend und schlicht, geht; es sieht nicht die Hand der Vorsehung, es fühlt nicht oder fast nicht das Gängelband, das es sichert, aber es hat die Stimme seiner Mutter gehört, welche ihm gesagt hat, es solle gehen; und da es die Vernunft hat, weiß es auswendig, dass der große GOTT, der alles lenkt und ohne den nichts (außer der Sünde) geschieht, es unterstützen und beschützen wird. Das Kind ist also angelangt dank der Gnade, die es unterstützte und begleitete. Bis dahin ist seine Tätigkeit fast ausschließlich von GOTT; aber das kleine Kind hätte es ausschlagen können, auf den Boden gestellt zu werden von seiner Mutter, der göttlichen Vorsehung, es hat sich dem Willen seiner Mutter ergeben; es hat dem Befehl seiner Mutter entsprochen, indem es seinen eigenen Willen verleugnete; als es sich stolpern sah und beinahe fiel, hätte es sich fürchten und verdrießen können und nicht mehr alleine weiter gehen wollen. Es hat sich selbst bezwungen und ist an dem von der

göttlichen Vorsehung vorbestimmten Punkt angekommen: kann man nicht sagen, dass dieses ganz kleine Kind siegreich gewesen ist? Ja, es war es, und in hohem Maße.

Hernach dankte ich meinem liebevollsten Bruder und bat ihn um sein Gebet für mich elendes Geschöpf; ich erinnerte ihn an sein Versprechen, dass wenn die Stunde gekommen sei, ich ihn küssen dürfe. Mit einem zärtlichen Lächeln sagte er mir, dass nicht ich es sein würde, die ihn küsst, sondern dass Er es sein werde. „Oh! schnell, sagte ich ihm, beeilen wir uns, mein lieber Bruder; aus Liebe zu unserem geliebtesten JESUS CHRIST.“ Er küsst mich auf die Stirn, auf die Lippen und auf die Brust; er segnete mich mit einem Kreuzzeichen und ging fort.

Meine Brüder und meine Schwestern kamen mich holen, und wir zogen uns zurück nach Hause. Natürlich fragte meine liebe Mutter ihre Kinder, ob ich mich amüsiert hätte; auf ihre verneinende Antwort wurde sie sehr böse. Ich war bekümmert, meiner armen und lieben Mutter soviel Sorge zubereiten; ich nahm mir ganz ehrlich vor, ihr ergebener zu sein mit der Hilfe GOTTES. Ich dachte sehr oft, dass wenn es meinem liebevollsten JESUS CHRIST gefiele, es besser für mich und für die Glieder meiner Familie wäre, dass ich stürbe, da ich ja meiner guten und lieben Mutter nur Leid bereite, und da ich ein Gegenstand des Ärgernisses war für alle meine Brüder und Schwestern und da ich nicht wusste, mich zu bessern von meiner Verstocktheit, welche meinen Eltern so mißfiel. Ich konzentrierte mich in meine Niedrigkeit, ich bat um Verzeihung meinen göttlichen Meister, ich beteuerte, ihm nie missfallen zu wollen in was immer es sei, aber immer mit Hilfe seiner mächtige Gnade.

Da mein Vater zurückgekehrt war von seiner Arbeit, sagte er mir, dass ich zum Katechismusunterricht gehen müsse, um mich auf die Erste Heilige Kommunion vorzubereiten. Oh! wie ich darnach verlangte, sie zu empfangen! Ich ging also in den Katechismusunterricht jedes Mal, wenn meine Mutter es mir sagte; aber, manchmal, zur Stunde, da es schlug, wurde ich geschickt, Kleinholz suchen zu gehen, um den Stubenofen anzufeuern. Mein Bruder Heinrich, der zwei Jahre jünger war als ich, ging regelmäßig zum Katechismusunterricht. Nun aber, nach einem oder zwei Monaten, nachdem der Herr Vikar wie immer Appell gemacht hatte, sagte er zu meinem Bruder: „Deine Schwester kommt nicht in den Katechismusunterricht: sie wird ihre Erste Kommunion dieses Jahr nicht machen; sie ist indes in ihrem 15. Altersjahr, warum kommt sie nicht?“ Heinrich wiederholte diese Worte meiner Mutter, die vor Wut stieg gegen den Vikar und gegen mich. Sie sagte mir, dass ich den Katechismusunterricht nicht versäumen dürfe, aber dass ich ihr Holz herbeischaffen müsse für ihren Ofen. Ich tat alles, was meine liebe Mutter wollte. Ich darf nicht vergessen zu sagen, dass meine Eigenliebe unter diesen Widersprüchen und Widerwärtigkeiten litt, aber durch die göttliche Gnade war ich ergeben in den Händen Desjenigen, der alles lenkt zu unserem Besten. Oh! der Glaube, wie kostbar ist er in allen Lagen des Lebens, in allen Ereignissen! Nein, seien wir nicht wie die vernunftlosen Tiere, wie die Hunde, die rasend den Stein beißen, der sie getroffen hat; beten wir an, lieben wir, segnen wir und danken wir (für) die immer barmherzige Hand, die ihn gesandt hat, um uns von unserem Winterschlaf über dem Heile unserer Seele zu wecken. Am frühen Morgen, was immer für ein Wetter herrschte und obwohl manchmal der Boden von Schnee bedeckt war, ging ich auf die Suche nach Kleinholz. Dann schimpfte meine liebe Mutter mit mir, dass das Holz nass sei. Um elf Uhr war ich frei, um mich zum Katechismusunterricht zu begeben: ich antwortete auf den Appell, aber weil ich oft abwesend war, musste ich mich inmitten der Kirche hinknien. Wenn ich abgefragt wurde, wusste ich nie zu antworten gemäß dem Buchstaben des Katechismus: und, zurecht, hatte ich immer schlechte Noten. Zuhause angekommen, hatten Kinder meiner Mutter gesagt, dass ich gestraft wurde; sie schalt mich, indem sie mir sagte, dass selbst der Herr Vikar mich nicht ausstehen könne, so sehr sei ich verächtlich, und sie schickte mich, Holz sammeln zu gehen. Ich machte mich davon, traurig, bekümmert; ich erkannte sehr wohl,

dass ich verächtlich war und durch und durch hässlich, aber ich hätte nicht gewollt, dass dies Kümmeris, Beunruhigung hervorrufen würde bei den guten Geschöpfen meines teuren und vielgeliebten JESUS CHRIST, den ich so sehr liebte, ja, ich liebte ihn, ich liebte ihn. Der traurig stimmende Gedanke, dass ich dieses Jahr 1846 meine Erste Kommunion nicht empfangen würde, betübte mich: „Da es der Leutnant des lieben GOTTES gesagt hatte, er ist das Echo meines Vielgeliebten, so ist es eben mein gütigster Heiland, der sich nicht mir hingeben will! Er hat recht, aber ich habe auch ein bisschen recht, nach ihm zu verlangen, da ich krank bin und es erkenne, dass ich krank bin an der Seele, die ich von allen geistigen Krankheiten geheilt haben möchte; es gibt nur Ihn, der mich heilen kann und machen kann, dass ich ihn nicht mehr beleidige.“ Nach dem, was mir das große Licht beigebracht hatte, betete ich die ganze Zeit; ich betete für viele Personen, ich wünschte, dass alle Menschen von der Liebe meines gütigsten, liebwertesten liebevollsten JESUS entflammt wären, als ich aus dem großen Licht der Gegenwart der Göttlichen Majestät die Stimme des Ewigen vernahm: „Wenn du meine Gnade willst und meine Liebe, entspreche ihr mit Treue und bete.“ Ich betete zu meinem GOTT, dass er Erbarmen haben möchte mit mir, dass er mir alle meine Fehler durch die Verdienste meines liebevollsten JESUS CHRIST verzeihen möchte, dass er allen armen Sündern und meiner Nation vergeben möchte, von der er mir gezeigt hat, dass sie sehr schuldig sei und den Glauben verliere. "Ich flehe dich darum an, oh! meine Liebe, Leben meines Lebens, Mitte meiner Ruhe, sei nicht böse über irgend ein Geschöpf, das du gemacht hast gemäß deinem Bilde; und wenn ich es bin, die schuld daran ist wegen meiner Sünden und wegen der Skandale, die ich gebe, mache mich dem Erdboden gleich, vernichte mich, damit ich von der Erde verschwinde; es genügt mir, dass deine Barmherzigkeit mir deine Liebe gibt und dass du verherrlicht werdest." Daraufhin wurde mir geantwortet: „Opfere auf meine Verdienste mit deinen Leiden zur Genugtuung dessen, was ihr meiner Gerechtigkeit schuldig seid, und der Friede sei mit dir." - „Aber, sagte ich, wie kann ich wissen, dass du mir verzeihen hast?" Die gleiche Stimme sagte zu mir, indem der göttliche Meister sich inmitten eines weiten und leuchtenden Lichtes zeigte: „Wohlan! siehe wie ich dir einmal mehr verzeihe.“ Gleichzeitig kamen aus dem Munde seiner Majestät zwei Lichtstrahlen, die mich trafen, der eine auf die Stirne, der andere auf das Herz, und sogleich fühlte ich mich gereinigt, jegliche Furcht war verschwunden, um einer köstlichen und hinreißenden Freude Platz zu machen. Ich danke von ganzem Herzen für die große Barmherzigkeit meines gütigen JESUS, ich bat ihn um seine reine und heilige Liebe und um die Gnade, in allem und immer seinen heiligen Willen zu vollbringen.

Ich begriff und ich sah in diesem Lichte ohne Grenzen die Erschaffung der unzählbaren Engel, ihre Prüfungen, die Rebellion einer großen Zahl in den neun Chören, die Erschaffung Adams und Evas und ihr Fall.

Am ersten Tag, als er Himmel und Erde erschuf, erschuf GOTT das Licht und gleichzeitig die Engel, das heißt, dass GOTT das Licht erschuf an einem einzigen Punkt, und aus diesem Licht traten die Scharen der Engel hervor, die erfüllt waren mit erhabener eingegossener Wissenschaft und mit übernatürlichen Gaben, die der Sendung und der übernatürlichen Größe eines jeden Chores entsprach. Alle liebten GOTT aus allen ihren Kräften gemäß ihrer Fähigkeit und schwammen im vollkommensten Glück; die Glorie, die sie hatten, selbst bevor sie die Anschauung des Göttlichen Wesens genossen, ist den Sterblichen unverständlich; solcherart, dass die Herrlichkeit des Geringsten unter ihnen, sein Licht, sein Glanz den Schein unserer Sonne verdunkelt hätte.

Nachdem GOTT sie geschaffen hatte, ließ er sie hören, dass er sie dafür bestimmte, dass sie sein Hof im Himmel der Himmel sein sollten. Jedoch, der Allerhöchste, in seiner geheimnisvollen Weisheit, hatte beschlossen, seine ewige Herrlichkeit keinem Geschöpf mit

Vernunft zu geben, wenn es nicht vorher seine Unterwerfung und seine Treue im Gehorsam ihm gegenüber gezeigt hat; er gestattete es also nicht, dass die Engel seine Göttliche Wesenheit schauen, sonst würden sie nicht fähig gewesen sein zu sündigen. Da also GOTT sich den Engeln nicht vollständig in seiner Herrlichkeit geoffenbart hat (wie er es nach dem glänzenden Siege der guten Engel getan hat), kannten alle Engel vollkommen die hohe Majestät des einen einzigen GOTTES, des Unerschaffenen, Ewigen und alle seine unnahbaren und ewigen Attribute, weil alle aus dem Ewigen Allmächtigen hervorgehen. Alle hatten die klare Kenntnis der zukünftigen hypostatischen Union des Wortes GOTTES mit der menschlichen (nicht gefallenen) Natur. Die Prüfung: GOTT ließ die Engel einen Augenblick allein mit ihrem freien Willen in der Dunkelheit des GLAUBENS (des Glaubens betreffend die hypostatische Union), nachher erklärte er ihnen dieses und gab ihnen diesen Befehl: „Ein Tag wird kommen, an welchem mein Wort einen menschlichen Leib annehmen wird (schon hatten sie den Leib Adams gesehen, gebildet aus Lehm, obwohl er noch nicht erschaffen war) und unter dieser Natur werdet ihr ihn alle anbeten müssen.“ Auf diesen Befehl des Allmächtigen gab es eine große Zahl Engel aus allen Hierarchien, die ihrem Schöpfer den Gehorsam versagten; und der erste, der sich revoltierte und das Signal zur Rebellion gab, war Luzifer, der schönste und erhabenste in der Herrlichkeit und Autorität, der unter sich sämtliche Chöre der Engel hatte. In seinem Stolz sagte er: „Werde ICH das Wort unter der menschlichen Natur anbeten, ich, der ich meinen Thron über allen Geistern habe, die aus der Hand des Allmächtigen hervorgegangen sind? Ach! Dies werde ich nie tun, ich werde meine hohe Würde nie beschmutzen!“ Es herrschte eine Minute Schweigen, bestürztes Schweigen... Luzifer, in geistiger Sprache, zeigte seine feste Entschlossenheit, die wohlüberlegt war, und richtete seine gotteslästerlichen Gedanken an alle heiligen Engel. Seinerseits sprach Michael von Gott mit einer göttlichen Beredsamkeit, indem er die himmlischen Geister einlud, sich zu verdemütigen vor dem unerschaffenen Sein, seine Oberhoheit anzuerkennen, usf., usw. Als bald bildeten sich die beiden Heere und der abscheuliche Krieg zwischen Geistern und Geistern. Ihre Waffen waren die Verschiedenheit ihrer Gefühle: die verderbten und die heiligen. - Der verwegenen und rebellischen Antwort des stolzen Luzifer hatten viele Engel beigepflichtet. Da sagte ihnen der Souveräne Herr, der gerecht ist in seinen Urteilen: „Um eure Ehre, euer Ansehen und eure Herrlichkeit zu wahren, habt ihr eurem GOTT nicht gehorcht, eurem Schöpfer. Ihr werdet alles verlieren und ich werde IN EUCH EIN FEUER anzünden, welches euch lebend verbrennt in alle Ewigkeit.“

Der heilige Michael hatte noch nicht damit aufgehört, als erster die gerechte Weisheit des Allmächtigen und den gegebenen Befehl gutzuheißen, indem er sagte: „Wer ist wie GOTT?“ und schon wiederholten die treuen Engel im Chor: „Wer ist wie GOTT?“ Um die Liebe, die Treue, den Eifer und den Gehorsam des Erzengels Michael zu belohnen, gab ihm GOTT den Ehrenplatz des Luzifer, machte ihn noch viel schöner und herrlicher als es der Revoltierte war, der erste Revolutionär, und setzte ihn ein als Chef der englischen Armee des Himmels.

Inzwischen blieb Luzifer und die Anhänger seines blinden Stolzes und seiner Rebellion wie versteinert, erzürnt, voller Hass und erfüllt mit der Verzweiflung, die sie nie mehr verlassen sollte; sie verloren in einem Augenblick die Attribute der Engel, wurden der Gnade beraubt, aller ihrer Vorrechte und konnten nicht einmal mehr das Licht der Majestät des Allerhöchsten schauen.

Auf Befehl GOTTES verhängte der heilige Erzengel Michael den Aufständischen die Strafe, die jeder verdient hatte. Der treue und herrliche Kapitän verurteilte Luzifer mit einer großen Zahl von Engeln zu den Tiefen der Abgründe (sie sind es, die, aus Rache, auf tausend Weisen die Seelen, die sich verdammen, quälen), andere auf die Erde, wo sie die Menschen versuchen; die andern in die Lüfte, wo sie die Stürme verursachen, die Meere in Unruhe

bringen, die Infektionen, die Pestkrankheiten und oft die Gebrechen säen, usf. Die Verschiedenheit der Schmerzen der rebellischen Engel entspricht den verschiedenen Kenntnissen, die jeder hatte, obwohl alle von Herrlichkeit erfüllt waren und ausgestattet mit einer hohen Intelligenz und tiefen Erkenntnis der höchsten Geheimnisse, aber jeder gemäß seiner Fähigkeit. Luzifer, der der schönste und der mit der höchsten Erkenntnis ausgerüstete, war der schuldigste und als Folge davon der am strengsten bestrafte.

Nachdem GOTT den sehr vollkommenen Leib Adams gebildet hatte, blies er ihm ins Gesicht und dieser leuchtende Atem der Allmächtigkeit des Allerhöchsten gab ihm das Leben, das war seine Seele. Adam wurde erschaffen mit eingegossener Wissenschaft, er war gut und geziert mit allen Vorrechten der Pracht in seiner Seele und in seinem Leibe; er war unschuldig und vollkommen in allem. GOTT hatte ihn zum König und Herrscher über alle lebendigen Geschöpfe, die unter ihm waren, gemacht. Er hatte ihm seine verschiedenen Attribute gezeigt, sein unsterbliches Sein, seine Ewigkeit, Allmacht, die alles lenkt mit seiner ewigen Weisheit, seine oberste Herrschaft über alles Geschaffene, und viele andere Geheimnisse; schließlich, wie er überall ist und wie alle Dinge in Ihm sind. Und er hat ihn wissen lassen, dass sein Wort seine Natur annehmen würde und unter dieser menschlichen Form als sein Herr, sein Meister, kommen würde, um den Menschen die Praxis des Kultes, der Hochachtung und des Gehorsams, die GOTT, ihrem Schöpfer, gebühren, zu lehren.

ENDE

1) Es ist vielleicht nützlich, darauf aufmerksam zu machen, dass diese Erzählung des Hirtenmädchens getreulich wiedergegeben wurde, mit all ihren Fehlerhaftigkeiten und Dunkelheiten der Sprache.

2) genannt Mathieu. Melanie wurde sogar unter dem Namen Mathieu im Büro des Zivilstandsamtes und in der Kirche von Corps eingetragen.

3) Das Register des Zivilstandsamtes der Gemeinde Corps lautet: "Geboren in dieser Gemeinde am Siebten November Achtzehnhunderteinunddreißig, um sechs Uhr morgens und eingetragen am gleichen Tage im Bürgermeisteramt besagter Gemeinde, Nr. 46."

Sie wurde getauft am darauffolgenden Tage. Das Register der Kirche irrt daher, wenn es das Datum der Taufe von jenem der Geburt nicht unterscheidet:

"Am Achten November Achtzehnhunderteinunddreißig wurde geboren und getauft Melanie Françoise, Tochter des Pierre Mathieu und der Julie Barnaud.

Der Pate ist J. Turc und die Patin Françoise Chusin.

Es haben unterzeichnet: J. Turc, Françoise Chusin und Veyret, Vikar von Corps."

4) Diese Zeilen wurden von Melanie in sehr großen Buchstaben geschrieben.

5) Was folgt, ist in großen Buchstaben im Manuskript.

6) Weiter hinten werden wir dieses sehr wichtige Dokument sehen, an seinem Datum. Es trägt keinerlei Titel. Es waren die Ordensschwwestern, die auf die Kopien, von welchen Melanie sprechen wird, den obenerwähnten Titel gesetzt haben.

10) Wo hatte dieses sich selber überlassene Kind gelernt, die Wäsche zu besorgen? - Man könnte die Fragen dieser Art vermehren. Wo lernte sie plötzlich lesen? Wer lehrte sie ITALIENISCH, das sie fließend und mit einer vollkommenen Richtigkeit spricht, als sie in Zephalonien ausschiff, um ein Waisenheim zu leiten? Darum, weil ihr die verschiedenen Kenntnisse unerlässlich waren, hatte sie einen besonderen Lehrmeister, um sie ihr beizubringen. Hingegen wusste sie viele Dinge nicht: die Kunst des Zählens, die Notwendigkeit, ihr Testament zu unterzeichnen, damit es gültig sei..., etc.

12) „Sie hat mir wörtlich gesagt, dass die Heilige Jungfrau und eine große Anzahl Jungfrauen und Engel gegenwärtig waren und dass die Zeugen ihrer geheimnisvollen Heirat der hl. Johannes der Täufer und der hl. Erzengel Michael waren: `Ich konnte nicht alles sagen!`, fügte sie hinzu." (Zeugenaussage des Beichtvaters.)

13) „Indes, erhält man Gnaden durch Vermittlung der verlassensten Seelen? - Mein Pater, bevor nicht ihre Feuerpein aufhört, ist die Seele im Fegfeuer nicht in der Lage zu beten. Aber ihr Schutzengel betet für jene, die ihr Erleichterung verschaffen.“